



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

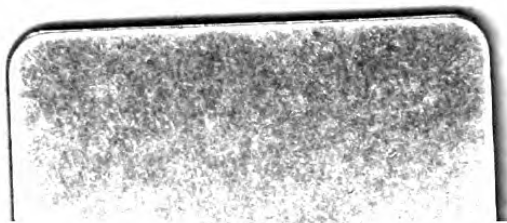
<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



CARRS & CO.
BOOKBINDERS
Argyle Street,
GLASGOW.





PRESENTED TO THE LIBRARY

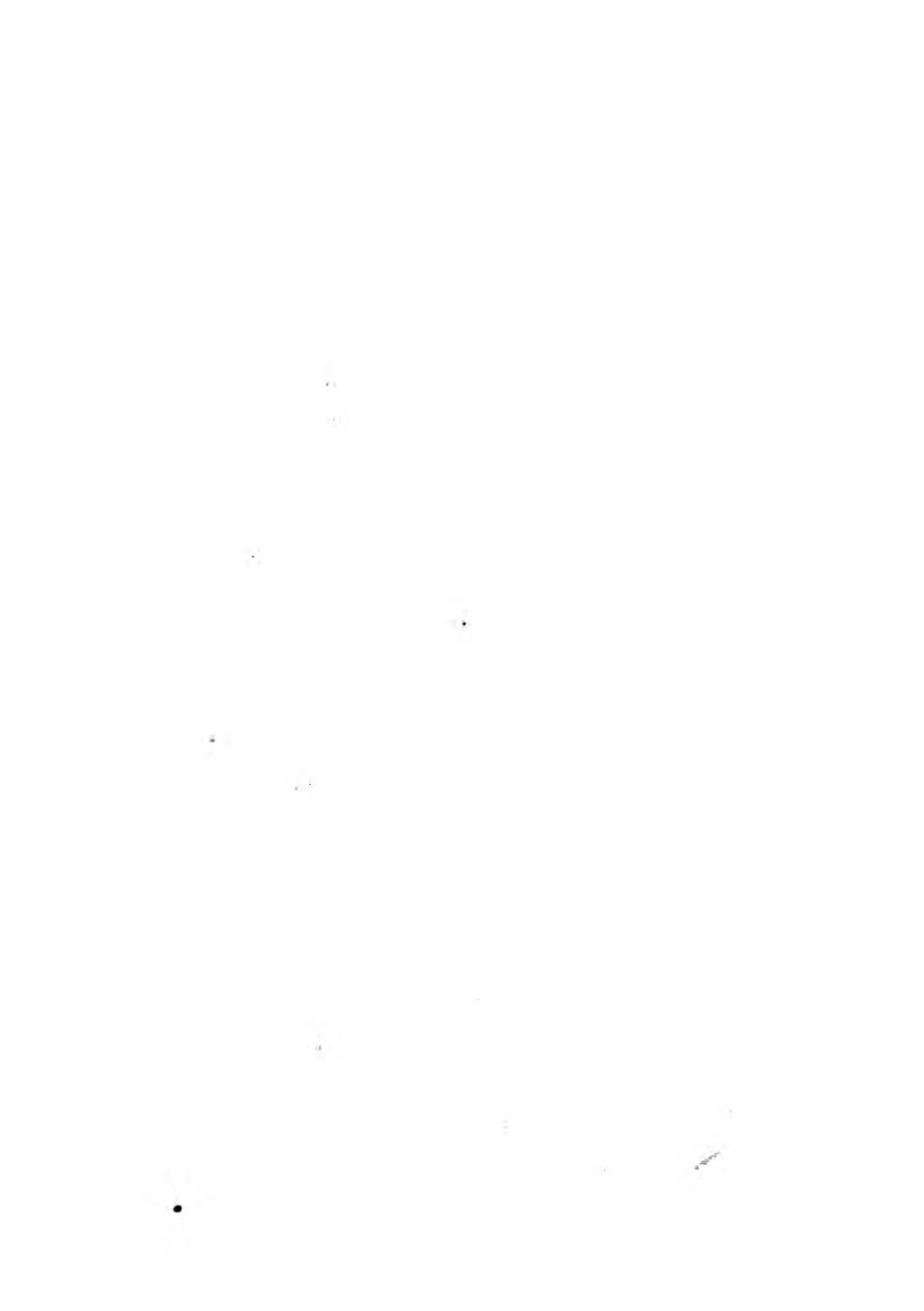
BY

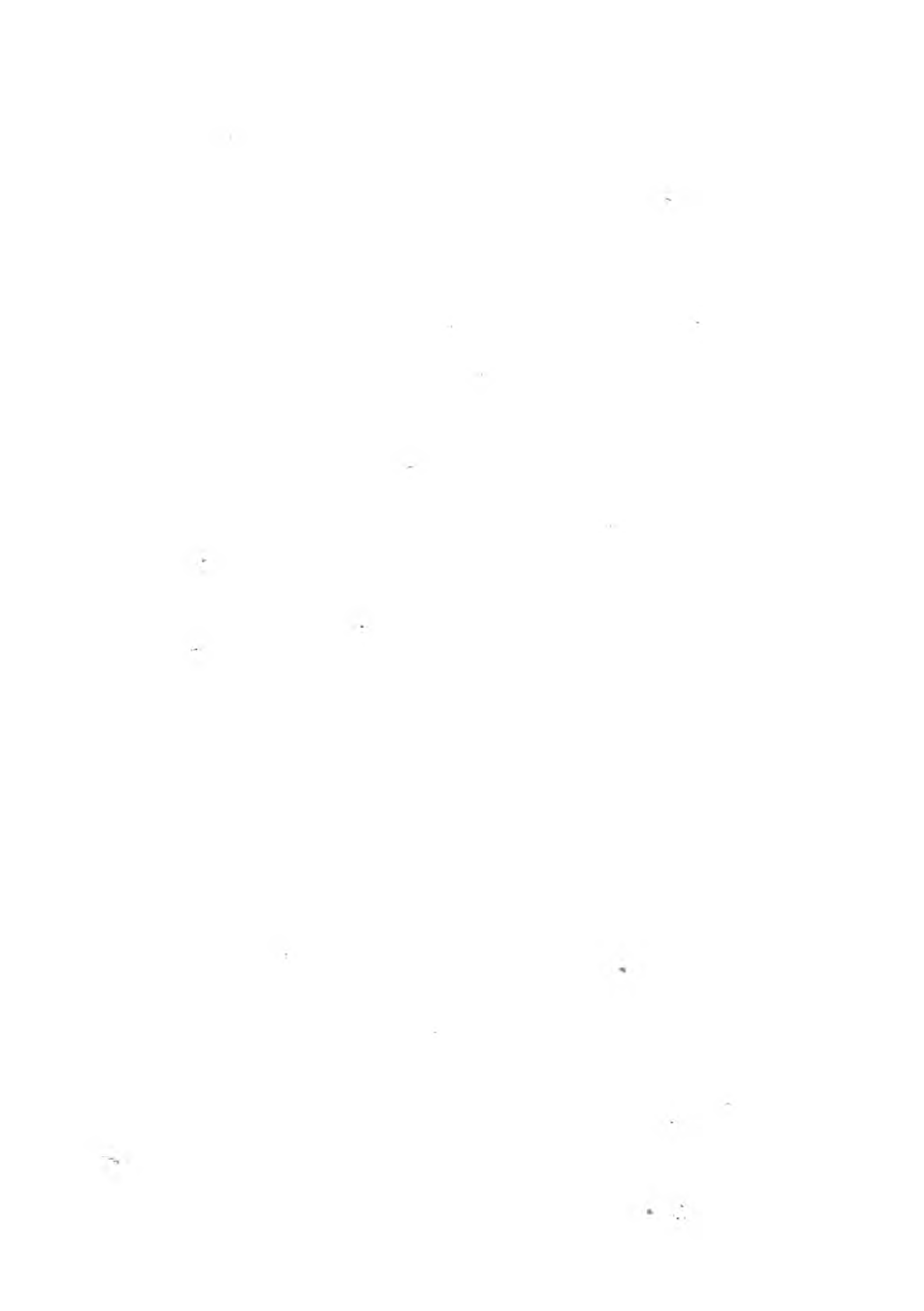
PROFESSOR H. G. FIEDLER

Fiedler K

4050.1







Bilder
des Orients

von

Heinrich Stieglitz.

1801-49

Husband of Charlotte von Stieglitz

Erster Band.

Leipzig,

bei E. Cnobloch

1831.

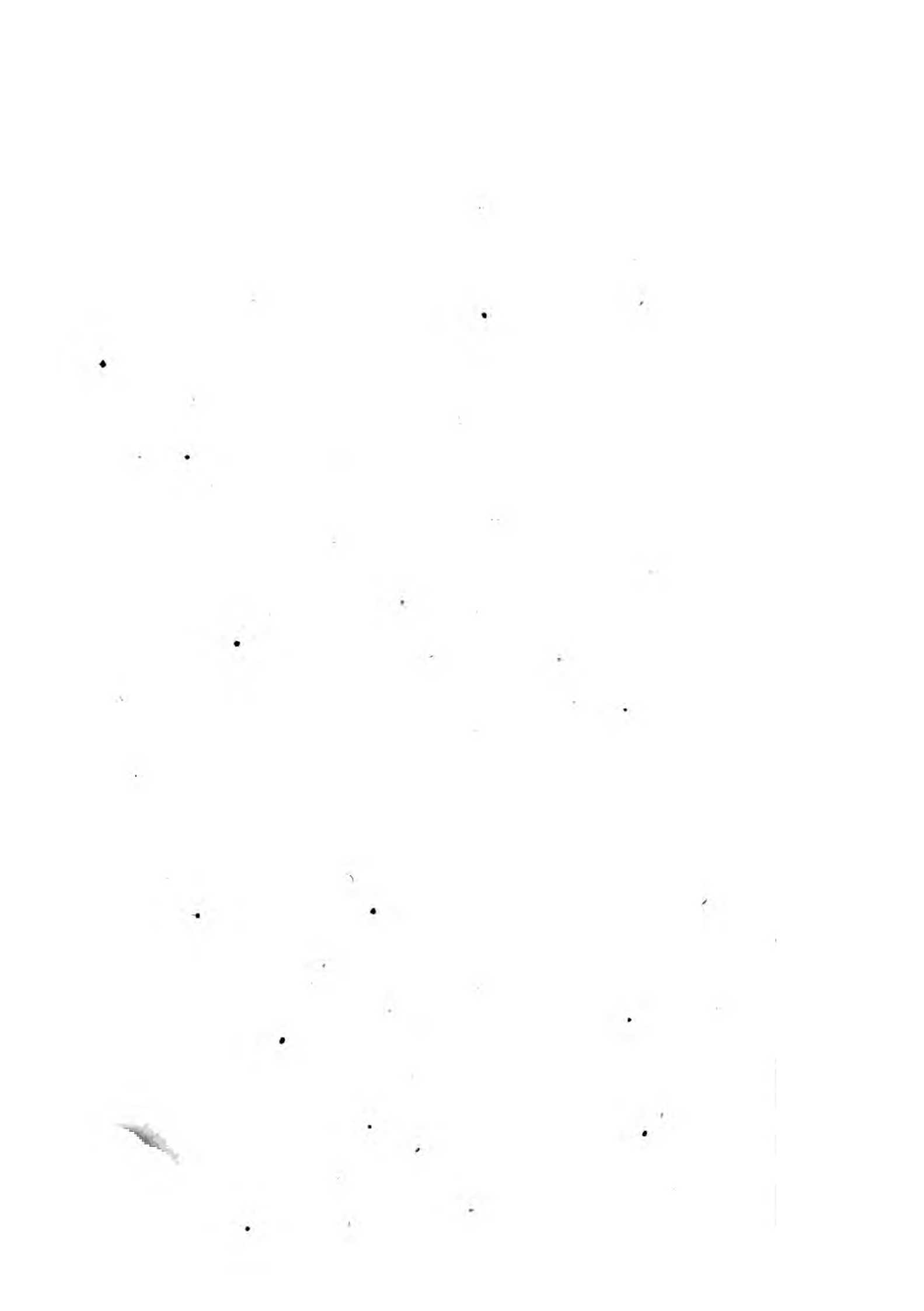
Leipzig

331



Dem
Herrn Baron
Ludwig von Stieglitz

in dankbarer Verehrung
gewidmet.



Es liegt etwas Verlockendes in dem Gedanken, ein Dichtwerk ganz allein als seinen eigenen Vertreter hinauszusenden und der seiner eigensten Natur zukommenden Sprache keinen Dollmetsch beizufügen; und wehe dem Gedicht, das zu seinem Verständniß überhaupt noch eines Interpreten bedarf! Dann aber scheint es doch auch wieder Unrecht, einem lieben vertrauten Freunde, in dessen innigem Umgange wir seit Jahren die erfreulichsten Stunden gelebt, bei dem uns wohl und heimisch geworden, zu seiner Abreise in die Fremde nicht einmal ein empfehlendes Wort an einige Befreundete zu geben, eine Deutung wenigstens, wie der uns längst Bekannte zu nehmen, was sein bisheriges Thun und Treiben gewesen, und wie er auf den gegenwärtigen Standpunkt gekommen; alles

Weitre wird aus seinem eigenen Erscheinen hinlänglich hervorgehn.

Mein frühestes Sehnen in dem friedlichstillen Vaterhause war ein dunkler Drang, der mich widerstandlos unter den heitersten Spielen in unsern schönen Buchenwäldern oftmals an ein Land erinnerte, wo Palmenfächer über eine wunderbar reizende Landschaft sich ausbreiteten, die durchwürzt war von beraushenden Düften und von schönen tapfern Menschen in dem mannigfachsten Treiben übersäet. Diese beraushenden Träume mögen vielleicht ihren ersten Ursprung haben in dem Eindruck, den in frühester Kindheit ein Gemälde auf mich machte, das ein fremder Mann — ich glaube, er kam aus der Levante, — auf dem Schlosse des mir ewig unvergeßlichen Grafen Wilhelm von Spiegel zum Desenberge eines Abends vorzeigte. In unabsehbarer Ferne ließ es einen tiefen Hintergrund blicken, während der Vorgrund eine Karawane unter Palmen ruhend darstellte, durch deren Wipfel eben die Frühstrahlen der Morgensonne zitterten. Noch heut erinnere ich mich, daß ich damals die ganze Nacht kein Auge zuthun konnte vor dem Eindruck jenes Bildes, und daß ich am andern Morgen früh auf der dem Schlosse Kanstein gegenüber gelegnen Schwedenschanze mich hinlagernd den ganzen Tag hindurch in ungemessnen Träumen schwelgte, deren Grundzug im-

mer das Gemälde des fremden Mannes blieb. Als ich am Abend in das Schloß zurückkehrte, wo man während des Tages mich vergebens gesucht, und nach dem Manne und dem Bilde mich erkundigte, da hörte ich, er sey nach Tische wieder abgereist und habe das Bild mitgenommen. Ich habe nachmals um so weniger etwas darüber erfahren können, als einige Zeit darauf der treffliche Graf Spiegel schwer von einer Krankheit ergriffen wurde, die den schönen edlen Mann auch bald nachher dahin gerafft. Und nun webte seine hohe herrliche Gestalt, an der ich oft mit kindlicher Schwärmerei gehangen, das alte Schloß Kanstein mit seinen weitläufigen Sälen und Kammern, seinen stillen schattigen Gärten, und die romantische Schwedenschanze mit ihren moosbewachsenen Steinen und dem am murmelnden Bache zwischen Birken und Erlen drunter hinziehenden Mühlengrunde, sich zu einem wunderbaren Ganzen mit jenem Gemälde aus dem Morgenlande, - das sich zu den mannigfaltigsten Gruppierungen in meiner Knabenphantasie verschlang. Und wenn ich aus später verloren gegangenen poetischen Ergüssen jener Zeit Manches gerettet wünschte, so ist es vornehmlich eine Reihe von Gedichten, deren Held aus Sehnsucht nach dem Auffinden der Sonnenwiege mit seinen Gefährten eine weite Fahrt antritt, und nach den buntesten Abenteuern zuletzt sich

in das tiefe Meer des äußersten Ostens stürzt, in dessen Spiegel er die Wiege der Sonne zu entdecken glaubt.

Eine Reihe von Jahren verfloß in mannigfachen wissenschaftlichen und poetischen Bestrebungen, während welcher jene Idee in mir beinahe gänzlich schlummerte, bis mich der Herbst des Jahres 1824 zu einer Reise nach der Ostsee über Rügen, Mecklenburg, Holstein, nach Kopenhagen, von dort hinüber zu der Schwedischen Küste, und von da über Lübeck zurück nach Berlin führte. Welch eine Welt war da in mir rege geworden, und was begann in meinem Innersten sich zu lösen! Das Meer mit seinen mächtigen Erscheinungen that zum erstenmale sich vor meinen Blicken auf, mein Herz erbebte vor der Gewalt des Eindrucks, und ich glaubte mich in seiner Tiefe selbst in alter Frische wiedergefunden zu haben. Plan auf Plan erzeugte sich in meiner Seele, Gedanken und Gefühle ohne Maaß erhoben sich im Innersten, und foderten Leben von mir und Gestalt. Doch wie auch Alles sich vorüberfluthend drängte, Eines forderte vor allen, daß ich mich ihm eigne, und dieß Eine hab' ich festgehalten und verfolgt mit aller Liebe und Hingebung meines ganzen Wesens. Mit der Stärke einer neuen Idee faßte es mich, und dennoch war es kein Neues; es war der alte Traum vom

Orient, die Fabel meiner Kindheit, die mir noch selber unbewußt sich jetzt mit aller Macht der Wirklichkeit in mir erneute. Nur wälzte gegenwärtig sich chaotisch auf mich ein, was nach und nach erst zu sichtbaren Gestalten sich hervorbilden und in eignen Kreisen abscheiden sollte. Das erste aber, worin der nur noch leise nach dem Orient hinzitternde Gedanke sich verkörperte, waren die, zunächst im Gegensatze der von Andern und mir selbst mit so herzlichem Antheil an dem Freiheitskampfe der Neuern und dem Geistesleben der Alten gesungenen Griechenlieder, nunmehr aus reiner Lust am Bilden aufgehenden Gestalten des gerade jetzt im Kampfe mit der Gegenwart begriffnen Orients. Von diesem Gedanken voll sang ich bei der Rückkehr nach Berlin meine ersten Türkenlieder. Aber bald genügt' ich mir hierin nicht mehr; ich kannte nur die allgemeinen Zustände dieses Volkes und fühlte das Bedürfniß, tiefer in seine Eigenthümlichkeit einzudringen. Dieß Bedürfniß führte mich zum Studium der türkischen Geschichte und des Koran. Mehr und mehr wurden nun die frühen Träume Wahrheit, Ahnung Wirklichkeit. Der Hauch des Orients begann mich anzuwehen. Bald blieb es nicht allein bei Kampfsängern; ich wollte auch das innre Leben der Befenner des Islam, ihren Glauben, ihre Gluth, ihre in der Idee des Fatalismus wurzelnde Gesinnung, diesen in

seiner ganzen Stärke unwiderstehlichen Fanatismus darstellen. Während ich mit dergleichen Versuchen in Sturmschritt vorwärts eilte, kamen mir sonderbar genug mannigfache Einwendungen von Solchen, welche die Sache von der christlich = patriotischen Seite auffassend mich gern von meinen Irrgängen auf die mehr betretne einzig sichere Bahn zurück zu lenken suchten. Wer aber darf fragen: „Warum gerade diese Tonreihe und keine andere? Warum gerade diese Schwingung der Saiten und dieß Erzittern der Luftsäule, und nicht vielmehr jene, deren wir uns gestern freuten?“ — Schon hatte ich Arabien, Aegypten, und die in den verschiedenen Regionen Vorderasiens wohnenden Muhamedaner zu einer künftigen Fortsetzung im Auge, als ich den Entschluß faßte, wegen des Eingreifens in die Interessen der Zeit mit einem Bändchen Türkenlieder hervorzutreten. Aber während des Anordnens erweiterten sich immer mehr die Eindrücke und Bilder aus den mannigfachsten Studien und Anregungen, die mir jetzt zuströmten. Immer neue Ausichten des Orients öffnieten sich den Blicken, und aus jeder Aussicht drang eine neue Fülle von Gestalten hervor. So muß dem Zauberlehrling zu Muth gewesen seyn, als er in Abwesenheit des Meisters das Wort zur Lösung der Geister ausgesprochen, die immer mehr mit unwiderstehlicher Gewalt ihn umfluthen, ohne daß

er sie in ihre Schranken zurück zu weisen vermag. Die erste schwache Abhülfe, der ich mich versah, war Aenderung des Namens. Nicht mehr: Türkenlieder — dieser Name war ja bereits überwachsen — eine weit umfassendere Benennung sollte das Ganze stempeln, und nach manchem Wechsel entschied ich mich endlich für: Bilder des Orients.

An dieses Eine Wort knüpfte von nun an sich die ganze mehr und mehr erweiterte Idee des in größern Kreisen als vielseitiges Völkerleben sich gestaltenden Orients, und mit der gewonnenen Ruhe war die Kraft gedoppelt und geregelt.

In vier, höchstens fünf Bändchen wird nun hoffentlich bald nacheinander das Ganze hervortreten. Das einfache in seinen ursprünglichen Verhältnissen sich selber stets gleich bleibende Arabien beginnt in einem Doppelkreise vor = und nachmuhammedischer Zeit. Diesem zunächst folgt das an Mannigfaltigkeit und Eindrucksfähigkeit sowohl im Laufe der Zeiten als in seiner gegenwärtigen Gestalt vielfach bewegte Persien. Als überleitendes Mittelglied zwischen Persien und Indien verschlingen in dem Kranze des Himalaya die mannigfachen Völkergruppen des Gebirges, die von Ostpersien und dem Nordrande Hindostans sich über den Indus hinaus bis zu dem Ganges ziehn, mit den schneebekränzten Höhen Tibets und den reizenden Thä-

lern Kaschmirs sich zu einem Ganzen, in dessen Mittelpunkte wie in einem Pantheon die verschiedensten Religionsbekenner sich zur Andacht bei der Blüthenfeier des Kaschmirischen Frühlingsfests vereinen. Das in sich selbst erstarrte patriarchalische China nebst dem in Morgendämmerung träumenden Japan dürfte vielleicht am füglichsten als scharf entschiedner Gegensatz dem bunten Völkerleben sich anschließen, welches vom Kaukasus das Kaspiische Meer vorüber durch die Tatarisch-Mongolischen Steppen und die Siberischen Eisfelder bis hinauf zur äußersten Grenze des Ostmeers in den verschiedensten Nüancen sich hindurchzieht. Endlich schließt das stumme räthselchwangere Aegypten in seinem Lapidarstyl mit dem allgemeinen vorderasiatischen Leben sich zusammen, welches letztre auch die frühern Türkenlieder, sowohl beschränkt als bereichert, wiederbringen wird. Den Schlußstein des Ganzen bilden die von dem ursprünglichen Plane, aus den Gräbern des Orients die alten mächtigen Gestalten zu wecken, ausgegangne und erweiterte Idee der Weltgräber, die den Orient mit dem Decident zu einem Weltganzen vereinen sollen.

Wie mächtig aber auch der Remmon in der stillen Brust vom ersten Strahl des Sonnenaufgangs angeglüht im Klang erzitterte, daß es bei diesem Einzelklang nicht bliebe, sondern daß er bis zum späten Nie-

dergang der Sonne jedem Schritt in ihrer Bahn nach-
 töne und zur freien Melodie hervor sich dränge, dazu
 mußten Tags- und Ortsverhältniß und die tausendfa-
 chen Schwingungen mitwirken, welche überhaupt nicht
 fehlen dürfen, wenn Akkorde sich zur Melodie harmo-
 nisch entwickeln sollen. Und so kann ich denn auch
 nicht genug mit Dank es anerkennen, was zur Förde-
 rung und Belebung aller für den Orient aufquellen-
 den Ideen meine Stellung zu der Königlichen Biblio-
 thek mir bisher gewesen und fort und fort ist. Wie
 Vieles, was zur näheren Kenntniß der Eigenthümlich-
 keit jener Länder und Völker, unter denen ich wan-
 delte, nothwendig war, damit ein wahres Bild des
 Ganzen wie des Einzelnen hervorginge, haben ihre
 reichen Schätze mir entgegen gebracht! Und wieviel
 hat zur Treue der hervorgerufenen Gestalten nicht die
 immer wiederholte Anschauung ihrer herrlichen Kupfer-
 werke von den verschiednen Regionen des Morgenlan-
 des beigetragen! Oft, wenn solche Anschauung die
 schlummernden Geister belebte und zur Wirklichkeit her-
 vorrief, ist mir jenes frühe Bild auf Schloß Kanstein
 wieder vor die Seele getreten, welches meinen ersten
 Morgentraum vom Orient weckte.

Was aber auch das Leben mir zur Förderung des
 seit so manchen Jahren treu gepflegten Geisteskindes
 geboten, Ein Mann ist es vornehmlich, dessen Groß-

XVI

muth ich die Freiheit und die Freudigkeit der Ruhestunden danke, welche zur Hervorbringung jedes innerlich Gelebten unumgänglich nöthig ist. Er ist derselbe, welchem dieses Werk als ein Dankopfer innigster Verehrung sich darbietet.

Berlin am 18. Juni 1830.

Inhalt des ersten Bandes.

Vorgruß.

Wandrer im Osten.

Bilder des Orients. I. Arabien.

Blick in die Weite.

Die Söhne der Wüste.

Melek und Maisuna.

Abschied von Arabien.

Gedruckt bei J. B. Hirschfeld.

V o r g r u s s.

Hat sich doch der Orient erschlossen,
Als Iskenders Schwert die Riegel brach!
Und des Dichters heil'gem Flügelschlag
Hätt' er seine Schätze nicht ergossen?

Dringe muthig vor zum freud'gen Siege,
Den des Geistes Ahnen dir verhieß,
Zu der Erde Frühlingsparadies,
Zu der Menschheit lichtgetränkter Wiege!



Wandrer im Osten.

Unter Nachtigall und Rosen
Willst du kosen,
An der Gärten duft'gem Prangen
Schwelgend hangen —
Hin nach Frans Blüthenhallen
Mußt du wallen.

Willst zum Licht mit reinen Händen
Du dich wenden,
Mit des Zerduscht frommen Lehren
Drmußd ehren,

Wandle, wo auf Kermans Höhen
Parsen stehen.

Suchst du mit den Karawanen
Weite Bahnen,
Suchst mit Beduinenschaaren
Du Gefahren,
Wende nach Arabiens Mitte
Deine Schritte.

Ueberdacht von Palmenschatten
Weiche Matten,
Bei des Lotos stiller Trauer
Andachtschauer —
An des Ganges duft'gem Bette
Ist die Stätte.

Von des Kaukasus Geflüften,
Völkergrüften,
Bis hinauf zum hohen Norden
Wanderhorden;
Von dem Meere zu dem Meere
Völkerheere.

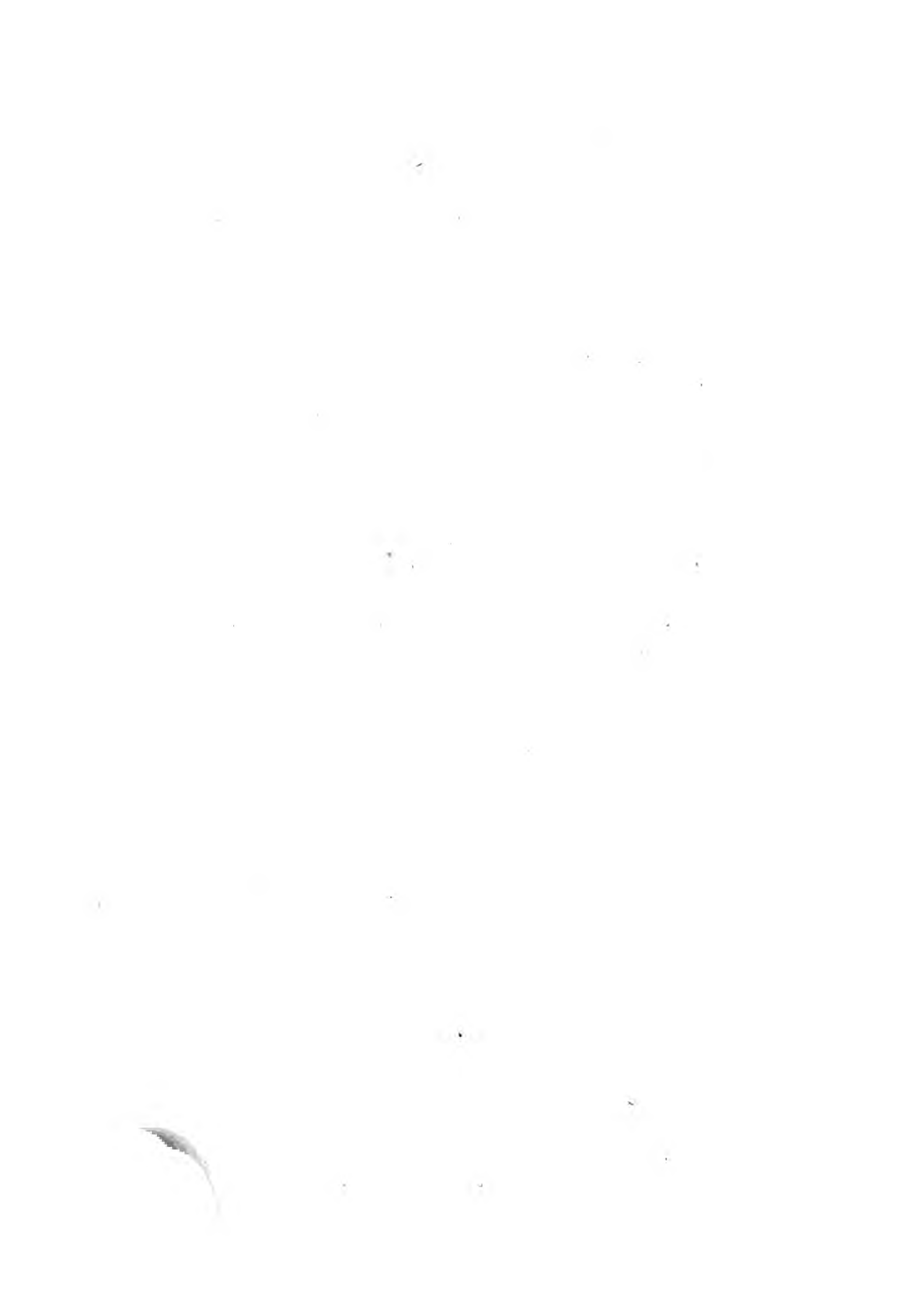
Wo du wandelst, ob in Wüsten,
Ob an Küsten,
Ob dir über Kaschmirs Thale
Sonne strahle —
Immer wirst du Balsam kosten
Dort im Osten.



Bilder des Orients.

I.

Arabien.



Blick in die Weite.

Von der Wüsten starrem Sande
Wie zum Schutze rings umglüht,
In des Weihrauchs Vaterlande
Reicher Dichtung Blume blüht.

Dort, wo die Dafen grünen,
Inseln in dem heißen Meer,
Unter freien Beduinen
Haucht sie milden Duft umher.

Dort, wo Tod aus Liebestreue
Herrlich ehrt wie Schlachtentod,
Wo in ewig heitrer Bläue
Sich verjüngt das Morgenroth;

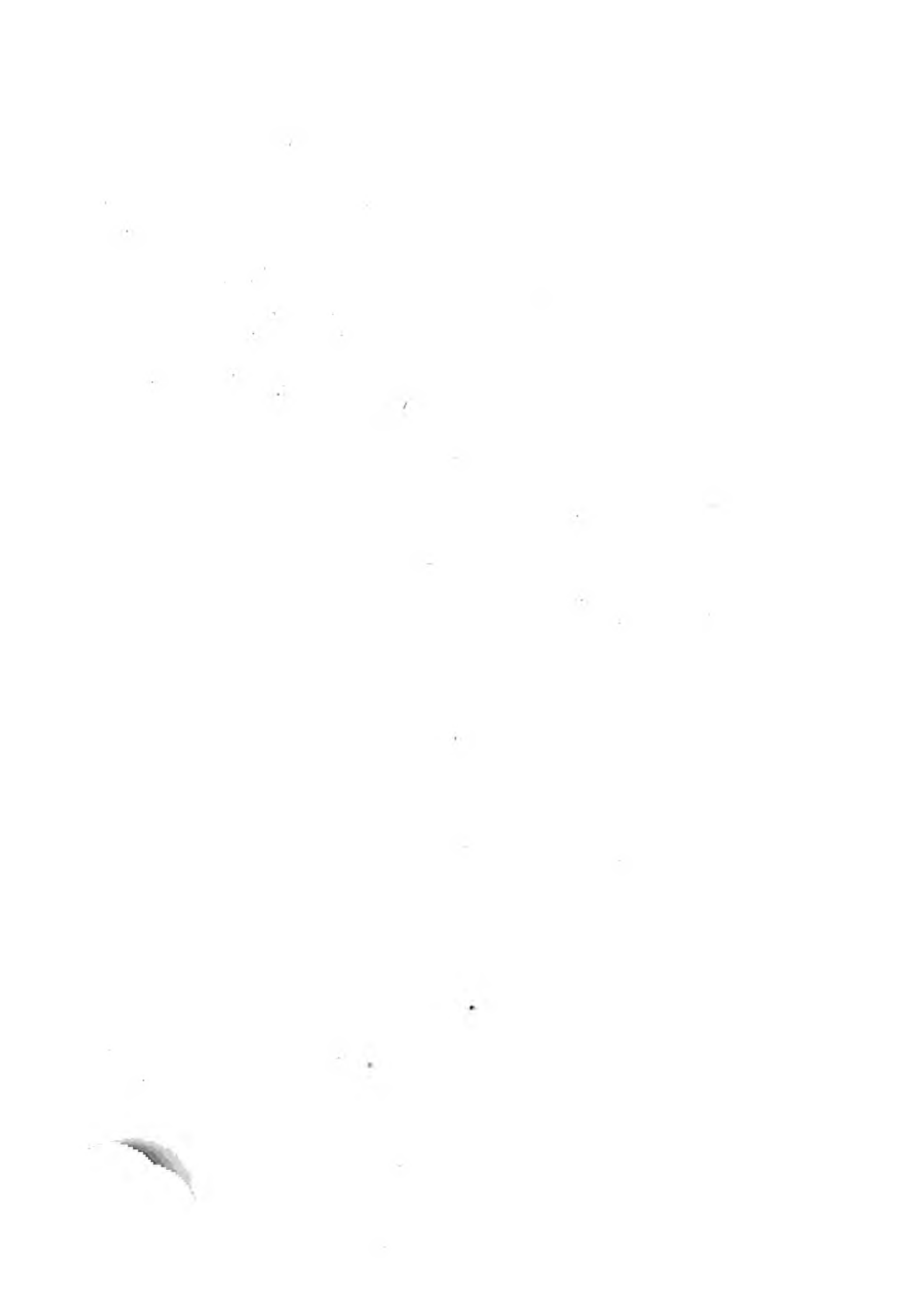
*

Sin in's Weite laßt uns jagen,
Lagern uns beim heitern Mahl,
Mit dem muth'gen Räuber schlagen,
Gastlich ruhn im Duellenthal.

Und wenn Palmen uns umragen,
Und wenn Myrrhen uns umblühen,
Singen wir von kühnem Wagen
Und von heißer Liebe Glühn.



Die Söhne der Wüste.



Der Bund.

Im glühnden Weg, auf dunklem Roß,
Zieht Turan mit dem sichern Geschos;
Da dringt vom Palmehain hervor
Ein dumpfes Stöhnen an sein Ohr.

Er sprengt zur Stätte. Benetzt von Blut
Kämpft Jussuf mit der Hyäne Wuth;
Die letzte Kraft der mächtigen Faust
Hält nieder das Thier, daß es schäumt und braust.

Wie hebt sich Turan auf hohem Roß!
Wie trifft das Unthier sein scharf Geschos!
Noch einmal bäumt es sich mit Gewalt,
Heult, daß es gellend in's Weite schallt.

Und Zussuf faßt des Retters Hand;
Der blickt in's Aug' ihm unverwandt,
Drückt fest die Lipp' an seinen Mund;
Geschlossen ewig ist der Bund.



Der Kampf.

In der Wüste wallt der Staub auf;
Waffen klirren, Rosse stampfen,
Der Bedriten Söhne ziehen
Gegen Hussein's wilden Stamm.

Wer, auf dunklem Rosse prangend,
Kämpft allein am fernen Hügel,
Dort, wo vor den schwarzen Zelten
Wunden pflegt ein schönes Weib?

Turan ist's, der in der Staubnacht
 Durch's Gewühl sich durchgeschlagen;
 Denn es glühet heiß das Herz ihm
 Nach der Feinde lichtem Gut.

Glüht nach Fitne, deren Auge
 Seinem Flammenblick begegnet,
 Als ihm wild mit schweren Kolben
 Drei der Husseniten nahn.

Angstvoll sieht ihn Fitne kämpfen,
 Sieht entsetzt den Muth'gen wanken;
 Da sprengt rasch mit sicherer Lanze
 Sussuf dem Bedrängten zu.

Und zwei Söhne Hussein's trifft er,
 Daß sie matt zu Boden sinken,
 Während Turan sich ermannend
 Auch den dritten niederstößt.

„O mein Sussuf,“ stammelt Turan,
 „Du mein Retter, du mein Rächer!“ —
 Und nun kämpfen sie von Neuem,
 Bis zum Strand die Feinde fliehn.

Wie der Staub vom Hügel aufwallt!
Die Bedritten ziehen jubelnd
Aus dem Kampfe zu den Zelten,
Wo sie sich des Mahles freun.



Fitne's Gesang.

Draußen im Sandbrand
Schlagen die Männer sich
Fern bis zur Strandwand;
Einsam hier weile ich.

Wonne und Schmerz lebt,
Wechselnd in rascher Gluth;
Wie mir das Herz bebt,
Heiß mich durchrinnt das Blut! —

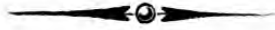


Bei'm Siegesmahl.

Mein Schwert und meine Lanze,
 Was zittert ihr so heftig
 Und funkelt mir vor den Augen
 Bei'm frohen Siegesmahle?
 Ist's Durst zu neuem Streite? —
 Ich kann den Durst euch löschen! —

Da draußen vor dem Zelte
 Was stampfen deine Hufe
 Voll Ungeduld, mein Knappe?
 Behagt dir nicht die Ruhe?
 Willst du hinaus in's Weite? —
 Ich kann den Wunsch dir stillen! —

Mein Schwert und meine Lanze
Und du, mein treuer Knappe,
Ich weiß, was ihr begehret;
Ihr wollt hinaus mich locken
Zum Zelt des schönen Weibes. —
Auf denn, sie zu gewinnen! —



Vor Fitne's Zelt.

Der Sonnenbrand
Dörret aus das Land;
Mein Herz ist ausgebrannt.

Dein glühend Bild,
Im Kampf mein Schild,
Hat meine Brust erfüllt.

Du Labequell,
D riefle schnell
In's Herz mir lind und hell!

Gieb Kühlung mir!
Nur Dir, nur Dir
Harr' ich im Gluthsand hier.



T u r a n s H e i m k e h r .

Nun stille deine Thränen,
Du meine süße Beute,
Du meine theure Gattinn!

Weinst Du um Deine Mutter,
Der Dich mein Arm entrissen?
Weinst Du um Deine Brüder,
Die hart mein Schwert getroffen?
Weinst Du um Deinen Vater?
Weinst Du um Deine Zelte? —

In meinem Herzen sollst Du
Wie bei der Mutter wohnen,
Und meine starken Arme,
Und meine ganze Habe,
Sie sollen Deine Brüder,
Dein Vater und Dein Zelt seyn.

O weine nun nicht länger,
Du meine süße Beute,
Du meine theure Gattinn!



Turans Zelt.

Im weiten Meer der Wüste
Da steht am Hügelrand
Ein einsam Zelt erhoben,
Schirmt gegen Sturmestoben
Und heißen Sonnenbrand.

Ein schmaler Wassergraben
Umkränzt es ringsumher,
Und sorgsam eng- verdichtet
Sind Dornen aufgeschichtet,
Des Wildes Gegenwehr.

Zwei Schüsseln, eine Mühle,
Ein Kessel stehen drinn,
Und schlichte Decken breiten
Sich weich nach allen Seiten
Am sand'gen Boden hin.

Da weilt die schöne Fitne
Fern jedem Späherblick;
Da findet Ruh und Frieden
Sie einsam, abgeschieden;
Stört Nichts ihr stilles Glück.

Was frommet ihrer Liebe
Die ganze weite Welt?
Rehrt doch mit jedem Abend,
Der Sehnsucht Wehe labend,
Luran zurück in's Zelt.

Des Tages reiche Beute
Trägt er im starken Arm;
Sie löst ihm die Geschosse,
Sie hebt ihn selbst vom Rosse
So treu, so liebewarm.

Nicht um die Mutter klagt sie,
Um ihre Brüder nicht;
Bergessen alle Schmerzen;
Sie ruht an Turans Herzen,
In seiner Liebe Licht.



Das Todesloos.

Mit Pfeilen loosen
 Die Huseiniten,
 Wer Turans Mörder
 Sich dürfe rühmen.

Das Loos trifft Haschem,
 Den hageren Räuber;
 Wuthschraubend greift er
 Zur Todeslanze.

„Wo er auch weile,
 Ich treffe Turan,
 Daß keinen ferner
 Sein Name schrecke!“



Fitne's Sehnen.

Wo schweiffst Du, Turan, noch in tiefer Nacht
Im Staub des Weges? Ach, in tiefer Nacht
Wacht einsam Fitne.

Wacht einsam, Dein verlangend, Stürmender;
Und suchtest sonst doch Frieden so gern
An Fitne's Herzen.

Wo ist nun das Gluthverlangen,
Das aus Deinen Blicken strahlend
Mich mit Allgewalt durchdrang,
Als ich bebend Dir in's Auge schaute,
Als den Arm an meine Brust ich preßte,
Der die Glückliche im Sieg errang? —

Turan, Deine Fitne schmachtet,
 Schmachtet, glüht, und lechzt nach Dir nur,
 Und Du bleibst, wie Sand der Wüste,
 Starr bei ihrer Liebe Glühn.

Turan, ruft dich mein Verlangen,
 Turan, ruft mein stummer Jammer,
 Ruft mein Schmerz und meine Klage
 Dich zu Fitne nicht zurück? —

Meine Thränen sind vertrocknet
 An der heißen Gluth des Herzens;
 Meine Seufzer, meine Klagen
 Schwinden in die öde Nacht.



Die Geister der Wüste.

Alle.

Hui! wie die Wolke
Von Staub und Brand
So wild sich stürzet
Auf's dürre Land!

Erster.

Auf der Dasis
Heult' ich und lag,
Konnt' sie nicht dörren
Den langen Tag.

Zweiter.

Mich trug der Wirbel
 Vorbei die Fluth;
 Ich schlürft' und schlürfte,
 Und blieb doch Gluth.

Dritter.

Mir dörrt die Hitze
 Den heisern Schlund,
 Nur Blut mag fühlen
 Den heißen Mund.

Alle.

Drum laßt uns wirbeln
 Zum staub'gen Pfad,
 Wo matt erlechzend
 Der Wanderer naht.

Den heißen Ddem
 Er schlürft ihn ein,
 Sein starrend Blut mag
 Uns Kühlung seyn.



J u s s u f.

Glühe nur, Südwind!
Hauche versengend
Ueber der Wüste
Dürstendes Gras; —
Brennst doch so heiß nicht,
Glühst nicht so sengend,
Wie mir die Rache
Senet das Herz ab
Um des Erschlagenen Blut.

Turan, wie klaffen
Roth Deine Wunden!
Gegen den Mörder
Klaffen sie roth!
Dürstend nach Rache
Trauert die Lanze;
Heute noch will ich
Festlich sie kleiden
In des Verräthers Blut.



Die Verwandten.

Ischa.

Und auch Du, getreue Base Tajah,
Kommst den weiten Weg, trotz Staub und Hitze,
Trost zu bringen in der Trauernoth?

Tajah.

Als ich Fitne's schweres Leid vernommen,
Bin ich hergeeilt, mit ihr zu klagen.
Sprich, wie fandest Du die Trauernde?

Ischa.

Still und ruhig über Turans Leiche
Fand ich sie gebückt; ihr offnes Auge
Starrte thränenlos auf den Erstarren,
Keine Klage kam aus ihrer Brust.

Darum, daß ich ihre Ruh nicht störe,
Hab' ich sie verlassen; und nun wollen
Mit den Weibern, die uns herbegleitet,
Wir am Rande jenes Hügels lagern,
Thränen dort um Turans Tod vergießen,
Bis der Abend uns zur Heimkehr ruft.



Fitne's Klage.

Und weckt nicht meines Herzens Sehnen,
Und wärmt nicht meiner Liebe Gluth,
Ruft meine Klage nicht, mein Stöhnen
In's Leben dein erstarrtes Blut?

Ich presse dich mit starken Armen
An meine schmerzdurchwühlte Brust;
An meinem Hauch sollst du erwarmen,
Erglühn zu neuer Lebenslust.

Und fest hält Fitne dich umschlungen,
Bis wieder sie dein Arm umschlingt,
Bis, von der Liebe Gluth durchdrungen,
Sie glühend Kuß auf Kuß durchdringt.

O du, mein Herzblut, du, mein Leben,
Du süßer trauester Gemahl,
Fühlst du nicht Fitne's Brust erbeben? —
Weh mir, wo endet meine Daaal?



T u r a n s G r a b .

Auf dem Hügel sitzt die bleiche
Gattin Turans; auf dem Hügel,
Den sie aus dem Sand der Wüsten
Aufgethürmt mit ihren Händen.

Unter'm heißen Hügel ruhen
Unversehrt die theuren Züge,
Liegen duftig unter Myrrhen
Eingehüllt von Liebeshänden.

Bis das Trugbild nun des Lebens
Kann erstehn aus kurzem Grabe,
Wahrt sie vor des Raubthiers Zähnen
Einsam, regungslos den Todten.

Keine Seufzer, keine Klage;
Ihre Thränen sind vertrocknet. —
Ist sie, was er sollte werden,
Weiße Mumie geworden? —



Der Leu der Wüste.

Wild in der Wüste
Brüllet der Löwe,
Wüthend in Schmerzen.

Nicht, daß des Tigers
Zahn ihn verletzte;
Diesen zerriß er.

Daß ihm die Schlange,
Schleichend zum Lager,
Würgte die Jungen. —

Darum, vom wilden
Schmerze getrieben,
Weckt er die Feindin;

Drifft sie mit scharfem
Grimmigem Zahn, daß,
Zuckend im Giftqualm,

Sie, vor des Rächers
Füßen sich windend,
Auszischt ihr Leben.



Die Blutrache.

Nun auf! zum Mahle,
Ihr Zeltgenossen!
Denn lautlos liegt er,
Der Turan schlug.

Am Duell gelagert
Ich fand ihn schlummernd,
Zum Kampfe weckt' ihn
Mein scharfer Ruf.

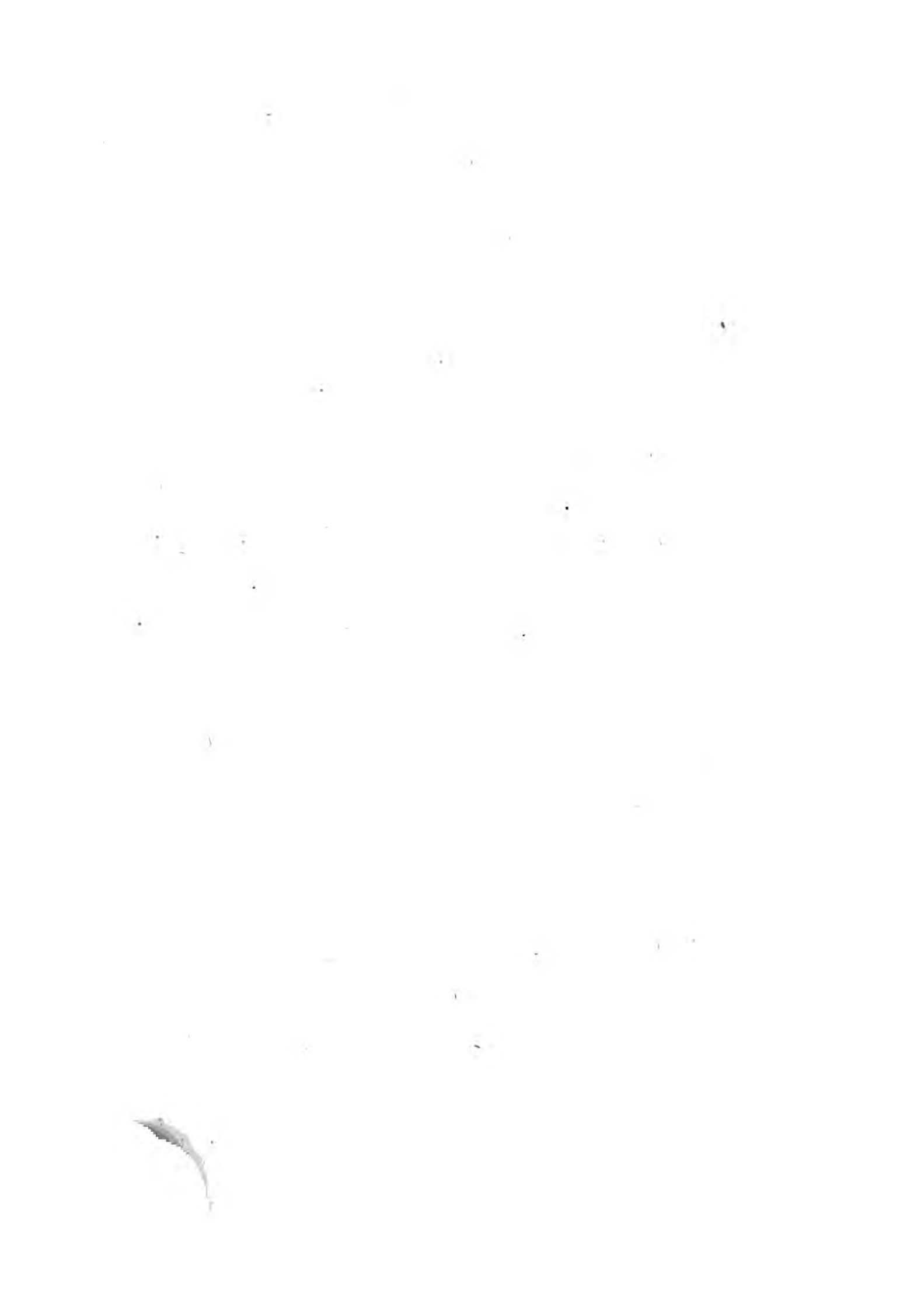
Huffah, wie stürzt' ihn
Zur Ruh die Lanze!
Nun weckt ihn nimmer
Der Morgenruf.

Auf, ihr Genossen,
Zu Jussufs Mahle!
Denn lautlos liegt er,
Der Turan schlug.





M e l e k u n d M a i s u n a .



V o r k l a n g .

Wanderleben, Wanderlust,
Führst mich hinaus in die brennende Weite,
Schwellest das Herz mir zum muthigen Streite,
Lüftest zu freudiger Spende die Brust,
Trägst durch die dräuenden Schrecken der Wüsten
Leicht mich vorüber Dasen und Küsten,
 Mein Schwert meine Welt,
 Der Himmel mein Zelt.

Liebesfrühling, Liederklang,
 Legst um die Seele die lockenden Bande,
 Rufst mich hinüber zum glühenden Strande,
 Wo die Freiheit tönet im Wettgesang;
 Machest mich selber zum Sohne der Wege,
 Ründest dem Blick die verborgensten Stege,
 Mein Gefährte mein Muth
 Und des Herzens Gluth.

Todestreue, Thatendrang,
 } D, wen Du füllest mit mächtigem Streben,
 } Der fühlt im rüstigen Kampf nur sein Leben,
 • Freut sich des Guts nur, das selbst er errang.
 Darum hinaus auch, hinaus in die Weite,
 Liebe der Schild in dem blutigen Streite,
 Und der Hörer Kreis
 Deiner Thaten Preis!



Des Knaben Traum.

Wo der Mond durch säuselnde Palmen bricht,
Wo am Quell die dunkelen Zelte stehn,
Liegt süß entschlummert im Abendlicht
Ein Knabe, wunderbar anzusehn.

Die Ringellocken von Nacht umhaucht,
Von Licht umflossen der dunkle Blick,
Der Wangen Rosen in Duft getaucht,
Träumt Melek seliger Tage Glück.

Umspielt von Heerden des Vaters Zelt,
 Und Vater und Mutter und Schwester drin,
 So breitet freundlich die ganze Welt
 Sich vor des schlummernden Knaben Sinn.

Und ringsher froher Gespielen Schwarm,
 Die jauchzend im bunten Gewimmel sich freun;
 Die Stäbe schleudert der Knaben Arm,
 Die Mädchen führen den Ringelreihn.

Da plötzlich tönt es wie Kampfgeschrei,
 Die Mädchen fliehen, die Knaben stehn,
 Und feindliche Männer dringen herbei,
 Wie nächtliche Wolken anzusehn.

Das rührt wie Donner des Schlummers Sinn,
 Daß rasch empor er vom Lager fährt;
 Zum Zelte eilt er wie Wetter hin:
 „Wo ist meine Lanze? Wo ist mein Pferd?“

Der Vater, die Mutter, die Schwester stehn
 Verwundert schnell von der Matte auf:
 „Sag' an, mein Melek, was ist geschehn?
 Was spornt so plötzlich Deinen Lauf?“ —

Doch Melek hebt verwirrt, verstummt,
Sein großes dunkles Aug' empor;
Dann schleicht er still hinweg, und summt
Beim Schlafengehn sich ein Schlachtlied vor.



M e l e k s A b e n d l i e d.

Es ist doch herrlich in Vaters Zelt,
Wenn die Lämmer springen, der Wacht hund bellt;
Es ist doch herrlich am grünen Rain,
Wenn mit Zuleima die Mädchen sich freun.

Doch herrlicher muß es da draußen seyn,
Wo Männer sich blutigen Kämpfen weihn,
Wo's Wunden gilt bei der Lanze Spiel,
Und Lieder ehren, wer muthig fiel.

D dürst' ich Einmal nur mit hinaus,
Wenn die Männer ziehen zum blut'gen Strauß!
Da kämpft' ich selber, von Muth durchglüht;
Und fiel ein Tapf'rer, ihn priesse mein Lied!





Der Gastfreund.

„D Wandrer, komme
Von Deiner Bahn
Mit den Kameelen
Zum Zelt heran.

Des Vaters Lanze
Winkt Frieden Dir,
Dich labt Erquickung
Und Ruhe hier.“ —

Von Meleks Worten
 Geladen, kehrt
 Der Wandrer gern zu
 Mahadi's Heerd.

Von Helden thut er
 Und Kämpfen kund,
 Die Blicke hangen
 An seinem Mund.

Und immer höher
 Schlägt Meleks Herz,
 Durchbebt von Wonne,
 Durchglüht von Schmerz.

Die Thränen, rollend
 Vom Angesicht,
 Entgehen dem Auge
 Des Wandrers nicht.

Am frühen Morgen,
 Durch Ruh erquickt,
 Er grüßend Alle
 Auf Melek blickt: —

„Mit euch sey Allah!
Des Ruhmes Heil
Wird eures Stammes
Gewisser Theil!“



Meleks Streifzug.

„Ich mag nicht immer
Um's Zelt nur streifen,
Ich möchte weiter;
Komm mit, Motammed!“ —

Mit Pfeil und Bogen
Gerüstet ziehen
Die rüst'gen Knaben
Hinaus in's Weite.

Vorüber eilen
 Zwei magre Wölfe: —
 „Die laß uns treffen
 Mit unsern Pfeilen!“ —

Die Pfeile flogen,
 Die Wölfe fallen: —
 „Ihr schadet nimmer
 Den Heerden wieder.“

Und wieder nahen
 Zwei Leoparden: —
 „Motammed, siehst Du
 Die schönen Thiere?“ —

Die Pfeile flogen;
 Getroffen heulen
 Die Leoparden,
 Im Staub sich wälzend.

„O prächt'ge Kleider!“
 Ruft Melek jubelnd,
 Und raubt den Thieren
 Die blut'gen Mäntel.

Und in dem Schmucke
Der Beute kehren
Die Knaben jauchzend
Zurück zum Zelte.



Der Kameeltreiber.

Nun steure weiter nur und weiter,
 Du Schiff der Wüste, mein Begleiter;
 Von Schanfari heut sing' ich dir,
 Die Segel schwellend dir und mir.

Von unsern Dichternamen allen
 Will keiner mir so wohl gefallen,
 Als Er, der Sänger grauser Nacht,
 Die er im öden Feld durchwacht.

Ob er mit Wölfen ausgezogen,
 Die er um ihren Raub betrogen,
 Ob er mit Pardeln stürmt' hinaus,
 Er war der erste stets im Strauß.

Und wenn er saß beim Siegesmahle,
 Dann weinten in dem fernen Thale,
 Das er gezeichnet blutigroth,
 Die Mütter ihrer Söhne Tod.

Er selber sank im Kampfe nieder;
 Doch ewig leben seine Lieder,
 Und Manchen spornt im Schlachtendrang
 Held Schanfari und sein Gesang.

Und wie der Wanderer ausgesungen,
 Ist's tief in Meleks Herz gedrungen;
 Er wandelt sinnend im Palmehain,
 Die Blätter zittern im Mondenschein.

Und in der Brust fühlt er ein Klingen,
 Er träumt von wundersamen Dingen,
 Von fernen Küsten, gefärbt mit Blut,
 Von Liederfesten und Kampfesgluth.

Beduinencamp.

Die dunklen Zelte stehen
Im mondbethauten Sand,
Wo hinter'm Dach der Palmen
Der Sonne Gluthblick schwand.

Da ruhn der Wüste Söhne
Bei ihren Heerden aus,
Und singen zu den Waffen
Die freien Herzen aus.

Sie singen, daß es lustig
Hinaus in's Weite schallt,
Und daß der ferne Hügel
Die Töne wiederhallt: —

„Besser im Staube des Weges ein Grab,
 Als hinter Mauern ein Herrscherstab!
 Freier athmet des Weges Sohn,
 Als der Gebieter auf goldnem Thron.

Wenn in der Staubnacht
 Der freie Beduine auf Raub wacht,
 Schätze genug bringt der Wanderer her,
 Unserem Flug ist die Last zu schwer.

Ein leichter Sattel,
 Ein gutes Pferd,
 Eine frische Dattel,
 Ein scharfes Schwert,
 Ein freies Herz und ein froher Gesang,
 So ziehn wir bei tönendem Waffenklang.“

Und wie das Lied verklungen,
 Und lauschend schweigt der Chor,
 Tritt Thair, der thatenkund'ge,
 Aus ihrer Mitte vor.

Und dichter drängen Alle
Sich an den Greis heran;
Der grüßt sie traulich lächelnd
Und hebt die Kunde an: —

„Es stand eine Palme hoch und hehr
Am grünen Rande der Quelle;
Jetzt grünt kein Zweig, kein Raß quillt mehr,
Verödet liegt die Stelle.
Dort ist's, wo der Mörder die Lanze schwang,
Die das Blut des schlummernden Turan trank.
Fluch ewig dem Verräther! —

Es hebt sich ein Hügel aus heißem Sand,
Sonst glühend zum Ermatten;
Jetzt blühen Palmen am Quellenrand
Und streuen Duft und Schatten.
Da weilt der müde Wanderer so gut,
Und spricht von Turans und Zuffufs Muth
Und Fitne's Todestreue.“ —

Und bei der heil'gen Namen Schalle,
Die tief in Aller Herzen leben,
Wie lauschen rings die Männer Alle
Und fühlen schauerfrohes Beben!

Und mit verklärtem Angesichte
Ist Melek von dem Sitz erstanden,
Und ruft: „O theurer Greis, berichte,
Wie Turan sich und Zussuf fanden!

Und auch, wie Fitne ward gewonnen,
Und wie die Treue litt und liebte,
Und wie in Thränen sie zerronnen,
Und Zussuf muthig Rache übte!“ —

Da blickt der Greis still in die Munde,
Und singt den Kampf mit der Hyäne,
Und von der Männer Bruderbunde:
Und Melek weint der Freude Thräne.

Er singt den Streit der Husseniten,
Wo Turan kämpfend Fitne schaute,
Und wie, durchglüht von seinen Bitten,
Sie sich dem kühnen Mann vertraute.

Wie sie an seinem treuen Herzen
Beseligt ihre Welt umschlungen,
Bis kalt die Pfeile bitterer Schmerzen
Vernichtend in ihr Glück gedrungen.

Ein tiefer Schauer füllet Alle,
 Wie Thair erzählt von Fitne's Sehnen,
 Sie trauern mit bei Turans Falle,
 Und weinen mit bei Fitne's Thränen.

Doch als sich Zuffuf hebt im Grimme,
 Der Rache heil'gen Dienst zu üben,
 Da jubeln sie mit lauter Stimme,
 Und fühlen sich selbst zur That getrieben.

Und wie sie glühen nach Gefechten,
 Da dröhnen donnernd Rosses Schritte;
 Des Feindes Haupt in seiner Rechten
 Erscheint Mondhar in ihrer Mitte: —

„Seyd mir gegrüßt, ihr Stammesbrüder!
 Nun setz' ich wieder mich zum Mahle:
 Des Bruders Mörder sank darnieder,
 Getroffen von dem scharfen Stahle.“ —

Wie das in Aller Brust geklungen!
 Raum wehrt Mondhar dem freud'gen Drange;
 Doch von des Geistes Macht durchdrungen
 Erhebt sich Melek zum Gesange:

„D sey willkommen, Scheikh Mondhar,
In deiner Freunde Jubelschaar;
Gepriesen sey bei'm Waffenslange
Du herrlichster im Kampfesdrange!

So lang der Sonne Strahlenfluth
Hervortaucht aus des Sandes Gluth,
Wird herrlich in der Helden Kranze
Dein Name blühen im Ruhmesglanze.

Und wird, vom heißen Blute satt,
Ein muthig Herz im Kampfe matt,
Dein Name wird ihn neu erwecken,
Der Feinde Schaaren hinzustrecken.

Und gehst du durch der Helden Reihn
In Mahom's Lichtgezelte ein:
Es bleibt im spätesten Jahrhundert
Mondhar noch strahlend und bewundert.“ —

Er sang's. Es staunt der Männer Schwarm;
Mondhar umschlingt ihn liebewarm:
„D Jüngling, welch' ein Geist lebt in Dir!
Dein Preis ist lohnendster Gewinn mir.

Da, nimm zum Dank mein edles Roß;
 Es sey des Sängers Weggenosß;
 Und ruft es uns zum heißen Streite,
 Du kämpfst der Nächste mir zur Seite!“

Laut jubeln Alle bei den Worten,
 Weil Meleks Wonne Jeder theilt;
 Die Kunde dringt zu allen Orten,
 Wo nur ein Mondharite weilt.

Und Kinder drängen sich und Frauen
 Zum Festgelage freudevoll,
 Den edlen Sängern anzuschauen,
 Der ihren Namen feiern soll.

„Heil Dir, Mahadi!“ rufen Alle,
 „Dir, Vater Meleks, Glück und Heil;
 Bei der Schallmeien hellem Schalle
 Wird dir des Stammes Gruß zu Theil.

Heil, glücklichste der Erdentöchter,
 O Abla, die den Sohn gebar,
 Der herrlich unsere Geschlechter
 Wird tragen zu der Sterne Schaar!“ —

Wie jauchzt Motammed bei den Grüßen!
Wie drängt Zuleima sich heran!
Der Mutter Freudenthränen fließen,
Der Vater blickt entzückt ihn an.

„Komm an mein Herz, geliebter Knabe,
Du Kronenperle meiner Habe!
Und dieser Tag, des Dichterkeimes Wiege,
Er werde dir ein Vorklang künft'ger Siege!“



Der Aufbruch.

„Bereitet euch, ihr Stammgenossen,
 — Die Weiden sind nun abgezehrt, —
 Mit den Kameelen und den Rossen
 Zu suchen einen andern Heerd.

Noch heute müssen wir von hinnen,
 Daß wir Dfars verwandten Stamm
 Auf seinem Zuge rasch gewinnen,
 Jedwedem Feind ein Doppeldamm.“ —

Gesprochen hat's Mondhar, und Alle
 Sind zu dem Aufbruch gleich bereit;
 Es schwillt bei seiner Worte Schalle
 In Meleks Brust die Freudigkeit.

Die Zelte werden abgerissen
Und den Kameelen aufgelegt;
Er ordnet selbst der Sänfte Rissen,
Die Ubla und Zuleima trägt.

Es glänzt im freudigen Geleite,
Im Waffenschmucke Mann bei Mann,
Und an Mohammeds treuer Seite
Zieht Melek und Mondhar voran.



Der Kampf.

Die Sonne sinkt. Des Rosses Zügel
 Berhängend plötzlich, ruft Mondhar:
 „Mir nach! Ich seh' am fernen Hügel
 Im Kampf der Dfariten Schaar.“

Er sprengt voran. Die Männer eilen
 Dem Führer nach wie Wetterstrahl;
 Sie nah'n dem Hügel, sie zertheilen
 Der übermüth'gen Feinde Zahl.

Als heißer schon der Kampf entbrennet,
 Fliegt Melek an Motammeds Hand
 Hinüber den Hügel, und erkennet
 Ein Mädchen in der Räuber Hand.

Wie glüht sein Herz, sie zu befreien!
 Wie trinkt sein Schwert der Räuber Blut!
 Er mäht, er scheuchet ihre Reihen,
 In seinem Arm Maisuna ruht.

Nun erst erblickt er Wuth = entflammt,
 Daß, von der tiefen Wunde krank,
 Der heldenmüthige Motammed
 An seiner Seite kämpfend sank.

Nicht Thränen hat er da vergossen,
 Er starrt ihn an mit heißem Blick,
 Dann trägt er zu den Kampfgenossen
 Das Mädchen und den Freund zurück.

O welch ein Anblick! — Ueberwunden
 Liegt hingestreckt der Feinde Schaar;
 Doch ruht, bedeckt mit Todeswunden,
 Zuleima und der Eltern Paar.

Nicht kann sein Ruf sie mehr erwecken,
 Und auch Motammed weckt er nicht,
 Zum erstenmal bleicht kalter Schrecken
 Des Jünglings blühend Angesicht.

Und wie Maisuna schein zum Leben
 Erhebt das Auge still und klar,
 Da zählt ihr Blick mit Schmerzensbeben
 Im Reihn der Todten auch Dfar: —

„O Vater, der von allen Lieben,
 Die mir des Grabes finstren Schlund entriß,
 Maisuna's Herzen einzig noch geblieben,
 Deckt nun auch dich des Todes Finsterniß?“ —

Ein wunderbarer Schmelz von Schmerz und Sehnen
 Umfließt Maisuna's dunkles Augenpaar,
 Ihr heller Blick strahlt siegend durch die Thränen,
 Umwallt vom weichen, braunen Ringelhaar.

Und was sich je geregt in Meleks Herzen,
 Des früh empfund'nen Ahnens Lust und Qual,
 Durchzittert jetzt in Wonne süßer Schmerzen
 Sein Innerstes mit Einem Zauberstrahl.

Und Aug' in Aug', und Herz in Herz verloren,
 Schon haben Beide glühend sich bekannt,
 Daß ihre Seelen ewig sich erkoren;
 Erröthend folgt Maisuna Meleks Hand.

Bereint bereiten sie an jener Stätte,
 Wo wild das Schwert die Theuren hingemäht,
 Für die Entschlummerten ein Ruhebette,
 Und senken sie hinunter mit Gebet.

Da blickt hernieder von dem Todeshügel
 Des Mondes leuchtend Auge mild und klar,
 Und aus dem Kampfe lenkt des Rosses Zügel
 Zum Hügel mit des Stammes Rest Mondhar.

Der sieht Maisuna an des Jünglings Seite,
 Und „Heil Euch!“ — ruft er, hoher Freude voll, —
 „Wenn aus dem blutig schmerzenvollen Streite
 Solch reicher Quell der reinsten Liebe quoll!

Jetzt aber darfst du länger nicht verweilen;
 Zerrissen ist des Stammes Ehrenkranz;
 Mit Schwert und Roß in's Weite mußt du eilen,
 Uns zu erringen neuen Ruhmesglanz.

Die freie That nur ehrt den Sohn der Lieder;
 So kehre du auch sieggekrönt zurück!“ —
 Das dröhnt in Meleks Seele donnernd nieder,
 Fest auf Maisuna heftet er den Blick.

Es kämpft sein Herz — die Kraft hat überwunden: —

„Mondhar, mein Schönstes übergeb' ich dir;
Bis thaterfüllt ich wieder Euch gefunden,
Sey du, o Edler, Vater ihr und mir!“

Er schwingt sich bebend auf des Rosses Rücken,
Das brausend schon mit ihm in's Weite flieht.
Den Vatersegen in den feuchten Blicken,
Folgt ihm Mondhar. Mairuna schweigt und glüht.



Meleks Wanderlied.

Weit, wohin das Auge schweifet,
Rings der Wüste Ocean,
Tief im Herzen meine Liebe,
Zieh' ich einsam meine Bahn.

Lebtest du noch, mein Motammed,
Nahe wärst du meinem Zug,
Und die Eltern und die Schwester
Dächten freudig unsern Flug.

Nun! ich muß mir selbst genügen,
Schwert und Liebe meine Welt,
Und du lichtdurchglühete Bläue
Bist fortan mein Heimathzelt.

Das ist Freude, das ist Leben,
Wenn die weite Leere schweigt,
Und der freien Brust des Wandrers
Sich der ferne Himmel neigt! —



Die neue Heimath.

Ein Palmenhain umschattet eine Quelle,
 Die rieselnd rollt durch üppiggrünende Weiden,
 Wo duftend bei der ersten Morgenhelle
 Sich tausend Kräuter bunt in Blüthen kleiden.

Was von des Stammes Männern ihm geblieben,
 Beherrscht Mondhar hier nach der Väter Sitte,
 Und die sich irrend noch umher getrieben,
 Die flüchten gern in seines Lagers Mitte.

Und auch Maisuna fühlt in seiner Nähe,
 Daß einen zweiten Vater sie gefunden;
 Er kennt allein des Herzens liebend Wehe,
 Von Melek spricht er ihr in manchen Stunden.

Und jeden Abend führt sie ihre Heerde
Vom Weideplatz zu jenes Hügels Rücken,
Und winkt hinaus mit liebender Geberde,
Dort, wo der Theure schwand vor ihren Blicken.

Und kehrt sie heim zu ihrem Zelte wieder,
Wo froh geschaart die Frauen sie umdrängen,
Sein denkt sie liebend bei dem Schall der Lieder,
Und Wiederseh'n tönt aus der Freude Klängen.



In der Wüste.

Heiß glüht der Pfad; am frühen Tag
 War Melek schon zum Wege wach;
 Nun zieht er lechzend im Mittagsbrand
 Von Durst verfolgt durch den sengenden Sand.

Es heult die Hyäne, der Pardel brüllt,
 Des Gluthsands Strudel den Blick verhüllt: —
 „Und trüg' ich's selbst auch länger noch,
 Du treues Roß erlägest doch.“

Und höher der Wirbel den Sand aufwühlt,
 Kein Labetrunk, kein Schatten fühlt;
 Da blickt er zum Himmel, sein Auge fleht,
 Die lechzende Lippe wird Gebet: —

„Der du die Gräser
 Tränkest mit Thau,
 Der du in's Gluthmeer starrenden Sandes
 Hast die Dase gegossen,
 Schenke Erquickung mir;
 Wecker des Tags und der Nächte Hüther,
 Nicht in dem Gluthsand hier
 Laß mich verschmachten, des Lebens Gebiether!

Horch! erfüllt nicht die Luft
 Wandernder Kata's Schaar? —
 Ist er noch fern der Duell,
 Dem ihr dürstend entgegen zieht? —

Auf, mit der Vögel Schwarm
 Fliege, mein Roß! dort lezt
 Mit erquickender Kühlung
 Uns der sprudelnde Labequell.“



Die Oasis.

Wie lockt der Palmen grünes Dach,
 Wie rieselt hell der stille Bach,
 Wenn draußen in der Sonne Gluth
 Das Sandmeer aufwogt, Fluth bei Fluth!

Ein buntdurchwebtes Blüthenkleid
 Ist auf den Boden hingestreut,
 Und aus den Blüthen, rein und hell,
 Springt murmelnd auf der frische Quell.

Lied eines Vögleins in der Oasıs.

Ich schauke leicht mich
Im grünen Laub,
Und drauſen wirbelt
Der heiſe Staub.

Ich ſing', ich ſinge
Von Fried' und Ruh',
Von drauſen klrren
Die Waſſen dazu.

Ich ſing', ich ſinge
Von Lieb' und Treu',
Den Wandrer lock' ich
Vom Pfad' herbei.

Er naht und ruhet
Im Duellenthal,
Er lauscht dem Liede,
Bergist der Dual.



A m Q u e l l .

„D wie du schnaubst aus voller Brust
Und stampfst vor Lust!
Hat dich's erquickt, mein gutes Roß,
Du treuer Weggenosß?

D wie sich nun mein Herz erneut
Des Lebens freut!
Nun regt sich jeder Puls in mir,
Allah, zum Danke Dir.“

Und wie er's spricht, des Weges Sohn,
Senkt nieder sich die Sonne schon,
Und gießt vom duft'gen Himmelsrand
Purpur weit über der Wüste Sand.

Und wie ihr letzter Schein verschwimmt,
 Um Himmel Stern bei Stern erglimmt;
 Hinan blickt Melek von Lust entzückt,
 Aus jedem Sterne Maisuna blickt.

„D die ihr schwimmt in dem blauen Meer,
 Bringt Gruß ihr von der Geliebten her?
 Auf euch wohl blickend die Theure wacht,
 Drum strahlt so seliges Licht die Nacht.“

Am Duell ein Tamariskenbaum
 Umsäufelt seiner Seele Traum;
 Da schlummert Melek, dichtumlaubt,
 Gelehnt an seines Rosses Haupt.



N a c h t g e s a n g .

So nah, so ferne,
So tief, so hell,
Erschließt ihr Sterne
Des Lebens Quell.

Das Auge schließt sich,
Die Seele wacht,
Und Andacht gießt sich
Durch's All der Nacht.

Des Lichts Gewimmel
Glüht Lust = durchweht,
Und Erd' und Himmel
Flammt Ein Gebet.

War es der Nachhall von dem Liede?
War es der Nacht geweihter Friede?
Im Blättersäufeln ertönt Gesang,
Mairuna's Name im Licht erklang.



Morgengesang

vorüberziehender Pilger.

Die Männer.

Der Morgen glüht, der Tag bricht an,
Nun Alle auf zur Pilgerbahn!

Die Jünglinge.

Es hebt das Herz, es drängt der Sinn
Nach Mekka's heil'gen Pforten hin.

Die Männer.

Dem Gläub'gen ist der Weg gebahnt,
Weil er schon hier den Himmel ahnt.

Die Jünglinge.

Die Pforten schließt uns Mahom auf;
Drum, Brüder, auf zum freud'gen Lauf!



Die Felsenhöhle.

Melek zieht auf steilen Wegen
 Ueber einen Felsenhang;
 Aus der Kluft tönt ihm entgegen
 Eines Greises Abendsang: —

„Wirble nur, Samum,
 Brennenden Staub auf!
 Wecke den blut'gen
 Räuber zum Raub auf!
 Wirble und walle
 Hochauf, dir selbst zur Lust!
 Kannst doch nicht schrecken
 Meine bewährte Brust.

Bald in dem Schatten
 Ruhend am Duellenthal
 Trink' ich des Morgens
 Sonnigen hellen Strahl;
 Bald in der Höhle
 Sing' ich mein Abendlied,
 Preise den Schöpfer,
 Der über Sternen zieht.“

Melek naht der Felsenpforte
 Und begrüßt den frommen Greis:
 „Allah mit Dir! Deine Worte
 Tönen schön zu seinem Preis.“

Der mit innigem Vergnügen
 Blickt auf Melek, und gewahrt
 Freudig in des Jünglings Zügen
 Kraft und Milde schön gepaart.

„Also Du auch suchst im Weiten
 Allahs ew'ge Schöpferspür,
 Trinkst entzückt die Herrlichkeiten
 Der unendlichen Natur?“

Sieh', die Stadt hab' ich verlassen,
 Freier hebt sich hier mein Herz,
 In den trüben dumpfen Gassen
 Fühlt' ich nur des Kerkers Schmerz.

Nichts als kleinlich schaales Walten,
 Ekles Treiben, eitler Schaum;
 Hier erfüllen die Gestalten
 Hehrer Vorzeit mir den Raum.

Hier, wohin ich blick' und gehe,
 Ueberall winkt Allahs Hand,
 Mehr als Weihrauch der Moschee
 Dufdet mir der Wüste Brand.

Komm, und isß von meinem Brote,
 Theile gern mein einfach Mahl;
 Sieh', es schwimmt im Abendrothe
 Schon der Sonne letzter Strahl.

Und nun führt er ihm vorüber
 Seines Volkes Herrlichkeit,
 Wie bald heller und bald trüber
 Ihm gerauscht der Strom der Zeit.

Spricht von Saba's stolzen Hallen
 Und von seiner Schätze Pracht,
 Balkis Auge strahlt vor Allen
 Mit Suleiman durch die Nacht.

Zeigt den Glanz der Himyariten,
 Vielgefeiert im Gesang,
 Wie die Herrscher kühn gestritten
 Bis zum späten Untergang.

Nun verschwimmen die Gestalten
 Mehr und mehr in Finsterniß,
 Bis mit ehernen Gewalten
 Mahoms Wort die Nebel riß.

Mit des Glaubens Siegerkranze
 Macht die Götzen er zu Spott,
 Und im lichten Hoheitglanze
 Thront er selbst bei seinem Gott.

Und mit Macht hinaus gedrungen
 Durch die Völker ist sein Wort,
 Sieg' um Siege hat's errungen
 Und erringt sie fort und fort. — —

So bis zu dem frühen Morgen
Läuscht der Greis den Schlaf der Nacht,
Was in Melek tief verborgen,
Hat er flammend angefaßt.

Länger möcht' er hier verweilen,
Nächt'ger treibt es ihn hinaus,
Stürmende Gedanken eilen
Seinem Zuge schon voraus.

„Ewig tief im Herzen wohnen
Wirst Du, theurer edler Greis;
Allah möge reich Dir lohnen —
Ihm sey Dank und Ruhm und Preis!“



L ö w e n k a m p f.

Unter des Löwen Klau'n
Zittert die bange Gazelle,
Als auf brennendem Pfad
Melek nahet der Stelle.

Der von dem weißen Roß
Stürzt auf den Löwen nieder,
Scharf vom Haupte getrennt,
Fallen des Königs Glieder —:

„Zittere nun nicht mehr,
Bange, scheue Gequälte;
Blickst du doch stumm mich an
Traulich, wie die Erwählte.

Glückliche, Du darfst heim
Nun zu den Kleinen springen;
D könntest Meleks Gruß
Hin zu Maisuna Du bringen!“



Maisuna am Brunnen.

Ihr habt genug getrunken,
 Ihr Heerden groß und klein,
 Die Sonne ist gesunken,
 Die Nacht bricht schon herein.

Viel Wetterwolken eilen
 Herauf in dunkler Pracht;
 Wo mag mein Melek weilen
 In dieser schwarzen Nacht? —

Wo er auch immer bliebe,
 Er steht in Allahs Huth,
 Mit ihm ist seine Liebe,
 Sein Glaube und sein Muth.



Das Gewitter.

Graue Wetterwolken ziehen,
 Sich in Fluthen zu entladen,
 Helle Flammensacken glühen,
 Leuchtend über Meleks Pfaden.

Langgehaltne Donner dröhnen
 Durch der Wüste weite Strecken,
 Daß in ihre Klust mit Stöhnen
 Löwen selbst sich bang verstecken.

„Lasse doch, mein Roß, dein Zittern!
 Brauchst die Donner nicht zu scheuen;
 Allah spricht in den Gewittern
 Zu den Herzen seiner Treuen.“



Die Karawane.

Was tönt dort herüber
Für donnernder Ton?
Der Sturm ist vorüber,
Die Nacht ist entflohn. —

Er hebt sich im Bügel,
Der strahlende Held,
Sprengt über den Hügel
In's dampfende Feld.

Die Räuber zerstreut er
Mit freudigem Muth,
Die Wanderer befreit er
Und rettet ihr Gut.

„D laß Dir gefallen,
 Der Wüste Sohn,
 Das Beste von Allen
 Zum Dank, zum Lohn.“ —

„„Nicht Güter bescheert mir,
 Ich habe genug;
 Doch Kunde gewährt mir
 Von eurem Zug.““ —

„Wir kommen gezogen
 Von Abendland
 Weit über die Wogen
 Von fernem Strand.

Da dorren die Haine
 Vom Gluthwind nicht,
 Und kühlende Weine
 Reift dort das Licht.

Wir zogen nach Morgen,
 Zu sehn das Grab,
 Das Freuden und Sorgen
 Der Menschheit gab.

Wir bringen die Waaren
 Zum Tausche her,
 Zurück wir fahren
 Durch's schäumende Meer.

Sey du uns Begleiter
 Zum fernen Port;
 Du mächtiger Streiter
 Sey unser Hort!" —

Er lauschet den Klängen,
 Des Weges Sohn,
 Gleich fernen Gesängen
 Lockt ihn der Ton.

„„D kündet, ihr Gäste
 Vom Abendland,
 Trägt breitere Nester
 Die Palmenwand?

Strebt auf zu dem Throne
 Im Sternchor
 Dort stolzer die Krone
 Der Palme empor?" " —

„Dort tragen die Matten
Die Palme nicht,
Doch dichtere Schatten
Im mildern Licht.“

„„Nicht Palmen? — O Wüste,
O theures Land!
Nicht über die Küste,
Nicht über den Strand!““

Raum daß er's verkündet,
Schon eilt er voraus;
Sie staunen; er schwindet
In's Weite hinaus.



Der Verschmachtende.

Dort am nackten Hügelrücken
Liegt ein Pilger matt im Sande,
Ausgezehrt vom heißen Brande
Fühlt er gläubiges Entzücken.

„Allahs Gnade ist mein Schatten,“
Spricht der Pilger, still ergeben;
„Seinem Dienst weihst' ich mein Leben,
Er auch fühlt den Todestatten.

Einmal Mekka noch zu sehen,
War mein Wunsch, bevor ich sterbe,
Dann wollt' ich als Mahoms Erbe
Ein in seine Pforten gehen.

Doch die müden Kräfte sinken,
Ruhe sucht' ich, kann nicht weiter;
Ferne dort ziehn die Begleiter,
Mekka's heil'ge Luft zu trinken. — —

Ist die Seele schon geschieden
Von dem müden Erdenstaube? —
Allah, deine Schattenlaube
Sendet Kühlung mir und Frieden.“



Meleks Kampfgruss.

Du schäumst und sprühst
Und brausest und glühst? —
Mein Ross, du witterst, ich reite
Mit dir zum blutigen Streite!

Du pochst, und hebst
Die Brust mir und bebst? —
Mein Herz, du fühlst, ich fliege
Mit dir zum sicheren Siege!



S i e g e s f l u g .

Hell winken und blinken die Feuer in's Thal,
Den Wanderer ladend zum gastlichen Mahl;
Doch mahrender tönt, wohin Melek drang,
Als Gruß ihm der schmetternde Schlachtgesang.

Und ladet zum Kampf ihn der Gastfreund ein,
Das dringt ihm so hell in die Seele herein;
Er hört von dem frevelnd vergossenen Blut,
Es hebt sich die Brust ihm, es schwillt ihm der Muth.

Im Gürtel die Waffen, wie blißen sie licht!
Sie kennen den Lenker, er schonet sie nicht;
Am glänzenden Tulbend das flatternde Band,
Die zitternde Lanze in nervigter Hand.

So zieht er hinaus, mit dem Stamme vereint,
Und kämpfet und schrecket und scheuchet den Feind;
Und weiter und weiter den freudigen Zug,
Sein Nahen und Scheiden ein Siegesflug.



Koffeschnauben, Erderdröhnen,
Freundesjubel, Feindesstöhnen,
Lanzenzischen, Schwerterklang,
Das ist Meleks Schlachtgesang.



S a b a ' s T r ü m m e r .

Wo Weihrauchdust die schwangre Luft durchwürzt,
 Wo emsige Hände Zimmt und Kaffee bauen,
 Durchbrach die Fluth vor grauer Zeit die Auen,
 Und Saba's stolze Säulen sind gestürzt.

Auf der Paläste weiten Trümmern wohnt
 Ein heitres Volk jetzt unter niedern Dächern,
 Dem über längst versunkenen Prunkgemächern
 Der Boden reich der Arbeit Mühe lohnt.

Dort weilte Melek sinnend einen Tag
 Im fröhlichen Gewühl der bunten Menge,
 Und dachte ernst im lustigen Gedränge
 Der Zeitenfluth, die Völkerdämme brach.

Vor seinem Geiste ging der Soltaniden,
 Der Himyariten Herrschergröße auf,
 An ihm vorüber zog der Dinge Lauf,
 Die in der Jahre Wechselstrom geschieden.

Welch edle Häupter in dem Schmuck der Krone!
 Welch einer Heldenreihe stolze Saat!
 Ein langer Zug besiegter Fürsten naht
 Und kniet vor der Sabäer Strahlenthron.

Und von den fernsten Grenzen huld'gen Alle
 Des Einen Reichs erhabner Herrschermacht,
 Bis die erzürnte Fluth der Schreckensnacht
 Die Herrlichkeit begräbt im jähen Falle.

Bergebens fleht das Volk zu seinen Götzen,
 Zu der Planeten siebenfachem Kranz;
 Gestürzt ist ihre Macht, verlöscht ihr Glanz,
 Aufgehn will Ein Licht, alle zu ersetzen.

Und von des Einen Lichtes Strahl durchdrungen
Beugt sich der Erde stolze Herrlichkeit;
Bleich blickt Sabáa's prangend Sternenkleid
Herüber nur aus fernen Dämmerungen.



Das Meer.

Ueber Dornen der sandigen Wogen,
Vorüber den lockenden Pfad
Kommt im Fluge der Wanderer gezogen,
Bis er den Felsen genaht;

Den Felsen, wo sie mir sagen,
Daß sich die Woge bricht;
Die Felsen seh' ich ragen,
Doch seh' ich die Wogen nicht.

Aus ungemessner Wüste
Glänzt heller Wasserschein;
Dorthin! dort wird die Küste
Des weiten Meeres seyn! —

Am hohen Himmelsbogen
 Ein weiches tiefes Blau
 Verklärt sich in den Wogen
 Zu wunderbarer Schau.

Der Wogen donnernd Brausen
 Weckt schauertiefe Lust
 Und ahnungsvolles Grausen
 In der erregten Brust.

Und näher, immer näher
 Wälzt sich die ries'ge Fluth,
 Und höher, immer höher
 Im Herzen schwillt die Gluth.

Und mit verhängtem Zügel
 Sprengt Melek, schaut umher,
 Und blickt vom Felsenhügel
 In's weite offne Meer. —

„Allah ist groß!“ — Mehr Worte hat er nicht
 Wie auch der Seele Tiefen sich erweiten;
 Doch jeder Pulsschlag seines Herzens spricht
 Lobpreisend von der Schöpfung Herrlichkeiten.

Ihn faßt ein tiefer ungemessner Drang
In der Empfindung wechselndem Gewühle;
Wie Well' an Welle brechend sich verschlang,
So wogt in ihm das Fluthen der Gefühle.

Und wie die Liebe Alles um sich her
Umschlingt in Einem urgewalt'gen Triebe,
So taucht der Wüste Sohn in's weite Meer
Sich selbst und seinen Gott und seine Liebe.



Die Geister des Meeres.

Hohes Verlangen
Lockte des Wandrers Sinn,
Uns zu umfassen,
Glühend zum Strande hin;
Und in erhabner Lust
Webte die weite Brust,
Als ihm der Wellen Klang
Zur Seele drang.

Siehst auf der Wellen
Schaufelndem Fluthenrand
Schwanken die schnellen
Schiffe von Land zu Land?

Bänder um Mast und Kiel,
 Flatternder Wimpel Spiel
 Treibt auf dem weiten Meer
 Sich hin und her.

Und da berühren
 Unstätt sich Ost und West,
 Güter zu führen
 Zum bunten Völkerfest;
 Friedlicher Heimath Glück
 Stößt der Pilot zurück,
 Folgend zum fernen Port
 Dem Zauberwort.

Hastiges Wagen,
 Spähend bald dort, bald hier,
 Aengstliches Zagen,
 Glühende Wißbegier,
 Regen sich fort und fort,
 Drängen von Ort zu Ort;
 Du treuer Meereschoos
 Bleibst unser Loos.

Aber nun legt euch
 Mild um des Schlummers Haupt,
 Daß er bewegt gleich
 Sich in der Heimath glaubt;
 Führet des Zeltes Saum
 Ihm vor der Seele Traum,
 Ahmet der Palmen Dach
 Flüsternd ihm nach.

Abend umschließe
 Schlummer dein Augenpaar,
 Frieden umsprieße
 Säuselnd dein Ringelhaar,
 Während im Fluthenkahn
 Schaukelnd auf feuchter Bahn
 Wir dich im Rahn und Fliehn
 Kreisend umziehn.



Maisuna im Zelte.

Die Quelle murmelt durch die stille Nacht,
Der Mond blickt friedlich auf der Palmen Dächer,
Im milden Lichte schwankt der grüne Fächer;
Es schlummern Alle; nur Maisuna wacht.

Im Zelte hat des Mondes mildem Licht
Gelüftet sie des Vorhangs bunte Seide;
Sanft streift er nun am leuchtenden Geschmeide
Und ruht auf ihrem schönen Angesicht.

Für Melek wacht sie, und mit eifriger Hand,
Nur flüchtig lauschend, ob auf fernem Wege
Nicht eines Wandrers leiser Tritt sich rege,
Webt für den Eheuren sie ein Festgewand.

Die roth und blauen Fäden schlingen dicht
Zu heitrer Mischung wechselnd sich in Streifen,
Und an der Ränder zartgeschlungenen Reifen
Fehlt auch des Goldes edle Zierde nicht.

Gar manch Gebet wob sie den Fäden ein,
Manch stummen Seufzer und manch' innig Sehnen;
Ob es geneht auch ward von ihren Thränen, —
Das weiß des Mondes stiller Blick allein.



Der Dichterkreis.

Was hält mit frohbewegten Klängen
Den Sohn des Weges lockend an?
Was zieht mit festlichen Gesängen
Ihn zu der Zelte Kreis heran? —

Genacht dem freud'gen Liederfeste
Sind zu des Wettgesanges Mahl
Versammelt hier der Sänger beste
Im duftiggrünen Schattenthal.

Mohalhel zeigt die Palmenkrone
Den Sängern allen vor und spricht:
„Sie werde Dem zum reichen Lohne,
Der singt das würdigste Gedicht.“ —

Da tritt bestaubt in ihre Mitte
 Von seinem Pfade Melek ein: —
 „Gewährt dem Wanderer die Bitte,
 Ein Zeuge eures Fests zu seyn.“ —

„Soll denn mein Lied zuerst erschallen,“
 Spricht Mofstader, der edle Greis,
 „So sing' ich rühmend heut vor Allen
 Von Dkkadhs beherem Sängerkreis.

Dort, wo zum Tausch der reichsten Waaren
 Aus Nord und Süd und Ost und West
 Herbeigeströmt die Männerschaaren
 Des Vaterlands, geschmückt zum Fest,

Und mehr als Perlen und Geschmeide
 Und mehr als eitler Goldesklang
 Galt, wer im einfachschlichten Kleide
 Der Väter Thaten würdig sang,

Dort, wo der Dichtung heil'gen Tönen
 Selbst Könige Tribut gebracht,
 Wo allem Herrlichen und Schönen
 Der Hörer Herzen angefacht,

Dort auf dem Markt der Spezereien,
 Erzogen in des Volkes Brust,
 Nur dort vermochte zu gedeihen
 Die Blume der Gefangeslust.

Drum, was auch Spätere bewundert
 An unsrer Dichter jüngerer Schaar,
 Mir strahlt vor allen das Jahrhundert,
 Da Dkkadhs Markt der erste war.“ —

Er schweigt. Aus dichtgeschaartem Kreise
 Tritt nun Almoaphir hervor;
 Zu ernster feierlicher Weise
 Erklingt sein Lied im Sangerchor:

„Was uns auch Dkkadhs Markt gegeben,
 Es sollt der Zeit der Finsterniß;
 Erst da beginnt das wahre Leben,
 Wo vor dem Licht der Schleier riß.

Drum mögen Andre Andres loben!
 Im feierlichen Wettgesang
 Sey mir des Lichtes Glanz erhoben,
 Das siegend jene Nacht verschlang.

Starr und öde, wie die todte Wüste,
 Auf Arabiens Weiten hing die Nacht;
 Erst mit Mahomet, dem Einen, Wahren,
 Ist das Licht erwacht.

Wer weiß noch von all den dunkeln Göttern,
 Die vernichtet hat sein siegend Wort?
 Aber Allah und sein Strahlenbote
 Dauern ewig fort.

Ruht in Frieden, ihr in Nacht Gebornen;
 Euer denkt des Gläubigen Gebet,
 Daß auch euch an jenem Tag erscheine
 Herrlich der Prophet.

Um des Glaubens eurer Enkel Willen
 Habet ihr auch dem verheißenen Licht,
 Ruft am großen Auferstehungsmorgen
 Allah zum Gericht.

Dann vom Segensquell des Paradieses
 Trinkt auch ihr die Wellen süß und klar,
 Und in Staub gehüllt zu euren Füßen
 Liegt der Heiden Schaar.“ —

„Ja, vom Segensquell des Paradieses!“
 Sauchzt Abdallah, hoher Andacht trunken;
 „Ja, zu Dir empor in Deine Gärten!“
 Ruft er aus, in sel'ges Schau'n versunken.

„Hocherröthend glühet Kaschmirs Rose,
 Wenn ihr Nachtigallen Liebe flöten,
 Herrlicher die heil'gen Rosenlauben
 In dem Himmelszelte des Propheten.

Hoch und hehr auf lichtem Strahlenthron
 Waltet der Ruhmwürdige vor Allen,
 Schmückt mit überschwänglichreichem Lohne
 Seden, der im Glaubenskampf gefallen.

Und an seines Mundes süßer Rede
 Hängen sie mit wonnerfüllten Herzen;
 Honigthau träuft seines Mundes Rede
 In die Wunden alle, in die Schmerzen.

Wie der Strahl der goldnen Morgensonne
 Leuchten seiner Augen dunkle Sterne,
 Senden unvergängliches Entzücken
 Herrlich strahlend aus in alle Ferne.

Wenn er seine dunkeln Locken schüttelt,
 Strömet Ambra durch des Himmels Hallen;
 Alle Sinne schwelgen wonnetrunken,
 Seliges Entzücken bebt in Allen.

Freudenchöre jauchzen ihm entgegen,
 Wenn er durch die weiten Hallen schreitet,
 Und er selber lächelt sel'ge Wonne,
 Von der Gläub'gen Jubellied begleitet.

O wie dürst' ich brünstigen Verlangens
 Nach dem heil'gen Lichte seiner Augen!
 O wie dürst' ich brünstigen Verlangens,
 Seiner Rede Honigthau zu saugen! —

Wenn das herrlichstrahlende Gewölbe
 Des sapphirnen Himmels sich zertheilet,
 Wenn sich öffnet die smaragdne Laube,
 Wo er unter duft'gen Rosen weilet;

Wenn mir licht, wie flammende Demanten,
 Seines Zeltes hohe Pforten strahlen,
 Glühender als funkelnde Rubine
 Perlt der Rosen Blut in goldnen Schalen;

Dann, ja dann löst sich in Deiner Nähe,
 O Prophet, mein brünstiges Verlangen,
 Dann, ja dann kann ich an Deinem Auge,
 Rahom, ewig im Gebete hangen!" —

„Rühmst Du der Himmelsgärten Lust,
 Ruft Hassan aus erfüllter Brust,
 „Ich lobe mir und preise laut,
 Was Menschenhände aufgebaut.

Denk ich der Zeit, wo heil'ger Drang
 Der Erde weiten Kreis bezwang,
 Und wo zu des Propheten Lob
 Moschee sich an Moschee erhob;

Wo bei der Herrschaft Glanz und Pracht
 Auch frommer Pilger ward gedacht;
 Da strahlt vor allen mir Bagdad,
 Die herrliche Kalifenstadt.

Welch eine Stadt! der Gärten Kranz
 Umgürtet der Paläste Glanz,
 Und der Paläste stolzer Reihn
 Schließt reichbesorte Gärten ein.

Des Tigris prangender Kanal,
 Der Minarete bunte Zahl —
 Der Wanderer schaut entzückt von fern,
 Und staunt und weilt, und naht so gern.

Nun tritt er in das prächt'ge Thor;
 Welch lebenvoller Menschenflor!
 Welch Drängen froh bewegter Schaar
 Durch alle Gassen zum Bazar!

Und wie unzählig häuft sich hier
 Der schönsten Güter reiche Zier,
 Was heimatlicher Fleiß erzeugt,
 Was ferne Zonen dargereicht.

Und fröhlich wimmelt's überall
 Bei heitrer Töne Jubelschall,
 Als würd' in heller Mondennacht
 Harun ein Preislied dargebracht.

Du hoher herrlicher Harun,
 Dein und Almansurs denk' ich nun,
 Preis' ich die hochehrliche Stadt,
 Die euer Geist erhoben hat."

Sein Lied hat Hassan kaum vollendet,
 Als Walid feierlich geschmückt
 Sich an den Kreis der Männer wendet
 Und zierlich sich zum Gruße bückt.

Ihn zog die prangende Granada
 Zum Kenner alles Schönen auf;
 Jetzt wendet er auf rauhem Pfade
 Nach Mekka seinen Pilgerlauf.

Was ihn Cordova's hohe Schule,
 Was Salamanka ihn gelehrt,
 Die Erndten vom gelehrten Stuhle
 Hätt' er heut alle gern bewährt.

Er spricht von Tarik's Heldenthaten
 Und von Rodrigo's jähem Fall,
 Er ist in Allem wohlberathen
 Und weiß die Gründe überall.

Wie in des Maurenreiches Grenzen
 Sich Wissenschaft und Kunst vermählt,
 Von der Turniere stolzen Tänzen
 Hat er schon manches Wort erzählt.

Er preist die Herren, preist die Damen,
 Und wer den Dank empfängt und reicht,
 Er weiß unfehlbar alle Namen,
 Die sich des Preises werth gezeigt.

Doch plötzlich mitten im Gesange
 Erhebt sich seiner Rede Sinn
 Und reißt ihn selbst in höherm Drange
 Zu ungewohntem Feuer hin.

Lebendig steht vor seinem Geiste,
 Was all die Könige gebaut —:
 „Was in der Heimath ich geschaut,
 Wenn ich's zu sagen mich erdreiste,

Denkt, es bleibe nur ein Schatten
 All des Wirklichen mein Lob,
 Was des Meisters Hand erhob
 Dort auf jenen schönen Matten.

Der Moscheen stolze Bogen
 Leicht und sinnig aufgeführt,
 Und die Wände reich verziert,
 Weise Sprüche drauf gezogen;

Und der Brücke mächt'ge Pfeiler,
 Die den Fluß zum Garten lenkt,
 Wo sich die Terrasse senkt
 Bald gelinder und bald steiler;

Und die dunklen Schattengänge,
 Wo die hohe Myrte blüht,
 Wenn die Sehnsucht heiß erglüht
 Trinkt der Mandoline Klänge;

Und die strahlenden Paläste
 Hoch erhoben ohne Zahl,
 Wo sich reihet Saal an Saal,
 Wie geschmückt für Götterfeste.

Doch wie auch die Andern glänzen,
 Der Alhambra Siegermacht
 Und des Generalife Pracht
 Schmückt sich mit den reichsten Kränzen.

Raum durchdringt die düstern Wälle
 Und das feste Thor der Fuß;
 So empfängt der Hoheit Gruß
 Deinen Blick schon an der Schwelle.

Durch der Hallen prächt'ge Räume
 Gehst du in die Höfe ein
 Und erblickst die stolzen Reihn
 Blüthenduft'ger Schattenbäume.

Einer Quelle leises Rauschen
 Führt dich in ein Schlafgemach;
 Unter dem lazurnen Dach
 Wirst du Zauberklängen lauschen.

Tritt hervor; bei jedem Schritte
 Kühlung athmend, dustumweht,
 Nahst du höh'rer Majestät
 In des Löwenhofes Mitte.

Ein erneuter Quellenregen
 Haucht dir sanfte Kühlung zu,
 Lust und Frühling athmest du,
 Wo die Schritte sich bewegen.

Bäder, Gärten, Marmorhallen,
 Ungemeßne Säulenreihn —
 Wem kann andrer Größe Schein
 Nach solch Höchstem noch gefallen?" — —

„Wem?“ ruft Jezid — „wer im Osten
 Unsres Glaubens Sieg geschaut,
 Wo der Arm, der mit dem Schwerte
 Indiens Völkerschaar bekehrte,
 Wunderwürdiges gebaut.

Nicht wie in Hispaniens Fluren
 Düster blickend, ernst und grau;
 Dort erheben, heitre Gäste,
 Die Moscheen, die Paläste
 Sich zu lebenvoller Schau.

Wie die Palme leichtgeästet
 Schlank empor zum Himmel steigt,
 Wie die Baniane nieder
 Bogenhaft die weichen Glieder
 Sanft gewölbt zur Erde neigt;

So die schlanken Minareen,
 So der Säulen bunt Gestein,
 So die weißen Lustgezelte,
 Die des Marmors Glanz erhellte,
 Laden licht zur Freude ein.

Und der sanften Freude lobert
 Nie verlöschend der Altar;
 Wunderwürdig doch vor allen
 Strahlen jene Grabeshallen
 Der erhabnen Herrscherschaar.

Roth und weiß in schöner Mischung
 Steigen glänzend sie empor,
 Und verziert mit Blätterranken,
 Die in leichter Beugung schwanken,
 Ragt das hohe Säulenthor.

Ringsumher in üpp'ger Fülle
 Schwellt der Blüthen Hauch die Luft;
 Baum an Baum und Blum' an Blume
 Streut aus würz'gem Heiligthume
 Den Geschiednen weichen Duft.

Und die alten Riesentempel
 Sinken in Vergessenheit,
 Ihre Götterlieder beugen,
 Unsrer Siege stumme Zeugen,
 Sich vor Allahs Herrlichkeit." —

Schon lange füllt lebend'ge Regung
 Die Herzen aller Hörer an;
 Da naht in flammender Bewegung
 Madhab, der weitgereiste Mann.

Im Schau'n des Herrlichsten versunken,
 Das er auf fernen Wegen sah,
 Macht ihn noch die Erinnerung trunken
 Und hält ihm alles Schönste nah.

Dollahs Ufer, Bewans Thale
 Verherrlicht er und Samarkand,
 Doch glänzt ihm in dem vollsten Strahle
 Damaskus heller Fluthenstrand.

„Dort in dem ew'gen Frühlingsgarten,
 Den des Propheten Auge mied,
 Weil er dem gläubigen Erwarten
 Ein höh'res Paradies beschied;

Dort im Erdenparadiese,
 Wo die Palmenhaine blühen,
 Wo im Glanz der Morgensonne
 Schwellende Granaten glühen,

Wo der Bäche Silberadern
 Zwischen Blumen sich ergießen,
 Wo mit jedem jungen Morgen
 Junge Freuden sich erschließen;

Dort am Uferrand der Städte,
 Dort am Fuße der Paläste
 Schmückte Allah selbst die Fluren
 Zu des Frühlings schönstem Feste.

O Damaskus, leuchtend Auge,
 Diamant des Morgenlandes,
 O Damaskus, reinste Perle
 Aus dem Schmuck des Fluthenstrandes,

O Damaskus, o Damaskus,
 Blühend Himmelszelt der Erde,
 Welch ein mächt'ger Zauber webte
 Das Gewand bei deinem Werde?" —

Das füllt den Kreis mit Freudebeben;
 Es reißt sie nach Damaskus Flur,
 In seiner Gärten Pracht zu leben,
 Zu schaun die Wunder der Natur.

Doch gläubig an dem Himmel hangend
 Berklärt sich schon Adia's Blick
 Und zieht die Stürmenden verlangend
 Zur vaterländ'schen Flur zurück: —

„O Medina, sel'ger Andacht Bronnen,
 Und du, Mekka's herrlich Doppelthor,
 Lichte Gräber, Sonnen aller Sonnen
 Schwebet ihr dem Herzen leuchtend vor.
 Ob der Fuß des gläub'gen Wallers wankte,
 Nach euch wendet er der Seele Blick,
 Und mit Anka's Flug trägt der Gedanke
 Zu der rechten Bahn ihn treu zurück.

Ferne noch liegt die ersehnte Küste,
 Wo sie ragt, die heil'ge Gottesstadt,
 Und der heiße Sand der weiten Wüste
 Macht des Pilgers Schritte schwer und matt;
 Wenn des Morgens leichte Schatten schwinden,
 Lockt den Blick der täuschende Serab,
 Doch kein Labetropfen ist zu finden,
 Ringsumher nur ödes starres Grab.

Aber näher führt und immer näher
 Jeder Mahlstein dem ersehnten Ziel;
 Höher schlägt das Herz und immer höher,
 Und die Hoffnung tränkt die Lippe kühl.
 Und der nächt'ge Traum, wie Frühlingsregen
 Mild erquickt die dürstende Natur,
 Führt dem Gläubigen des Himmels Segen
 Vor die Seele, Mekka's heil'ge Flur.

Heilger Stein du an des Tempels Pforten,
 Glühnde Chiffren an des Lebens Duell,
 Ihr, besiegelt von des Glaubens Worten,
 Macht des Geistes Dunkel morgenhell.
 Vor den Augen ist die Nacht gesunken,
 Und das Licht geht in die Seele ein,
 Und des Glaubens seel'ge Freudenfunkeln
 Einen sich zu hellem Flammenschein.

O Raaba, deines Daches Glänzen
 Ist ein Borgenuß der Herrlichkeit,
 Die, geschmückt mit duft'gen Palmentränzen,
 Einst dem Treuen Allahs Lichtzelt beut.

Lichte Gräber, was ist Dual und Mühen,
 Naht der Waller eurer Kerzen Schein? —
 Aber höhre Strahlen ihn umglühen,
 Geht er in das Zelt des Lebens ein.“ —

Ein andachtschauervolles Schweigen
 Erfüllt die Hörer allzumal,
 Zur Erde sich die Blicke neigen,
 Das Herz erfüllt des Glaubens Strahl.

Unassar nur durchbricht die Stille
 Und ruft: „Des Glaubens Sängers Heil!
 Doch sprich, Udia, schwieg Dein Wille
 Von der Kaaba bestem Theil? —

Als nun Unassars Saiten klangen,
 Da tönte laut der Sängers Preis,
 Die hell an der Kaaba prangen
 Ein siebenfacher Sternkreis.

Hoch pries sein Lied Antara's Liebe,
 Der in der stolzen Heldenbrust
 Die weiche Sehnsucht zarter Triebe
 Vereint mit kühner Thatenlust.

Und ob es auch Tarafa nannte,
 Der übermüthig vorgeeilt,
 Sobald des Kampfes Gluth entbrannte,
 Und wich, wenn Beute ward vertheilt;

Und Amralkais bedeckt mit Wunden,
 Den ruhmgekrönten Königssohn,
 Der seines Lebens Ziel gefunden
 An eines fernen Königs Thron;

Und Amru mit der mächt'gen Rede,
 Und Hareth flug und würdevoll,
 Die Sänstiger der blut'gen Fehde,
 Die ihre Brüderstämme schwoll;

Und Lebid dann, den freundlich = weichen,
 Der nur den ersten Sternen wich,
 Zobeir, den Weisheitsperlen = reichen,
 Den er des Meeres Schacht verglich:

Doch kehrte rühmend immer wieder
 Nach jeglichem Untara's Lob,
 Der gleich durch Kämpfe wie durch Lieder
 Des Volkes Ruhm zum Himmel hob.

Dann traten Andere durchdrungen
 Für Farasdak und Dscherir auf;
 Held Schanfarit ward laut besungen,
 Gleich rasch im Liede wie im Lauf.

Auch keins der Lieder ward vergessen,
 Das aus der Frauen Herzen floß,
 Bis Watheks Mund sich ungemessen
 Zu Motenebbi's Ruhm ergoß.

„Wohl mit Recht im freud'gen Drange
 Hast du deinen Werth erkannt,
 Als du feck im Liedesklange
 Selber dich Prophet genannt.

Hast mit Recht im Kampfgelüste
 Zugerufen Deinem Troß:
 „Kennt mich doch, Gesell'n der Wüste,
 Lanze, Säbel, und Geschöß!“

Motenebbi, Freiheitswehre,
 Frei selbst in des Kerkers Nacht,
 Hast dem Muth du und der Ehre
 Deine Lieder dargebracht.

Und noch in der letzten Stunde,
 Ueberwinder der Gefahr,
 Führten Muth und Ehr' im Bunde
 Dich zurück zur Feindesschaar.

„Ihre Schwärme nahu, — jetzt rüste
 Dich zum Kampf! — es flieht dein Roß? —
 Kennt dich doch, Gesell der Wüste,
 Lanze, Säbel, und Geschos!!“ —

Schärft ins Herz ihm sein Begleiter
 Seiner eignen Worte Pfeil,
 Und der Sänger kühner Streiter
 Wendet sich mit Sturmeseil.

Dir zur Seite kämpfend sinken
 Siehst den Freund du und den Sohn,
 Noch kann deine Lanze trinken,
 Und den Feinden wird ihr Lohn.

Manche fielen von den Rossen
 Schwer getroffen schon herab,
 Da, durchbohrt von den Geschossen,
 Sinkst du endlich selbst hinab.

Heil dir, Sänger! unvergänglich
 Lebst in deinem Volke du,
 Allen flüstert überschwänglich
 Muth im Kampf dein Name zu.“ —

„Weg mit den Lugpropheten!“
 Ruft Assaf zürnend aus,
 „Die höhnend eingetreten
 In des Propheten Haus.

Das sind mir schlechte Gäste,
 Die selber Gott zu seyn
 Geprahlt beim Glaubensfeste
 Mit falschem Heilgenschein!

Weg mit den eiteln Thoren!
 Ich rühme mir die Schaar,
 Die der Prophet erkoren,
 Die Echten treu und wahr.

O Chaled, du Schwert Gottes,
 Und Löwe Mli du,
 Vernichter hohlen Spottes
 In hoher Glaubensruh;

Und du Vorherbestimmter,
 Desß Urtheil nimmer lügt,
 Und Omar, du Ergrimmiter,
 Wo falsche Rede trügt;

Othman, der Siegesflammen
 Geheiliger Altar,
 Ihr bildet sie zusammen,
 Die auserwählte Schaar.

Drum auch, wo ihr geschritten,
 War euer Knecht der Sieg,
 Weil Engel mit euch stritten
 In dem gerechten Krieg.

Von eurem Streiche blutend
 Erlag des Glaubens Feind,
 Wenn Länder überfluthend
 Die Gläub'gen ihr vereint.

Unfehlbar mit dem Worte,
 Unnahbar mit dem Schwert,
 Seyd ihr des Islams Pforte
 Und des Propheten werth.

Und wer mit frechem Prahlen
 Sich gleichen Werthes rühmt,
 Dem mag nur Hohn bezahlen
 Nach Würden unverblümt.“

Er hat es laut verkündet,
 Er setzt sich trotzig hin,
 Sein zürnend Wort entzündet
 Noch manches Hörers Sinn.

Da drängt mit freudigraschem Schritte
 Sich Melek aus dem Kreis hervor:
 „Ihr nahmt mich auf in eure Mitte,
 Laßt mich nun singen in eurem Chor!“

Er greift begeistert in die Saiten,
 Ihm öffnet sich der Seele Grund;
 Voll von des Volkes Herrlichkeiten
 Thut also sein Gesang sich kund: —

„Nicht der Raaba goldne Lettern sing' ich,
 Auch der Hamasa dunkle Chiffren nicht,
 In seiner Söhne glühnde Herzen dring' ich,
 Such' ich Arabiens herrlichstes Gedicht.

Wo alle von der gleichen Gluth entbrennen
 Für Ehre, Freiheit, Liebe, Muth, Gesang,
 Da kannst du nicht die Einzelnamen nennen,
 Die Tausende sind Eines Namens Klang.

Geladen bist von Allen du zum Mahle,
 In gleicher Fülle schenken Alle ein:
 Der Dichter ist die stets gefüllte Schale,
 Des Volkes That der nie erschöpfte Wein.

Des Volkes That, das kraftdurchdrungen
 Durch's Fluthenmeer der Zeiten drang,
 Das, selber frei und unbezwungen,
 Der Erde weiten Kreis bezwang,
 Das den Bewohnern ferner Küsten
 Mit seinem Schwert Gesetze schrieb,
 Doch in des Vaterlandes Wüsten
 Am herrlichsten und reinsten blieb.

Hier, wo umdustet von Gesängen
 Des Lebens Blüthenkeim erwacht,
 Wo sich der Völker Schaaren drängen
 Nach unsrer Schätze Wunderpracht;

Hier blüht der Freiheit stolze Blume
 Aus treuer Herzen Flammennuth,
 Entfaltet zu erhabenem Ruhme
 Sich an der Ehre Sonnengluth.

Was ist es, das zum Wettgesange
 Vereint der Sänger dichten Kreis,
 Daß mit der Seele vollem Drange
 Sie ringen um der Dichtung Preis? —
 Weil herrlicher als Perlen glänzen
 Und heller als Juweel und Gold
 Die Palme leuchtet aus den Kränzen,
 Die solches Volkes Dank gezollt.

O Volk, das eng zur That verbündet
 Sich selbst des Ruhmes Kronen webt,
 Das für der Ehre Gut entzündet
 Viel lieber stirbt als ehrlos lebt,
 Aus dir ging auch des Glaubens Sonne
 Im reichen Segensmeere auf,
 Und füllt der Welten Kreis mit Wonne
 In ihrem goldnen Strahlenlauf.

Heil, Sonne, dir! Heil den Erwählten,
 Die deines Lichtes Flamme nährt,
 Wo Wärme sich und Glanz vermählen,
 Ein Sternenzweig vom reinsten Werth;
 Gleich wie des Gastfreunds Feuerzeichen
 Des müden Wandrers Kraft erneut,
 So leuchtest du den fernsten Reichen,
 Und nährst mit Licht die fernste Zeit.

Doch wie sich auch, dem Licht entsendet,
 Der Glaube herrlich offenbart,
 Erst da ist seine Macht vollendet,
 Wo ihm der Liebe Gluth sich paart;
 Sie drängt, sie führt hinaus in's Weite
 Arabiens thatendurst'gen Sohn,
 Sie ist sein Schild im heißen Streite
 Und nach dem Kampf des Siegers Lohn.

Drum, wenn die Säng' er sich verbünden
 Zu ihres Volkes Ruhm und Heil,
 Laßt freudig den Gesang verkünden
 Des Volkes schönsten, besten Theil:

Wem Glaubensdrang in glühnder Liebe
 Zu kühner That die Seele schwellt,
 Vereint mit urgewalt'gem Triebe
 In seiner freien Brust die Welt.“ —

Er hat es gesungen; er tritt zurück.
 Im weiten Sängerkreise
 Wie hangt am Jüngling jeder Blick
 Der Männer und der Greise! —

Da greift Mohalhel nach dem Kranz,
 Drückt ihn auf Meleks Stirne: —
 „D Jüngling, trage des Ruhmes Glanz
 Dich hell an die Gestirne!

Doch nenne nun des Namens Klang,
 Der du von Kraft durchdrungen
 Uns im begeisternden Gesang
 Des Volkes Preis gesungen.“

Da leuchtet des Jünglings Angesicht,
 Berklärt in Siegeswonne —:
 „D Freunde, Melek empfängt sein Licht
 Nur von Maisuna's Sonne.“ —

Wie hoch bei dem jubelnden Namensklang
Sich die Herzen der Hörer entflammen!
Und Stolz füllt Alle und freudiger Drang,
Dem gefeierten Volk zu entstammen.



Der Todeshügel.

Von Hügel zu Hügel, von Thal zu Thal,
 Herüber, hinüber, ein Wetterstrahl,
 Durch Dornen und Disteln im brennenden Sand,
 Vorüber an grüner Dasen Rand

Eilt Tag' um Tage nach kurzer Ruh
 Der stürmende Melek der Heimath zu;
 Da führt ihn der Abend zum Hügelrand,
 Wo einst er im Kampfe Maisuna fand.

Wo seiner Kindheit Freunde ruhn,
 Da steht er an der Stätte nun.
 „Wie ist doch Alles öd' und leer!
 Nur Disteln wanken hin und her.

Der Hügel selbst auf eurem Grab
 Sank nieder in den Staub hinab,
 Und über die geweihte Stelle
 Flieht nun der Strauß und die Gazelle.

Dort in dem blutgetränkten Thal
 Grüßt' euer Blick zum letztenmal —
 Als ob der Tiefe Grund erklänge,
 Vernehm' ich mahnende Gesänge.

Ruffst du, mein Vater? Ruffst, Mutter, du?
 Ruffst du, Zuleima, dem Bruder zu?
 Hast du, Motammed, mich durchdrungen
 Mit heiligen Erinnerungen? —

Ja, euch vernehm' ich! — Eng verbunden
 Weckt ihr im Herzen jene Stunden,
 Wo mich mit süßem Zauberklang
 Der Thaten erster Traum durchdrang.

Ihr wart mir nah auf allen Bahnen,
 Wo sich erfüllt der Kindheit Ahnen,
 Vereint in Ihrer Liebe Strahl,
 Die ich errang in diesem Thal.

Zu Ihr, in Ihren beseelenden Blick
Eilt nun der selige Wanderer zurück!“ —
Und weiter von dem geweihten Ort
Zieht Melek zu der Geliebten fort.



M a i s u n a .

Ihr Lämmlein, ruft ihr so früh mich wach?
 Ihr Lämmlein, wollt ihr zum kühlen Bach?
 Was hebt mich vom Lager? was treibt mich hinaus?
 Noch leuchten die Sterne, die Nacht ist nicht aus.

Nur leise, nur leise, daß Keiner gestört,
 Daß Keiner des Herzens Pochen hört;
 Kommt, folget, ihr Lämmlein; bald sind wir da;
 Dort schwand er in's Weite, bald ist er nah! —

War's nur ein Träumen,
 Daß du nicht fern?
 Aus weiten Räumen
 Der Liebe Stern.

Fühlst du mein Sehnen?
 Manch lange Nacht
 Haben viel Thränen
 Heiß dein gedacht.

Wie weht der Morgen
 Mir Kühlung zu!
 D scheuche die Sorgen,
 D bringe mir Ruh! —

Die Lämmlein kennen schon lange den Weg,
 Sie springen so munter voran den Steg;
 Schon hör' ich nahe den murmelnden Quell,
 Dort dämmert die Ferne, dort wird es hell!

Noch schlummert im purpurnen Bade das Licht,
 Noch birgt es sein strahlendes Angesicht,
 Noch ruhen die Zelte im weiten Raum,
 Manch Auge noch decket ein lispelnder Traum.

Jetzt taucht aus den Tiefen die Sonne hervor,
 Jetzt hebt sie schon goldene Schwingen empor;
 D Sonne, o grüße den Theuren mir!
 D künd' ihm, wie sein ich gedenke hier! —

Was springet ihr Lämmer
 So hastig empor?
 Was bellen die Hunde
 Und recken das Ohr?
 Was hebt sich der Staub dort
 Von Rosseshuf?
 Vom stürmenden Reiter
 Welch freudiger Ruf? —

Bleibt ruhig, ihr Lämmer, ein Weilchen noch!
 Ihr bellenden Hunde, o schweiget doch!
 Bleibt ruhig, bleibt ruhig ein Weilchen nur!
 Es kommt ja schon näher und näher die Spur. —

Jetzt wendet sich grad
 Zu den Palmen der Pfad —
 O wär' es mein Melek! o wär' er genabt!



Das Stammesfest.

Ein Jubelruf, ein freudig Klingen
Durchdringet rings die weiten Thale,
Wo zu dem festlichfrohen Mahle
Bereint die Mondhariten singen.

Auf Rossen nahten und Kameelen
Der Frauen und der Männer Schaaren;
Was Melek fern gelebt, erfahren,
Das hören staunend sie erzählen.

Es rühmt im freudigsten Ergießen
Mondhar des Heldenjünglings Züge,
Preist seine Thaten, seine Siege,
Daß Aller Herzen überfließen.

„Ihn, der so jung so viel erstritten,
Des Helden und des Dichters Krone,
Erwähl' ich heut zu meinem Sohne,
Und nenn' ihn Scheikh der Mondhariten.“

„O Dank, Mondhar, für so viel Liebe!
Dank, Vater, Dir für solch Vertrauen!
Auf Dich, auf Dich nur will ich schauen,
Auf Dich in Allem, was ich übe.

Wie Du schwör' ich gerecht zu richten,
Wie Du ein Blitz zu seyn dem Feinde,
Und mild wie Du in der Gemeinde
Zum Frieden jeden Streit zu schlichten.

Und naht ein Wandrer unsern Zelten,
Ich will mit Gaben, Worten, Blicken
Den Müden stärken und erquicken,
Will treu wie Du, Mondhar, vergelten.“ —

Ein Jubelruf, ein freudig Klingen
Entzündet jauchzend sich in Allen,
Daß rings die Fernen wiederhallen
Von ihrer Lieder mächt'gen Schwingen.

Des Wandrers Pfade zu erhellen,
Zu laden ihn zum Freudenmahl,
Glühn tausend Feuer in die Thale,
Und Segen strömt aus tausend Quellen.

Was hat Maisuna da empfunden,
Entzückt an ihres Meleks Seite!
Des tiefsten Lebens ganze Weite
Durchdrang ihr Herz in diesen Stunden.



Abschied von Arabien.

Freudig zog ich deinen Söhnen
Durch die weite Wüste nach,
Folgte gern des Gastfreunds Winken
Zu dem grünen Palmendach.

Was er sprach von Kampf und Liebe
Und von hoher Ruhmbegier,
Nahm ich auf im treuen Herzen,
Und es ward ein Theil von mir.

Und ich fast' es in die Seele,
Und ich hab' es treu bewahrt,
Treu, wie sich in deinen Söhnen
Ewig Muth und Liebe paart.

Und in dieses Seelenfrühlings
Ewigjungem Doppelbund
Thut dein innig Angedenken
Sich dem Sänger ewig kund.

Ob ihn Indiens Lotos wiege,
Ob ihm Irans Rosen glühn,
Deine Palmen hört er rauschen,
Deine Lüfte tränken ihn.

Und im eignen Liebeszauber
Hoch beseligt, tief beglückt,
Fühlt er froh zu dir im Geiste,
Land der Treue, sich entrückt.



Bilder
des Orients

von

Heinrich Stieglitz.

Zweiter Band.

Leipzig,
bei C. Cnobloch.
1831.

1910

1911

1912

1913

1914

1915

1916

1917

1918



Dem
Herrn Baron
Ludwig von Stieglitz

in dankbarer Verehrung
gewidmet.

Inhalt des zweiten Bandes.

Bilder des Orients. II. Persien.

Süßer Liebe Dienst...

Irans Wappen.

Persepolis.

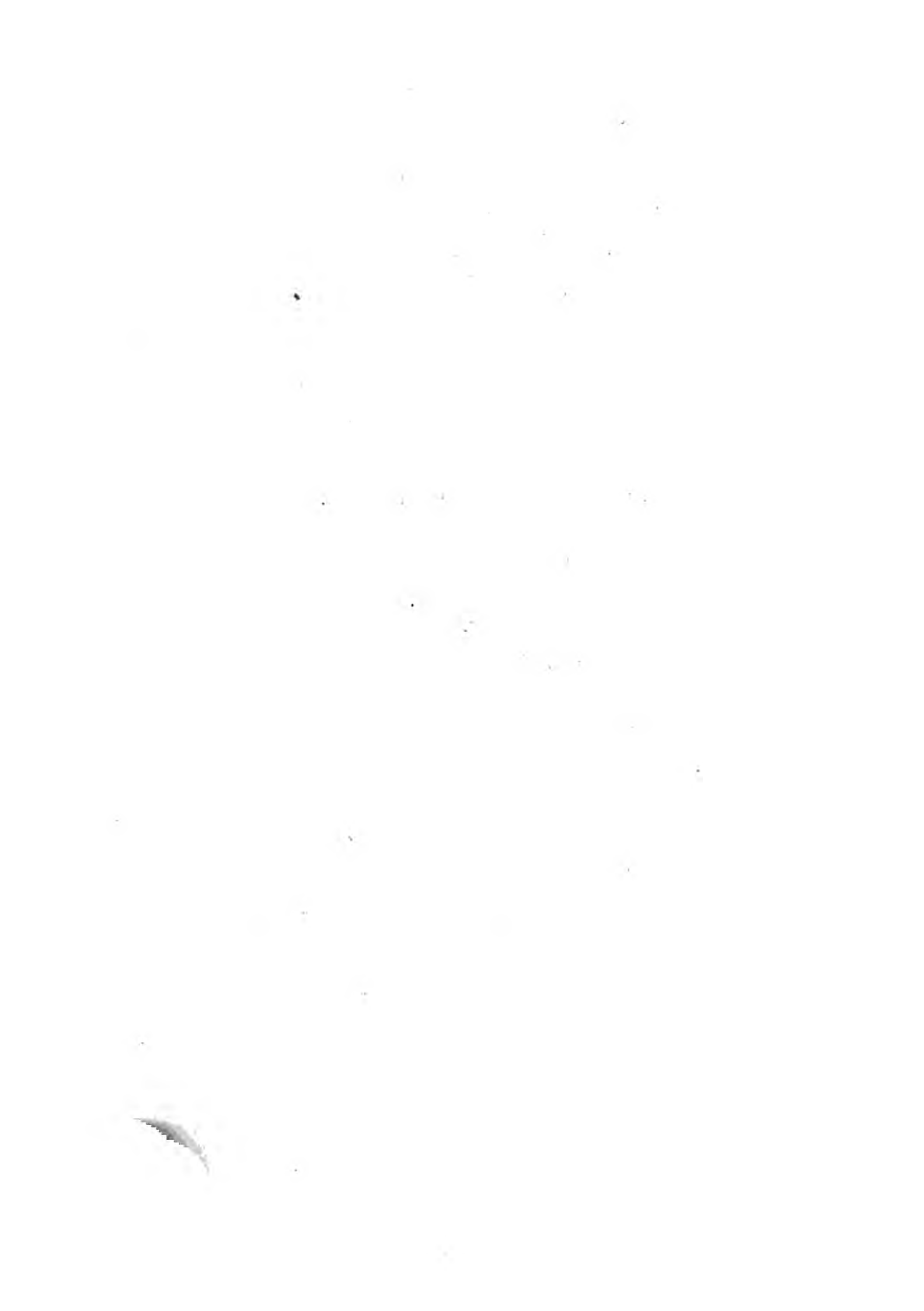
Schach und Schenke.

Das Schlachtfeld von Nehawend.

Dichterhalle.

Liebe.

Ein Tag in Ispahan.



Bilder des Orients.

II.

persien.

Süßer Liebe Dienst zu warten,
 Rein zum reinen Licht zu stehen, —
 Hin nach Frans Blüthengarten!
 Hin nach Frans Sonnenhöhen!

Dort, wo tausend Rosen glühen,
 Tausend Nachtigallen kosen,
 Laß dein Lied in Klängen blühen,
 Glühn im Flammenduft der Rosen!

Lieb' und Licht laß freud'ge Gäste
 Dort im Morgenthau genießen,
 Und am heil'gen Weibefeste
 Dschemschids Becher überfließen!



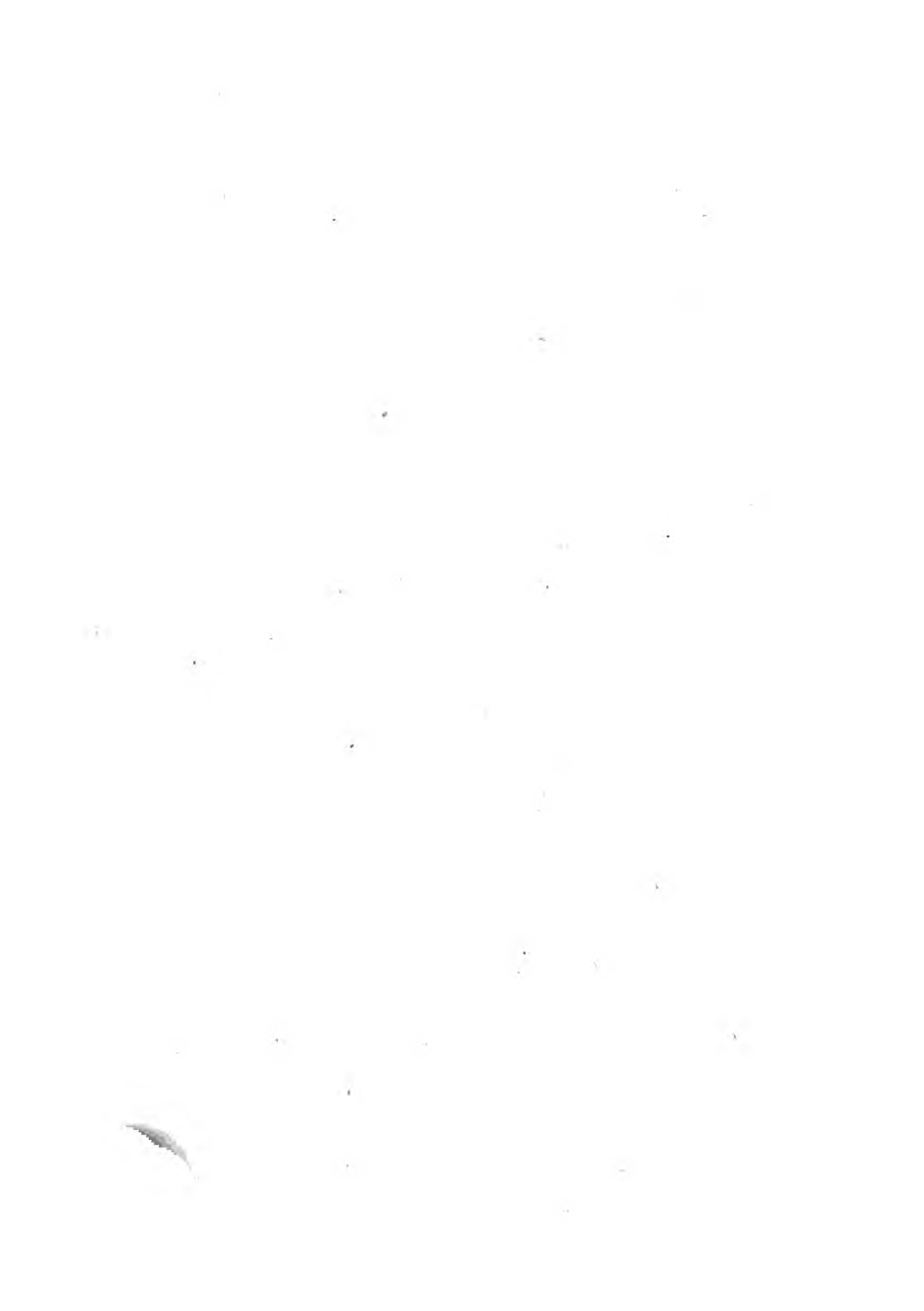
Irans Wappen.

Weil aus der Stärke die Sonne geboren,
Welche umstrahlt den iranischen Thron,
Hat sie den Löwen zum Wächter erkoren,
Liebend des Reiches geliebtesten Sohn.

So in der Hoheit die wachende Stärke
Und in der Stärke der leuchtende Glanz,
Herrlichste Wecker lebendiger Werke,
Winden um Iran den blühenden Kranz.



p e r s e p o l i s.



Aus salz'gen Steppen über Blüthenauen
 Und Bächeplätschern und Cypressenflur —
 Und überall der Wornwelt heilig Grauen,
 Und überall versunkner Größe Spur.

Von Hormus perlenreichem Inselmeere
 Bis wo der Bundemir die Au bespült —
 Ist's Alexander mit dem Griechenheere?
 Ist's Dschemschid, der im Schacht der Berge wühlt?

Von Geisternähe fühl' ich mich umwittert,
 Empor steigt Frans alte Herrlichkeit,
 Es weitet sich die Brust, das Herz erzittert,
 Und Lebensfülle wird die Einsamkeit.

Persepolis, in deinen Felsengrotten,
 Wo Geisterathem auf Beschwörung harret,
 Wo Königsgrüfte eitler Größe spotten,
 Vermähle Wornwelt sich und Gegenwart! —



Der Segen Dschemschids.

Wenn die Reime schwellen, vom Lichte trunken,
 Wenn duftend und grünend zum Festaltar
 Die Erde sich kleidet in quellende Funken,
 Dann erneut sich die Welt, dann beginnt das Jahr.

Sey denn im All = verjüngenden Glanze
 Geweiht dem Lichte, mein Isthakar;
 Dich schmücke mit ewigem Frühlingskranze
 Umjubelnder Völker beglückte Schaar!

Und sinkt ermattet mein Haupt einst nieder,
 Du Säulen = ragende Tschilminar
 Sprichst laut: „Hier ruhen des Königs Glieder,
 Der Frans goldene Zeit gebar.“



Der Eremit.

Blühet nur im alternden Gehege,
Blüht, ihr Kinder goldnen Himmelslichts;
Blumen, ihr gedeiht an Ormuzds Pflege,
Dust'ge Strahlen seines Angesichts.

Ewig offenbar, und doch verborgen,
Lächelt euch sein Auge liebend zu,
Euch erweckt er grüßend jeden Morgen,
Jeden Abend winkt er euch zur Ruh.

Und so will ich liebend euer warten,
Mich erfreu'n an eurem Glanz und Duft,
Bis empor zum ew'gen Blüthengarten
Seines Auges treuer Wink mich ruft.



Hordenlager.

Aus dem Geflüßt hervor
Durch der Gebirge Thor
Nieder in's grüne Thal
Bahnt sich die Wege des Kurden Stahl.

Unserer Abkunft Spur
Wissen die Geister nur,
Die in des Berges Nacht
Heulend bewachen das Gold im Schacht.

Nicht in der dunklen Trub
Stören wir ihre Ruh,
Lieber in's Feld hinaus
Zieh'n wir gewaffnet nach Beute aus.

Auf dem geschwinden Pferd
Schwingen wir hoch das Schwert;
Wie man den Feind erreicht,
Haben uns Löw' und Hyäne gezeigt.

Drum aus der Berge Thor
Stürzen in's Thal wir vor,
Unser gezückter Stahl
Schafft uns zur Stunde Quartier und Mahl.



Vorüberziehende Horden.

Seht, an der Schlucht dort
Lagern die Kurden;
Eilig zur Flucht fort,
Eh' wir bemerkt von den Lauernden wurden!

Auf, nach dem Wald zieht
Hurtig, ihr Loren!
Wenn ihr nicht bald flieht,
Ist die gewonnene Beute verloren.

Dort an dem Fahrpfad
Lagern wir wieder;
Wenn ihre Schaar naht,
Schießen wir aus den Gebüsch'n sie nieder.



Der Pilger.

Da steh' ich vor der grauen Felsenhalle
Und vor der Königsgräber dunklem Thor
Und seh' die stolzen Riesensäulen alle,
Die alten Helden nahn, ein ries'ger Chor.

Die Pfortenwächter, die am Eingang ragen,
Einhorn und Leu mit eherner Gewalt,
Sie künden noch von Frans Blüthentagen,
Der Weisheit und der Stärke Aufenthalt.

Und aufwärts über des Palastes Stufen
 Die hohen Säle alle weit und leer —
 Nur halb ergraute Marmorbilder rufen:
 „Die alte Herrlichkeit, sie ist nicht mehr.“

Den Wänden eingefurcht der Königshallen
 Rahn mit Geschenken, ferner Reiche Lohn,
 In langen Zügen glänzende Vasallen,
 Und legen nieder sie am Herrscherthron.

Der Inder bietet Perlen und Geschmeide,
 Der Mohr bringt süße Weihrauchdüfte dar,
 Der Sarte trägt herbei die reinste Seide,
 Den Schmuck der Heerden führt der Scythen Schaar.

Und dort die starken sieggewohnten Helden
 Im Kampf mit Ungethümen groß und wild,
 Von denen uns die alten Sagen melden,
 Die Stattlichen bewährt mit Schwert und Schild —

Sie alle, alle sind dahin geschwunden!
 Vergessen ist der alten Mühe Schweiß,
 Und neue Schwerter schlagen neue Wunden,
 Und neuen Segen schafft erneuter Fleiß.

Und Völkerströme fluthen auf und nieder,
Es bricht sich Well' an Welle fort und fort,
Und Throne sinken und erstehen wieder
Vor dir, du wandelloser Völkerhort.



Unsichtbarer Chor.

Laß wandeln die Zeiten, laß wechseln das Licht,
 Laß ringen im Kampfe den Tag und die Nacht,
 Es wandelt und wechselt der Quellborn nicht,
 Der leuchtend durchziehet der Seele Schacht.

Laß stürzen die Throne im wechselnden Streit,
 Laß sinken Paläste, bedeckt von Staub,
 Dem gierigen Mund der verschlingenden Zeit
 Wird nimmer der ewige Quell zum Raub.

Des Lichts und des Lebens lebendiger Quell,
 Der unverlöschliche Opferheerd,
 Wo Drmuzd herrlich und stark und hell
 In jeder Minute sich neu gebärt.



Die Lehre des Parsen.

Rein ist das Licht; so sey dein Wandel rein,
 Und was du auch beginnst, dem Lichte gleich' es,
 Kein Dunkel misch' in deinen Geist sich ein,
 Und jedes Trübende, dem Lichte weich' es.

Rein wie der Geist müß' auch der Körper seyn;
 Blick' auf zum Licht! das ist die ganze Lehre;
 Dich unablässig seinem Dienst zu weihn,
 Das sey dein Friede, das sey deine Ehre.

Wo du auch weilst, begleitet und allein,
 Nur darin suche deines Daseyns Wonne,
 Von jedem Fleck das Ird'sche zu befreien,
 Auf daß dein Leben werd' ein Bild der Sonne.

Der Herrscher selbst, des Lichtes erster Sohn,
Soll gleich der Sonne leuchten und erhalten,
Sein höchster Stolz auf hohem Väterthron
Sey, Drmuzds Wort auf Erden zu verwalten.

Um ihn gereiht die fromme Priesterschaft,
Die Sterne, die der Sonne Bahn begleiten,
Erhalte rein auf loderndem Altar
Des Feuers Kraft, hell mit der Nacht zu streiten.

Denn stets geschäftig sinnet Ahriman,
Dem Lichte neue Feinde zu erzeugen,
Und nur der reine Drmuzddiener kann
Die dunkle Macht des trotz'gen Feindes beugen.

Der Krieger, wohlgerüstet jederzeit,
Soll gleich den Umschaspands das Lichtreich stützen,
Soll, Nacht und Tag gewärtig und bereit,
Vor jedem Anfall schirmen und beschützen.

So unter'm Schutz der Hoheit und der Kraft,
Von Drmuzds Abglanz überall umflossen,
Erfreu' den Ackermann, der emsig schafft,
Die volle Traube, die am Licht entsprossen.

Das Wasser, das ihm Wief' und Acker tränkt,
 Erhalt' er frei von schädlichen Gewürmen,
 In Gräben sey es sorgsam hingelenkt,
 Wo dörrrend sich des Sandes Wellen thürmen.

Die Saamenkörner wähl' er sorglich aus
 Und streue sie in wohldurchfurchte Erde
 Und bringe Sühne dar für Feld und Haus
 Und das Gedeihn des Ackers und der Heerde.

Der Heerde Feind, des Wolfes wilde Brut,
 Und Luchs und Löwe such' er stets zu mindern;
 Was segnend er den reinen Thieren thut,
 Das wird vergolten ihm in seinen Kindern.

Und Reinigung und Opfer und Gebet
 Wird fort und fort des Hauses Wohl erhöhen;
 Wie er mit reinem Sinn zur Sonne fleht,
 So wird sie segnend täglich ihm erstehen.

Der treue Führer seiner Lebensbahn
 Führt treu hinüber ihn die Scheidungsbrücke:
 Vergebens lauert listig Ahriman;
 Am Lichtquell selber scheitert seine Tücke.

Es kommt der Tag, da schweigt der lange Streit,
Und Nacht und Tod verschwinden von der Erde,
Und Leben nur und Licht und Einigkeit
Weiht dann das All zum ew'gen Opferherde.



An die Morgenröthe.

Tochter Drmuzds, Morgenröthe,
Wenn aus deinem Sternenzelt
Blühend du hervorgegangen,
Lächelst Segen du der Welt;
Weckst mit deinen rosigen Schwingen
Goldner Sonne Strahlenblick,
Und in deine stille Kammer
Gehst du täglich neu zurück.

Tochter Drmuzds, Morgenröthe,
Laß in deinem milden Schein
Liebend meine Seele lernen
Ganz dem Lichte sich zu weihn!

Laß auch mich im Meer des Lichtes
Liebetrunken untergehn
Und ein Strahl der reinen Sonne
Neu beseligt auferstehn!



Parsen-Hymnus.

Der Jubelchor der Sterne
 Erklingt so voll, so kühn,
 Wenn all die goldnen Räthsel
 Am blauen Zelte glühn.

Wir lauschen unermüdtlich,
 Wir stimmen gläubig ein,
 Der Jubelchor der Sterne
 Strömt Licht in's Herz herein.

Er singt uns von der Wahrheit
 Und ihrem großen Krieg,
 Bis sie durch all das Dunkel
 Sich ringt zum ew'gen Sieg;

Bis vor des Lichtes Kämpfern
Zerschmettert liegt der Tod,
Und mit der Abendröthe
Verschwimmt das Morgenroth.



Der sterbende Parse.

Tragt mich hinaus, wo über's grüne Thal
 Mild segnend blickt der Sonne goldner Strahl.
 Noch einmal freuen will ich mich am Licht,
 Bevor in Nacht mein sinkend Auge bricht;
 Noch einmal trinken will ich Morgenduft,
 Bevor hinauf mich Drmuzds Stimme ruft. —

O glühend Licht, wie herrlich strahlst du mir!
 Bin ich schon jetzt ein reiner Theil von dir? —

O meine Freunde, trauert nicht um mich;
 Zur Sonne blickt empor; da weil' auch ich.

Und wenn der Segen eure Fluren füllt,
Ein Segensstrahl auch meinem Aug' entquillt;
Und scheidet Ihr einst aus dem grünen Thal,
Im blauen Meer vereinet uns Ein Strahl.



Schach und Schenke.



Der Schenke spricht.

Ob der Schach weiß zu regieren,
Weiß der Schenke nicht zu sagen,
Aber daß er weiß zu lieben,
Fühlet Atil jeden Tag.

Bringen siegesgeschmückte Krieger
Die Trophä'n ihm seiner Schlachten,
Nur mit kaltem Danke nimmt er
Ihre Huldigungen auf.

Aber reicht im stolzen Kreise
Atil ihm die goldne Schale,
Wie mit warmem Gruß durchdringt mich
Seines Auges Sonnenblick!

Wandl' ich still an seiner Seite
Unter schattenden Zypressen,
Nicht des Prunkgewühls gedenkt er;
Nur nur belehrt sein Mund.

Und ich lausche seinen Worten,
Und ich hang' an seinen Lippen;
Weisheit träuft von seinen Lippen
Nieder in mein schwellend Herz!



Des Schachs Gebet.

Vor deinem Strahlenthroner werf' ich nieder
 Mein Angesicht, o Drmuzd licht und klar!
 Und bring' in Demuth dir auch heute wieder
 Des Dankes reine Dpferflamme dar.

Ich dank', und danke täglich dir auf's Neue,
 Daß du des Reiches Scepter mir vertraut,
 Aus dessen Lichtgewölb' in ew'ger Treue
 Dein leuchtend Auge segnend niederschaut.

Ich danke dir, daß du in Kampfesgluthen
 Der Seele Kraft geprüft, gestählt, gemehrt,
 Und daß, noch spät zum Kampfe zu ermuthen,
 Der Jugend Morgenroth du mir gewährt.

Das Morgenroth in meines Ails Blicken,
In seiner Schönheit mächt'ger Zauberkraft —
Drum, willst du Hoher noch mein Alter schmücken,
Erhalt' ihn, der erneute Jugend schafft! —



Die Nacht des Schach.

Schach.

Aus dem Schlummer schrecken düstre Träume
 Wild mich auf und stören meinen Frieden;
 Zahllos wälzen fremde Völkerhorden
 Sich zertrümmernd auf des Reiches Bau.

Ormuzds treue Diener seh' ich fliehen,
 Seh' vom blut'gen Feindesschwert sie würgen,
 Und verlassen stehn die Lichtaltäre,
 Und die Sonne scheucht der bleiche Mond.

Schenke.

Laß, o Herr, die finsternen Gedanken!
 Lügner sind's, vom heißen Blut geboren;
 Deine Reiche blühen in stolzer Größe,
 Selber stehst du stark und jünglingsfrisch.

Schach.

Jünglingsfrisch? — schau an die weißen Locken;
 Alil, blick' auf den gebleichten Scheitel!

Schenke.

Hoher Herr, die Weisheit deiner Lippen
 Spottet rosenroth des Alters Macht.

Schach.

Lausch' ich doch so gern der süßen Rede,
 Schmeichelt Jugend mir ihr Zauberklang! —
 Sprich mir länger noch, du holder Knabe,
 Und ich glaube meines Reiches Stärke,
 Glaube wieder Drmuzds ew'ge Macht.



Festschmuck.

Anemone, Myrth' und Rose,
 Weiße Lilie und Jasmin,
 Und du blaue Hyacinthe,
 Und du dunkles Immergrün,

Meinem strahlenden Gebieter
 Schling' ich euch in's Silberhaar,
 Tritt er in den Saal des Festes
 Vor die reichgeputzte Schaar.

Dann, ihr blitzenden Demanten,
 Und du leuchtender Rubin,
 Was sind eure Flammenlichter
 Gegen Meiner Blumen Glühn?

Meiner Blumen, von der Sonne
Seines Herrscherblicks bestrahlt,
Seines Blicks, in dessen Glanze
Sich des Reiches Größe malt!



Bei'm Siegesfest.

Der Schach spricht.

Seyd froh begrüßt in unsres Reiches Mitte,
Ihr Krieger nach des lichten Gottes Wahl!
Des Sieges Spur begleitet eure Schritte,
Den Frieden bringt ihr gastlich uns zum Mahl.

So sey denn auch des Friedens vollste Gabe
In reicher Fülle eurer Thaten Lohn,
Gern theilt mit euch der Herrscher seine Habe,
Der Schätze Pracht, den Glanz von seinem Thron.

Denn mein sey nichts, was nicht auch euer wäre;
Mein Land, mein Volk, mich selbst und all mein Gut,
Ich weih' es einzig nur des Gottes Ehre,
In dessen Huld all unser Leben ruht.

Drum, was an Kräften Jedem ward gegeben,
Wir weihen es auf treuer Pilgerbahn,
Wir weihen freudig Gut und Blut und Leben
Als Kämpfer Drmuzds wider Ubriman. —

Nun, Akil, reiche mir die goldne Schaale,
Gefränzt den Rand mit glühndem Feuerwein;
Denn Du sollst bei dem lichten Siegesmahle
Auch heute der erwählte Schenke seyn.



Des Schenken Morgenlied.

Prahlt Alles im Palaste
Mit Schmuck im eitlen Sinn,
Dann fühl' ich erst im Herzen,
Wie reich ich selber bin.

Und brüsteten sich Alle
Mit einer Million,
Nicht neid' ich ihre Schätze —
Ich bin des Schaches Sohn!

Der Sohn, den er zum Hüther
Des ganzen Reichs bestellt,
Weil er in seinem Herzen
Scepter und Krone hält.



Kannst du von der Flamme sagen:
„Diese ist“ und „sie ist nicht“ —?
Wenn die Gluthen aufwärts schlagen,
Hast du Wärme, hast du Licht.

Kannst du sagen von dem Herzen:
„Dieses ist“ und „es ist nicht“ —?
Es erwacht zu Lust und Schmerzen
Und die träge Schale bricht.

Und in diesem heißen Werde,
Diesem lichten Morgenroth
Nimmt es Himmel auf und Erde,
Und in beiden Flammentod.



Schenke.

Welch ein seltsam neues Fühlen
 Regt sich, Herr, in Ukils Brust?
 Unbekannte Schmerzen wühlen,
 Weichen nie gefühlter Lust.

Seit umwogt vom Schall der Lieder
 Ich das schöne Mädchen sah,
 Tönt ihr Klang mir immer wieder,
 Schwebt ihr Bild mir immer nah.

Schach.

Armer Knabe, daß der Pfeil der Liebe
 Schon so früh in's zarte Herz dir drang!
 D wär's Zeit noch, dich zurück zu halten,
 Eh' unwiderstehliche Gewalten
 Dich hinunterziehn zum Untergang!

Könnst' ich dir des Lebens Spiegel zeigen
 Und die Schmerzensbilder ohne Zahl,
 Die das aufgeregte Meer der Liebe
 Im Verschlingen aller Lebenstriebe
 Ausgewühlt zu dunkler Todesqual! —

Schenke.

Ist das Liebe, was im Herzen
 Jener Blick mir angefaßt? —
 O so lodr' in Lust und Schmerzen
 Fort und fort, du sel'ge Macht!

Alles wächst und dehnt allmächtig
 Tief in meinem Busen sich,
 Und von tausend Himmeln trüchtig
 Schwillt und überdrängt es mich.

Nicht mehr Knabe will ich heißen!
 Wuchs ich mächtig doch heran!
 Alle Banden will ich reißen,
 Denn ich fühle mich ein Mann.

Fühle nun erst urgewaltig,
 Was ich soll und was ich muß,
 Und das Leben tausendfaltig
 Schmilzt zusammen in einen Ruß.

Und in diesem Gluthempfinden
Diesem überschwell'nden Drang
Will ich selbst mich wiederfinden,
Wär' es auch im Untergang!



Des Schenken Flucht.

Lasse nach, du Gluth der Wangen,
 Thue nicht mein Innres kund!
 Allzubrennendes Verlangen
 Reißt mich zu dem süßen Mund.

Ihr in's Angesicht zu schauen,
 Ihre Lippen, ihren Blick,
 Ihre Stimme, ihre Brauen —
 Wer auch hielte sich zurück?

Ganz nun weiht sich ihr mein Leben!
 D vergieb mir, hoher Schach,
 Daß ich, ihrem Reiz ergeben,
 Deinem Dienst die Treue brach.



Des Schwaches Erwachen.

Wo ist Afil? — frag' im Grimme
 Ich die Diener; doch ihr Beben
 Kann des Herzens heißer Stimme
 Linderung nicht noch Antwort geben.

Wo ist Afil? — fragt die Seele,
 Bang durchzittert, die Sekunden;
 Doch die weiten leeren Säle
 Ründen nur: er ist verschwunden.

Wo ist Afil? — frag' in Thränen
 Ich am Thron des ewig Hohen.
 Nein, es ist ein thöricht Wähnen!
 Afil ist mir nicht entflohen.



A k i l.

„Hier im Zypressenhaine,
Ach, sel'ger Freuden Spur!
Hier wandl' ich nun alleine
Mit meinem Kummer nur.

Sie hatte Treu versprochen
Und schmeichelnd mich bethört,
Nun ist mein Herz gebrochen
Und meine Ruh zerstört.

Und von dem heißen Lieben
 Und von der süßen Lust
 Ist Alil Nichts geblieben
 Als diese wunde Brust.“

Der Mond mit blassem Angesichte
 Blickt durch das zitternde Gesträuch,
 Alil sinkt hin im Abendlichte,
 Von Thränen matt, von Kummer bleich.

Bei weichem Nachtigallen = Rosen
 Durchschlingt er duftenden Jasmin
 Mit weißen Liljen, rothen Rosen,
 Und dunkelfarbnem Immergrün.

„Tritt nun mein hoher Herr hernieder
 Aus des Palastes lichtem Glanz,
 Dann grüßt ihn, meine Blumen, wieder,
 Wie einst ein voller Lebenskranz.

Und redet ihm von Alils Treue,
 Und legt euch liebend an sein Herz,
 Und spricht ihm von der bittern Reue
 Nach kurzer Lust und heißem Schmerz.“ —

Der Schenke hat den Kranz vollendet,
Noch eine Locke schlingt er ein,
Dann, zum Palast den Blick gewendet,
Schläft er im Duft der Blumen ein.



Gesang der Peri's.

Wiegt ihn hinüber,
Wiegt ihn hinüber
Liebend und lind!
Webt ihm aus Blüthen,
Webt ihm aus Düften
Wehend und wallend
Ein Lichtgewand!

Legt's um der Seele
Brennende Schmerzen
Kühlend und weich!
Traget aus nächt'gem
Dunkel empor sie
Auf zu des Lichtmeers
Leuchtenden Duell!

Löst ihm den Schlummer,
Strahlen des Lichtes,
Klänge des Lichts!
Schäumt ihm den Becher
Ewiger Jugend,
Ewiger Schönheit
An Ormuzds Thron!



Des Schenken Ruhebett.

Auf dem goldgestickten Lager
Liegt in Sammt gehüllt der Schenke,
Um ihn Perlen und Juwelen,
Ueber seinen Blicken Nacht.

Auf das goldgestickte Lager
Senkt der Schach die starren Blicke,
Um ihn Strahlen lichter Kerzen,
In der Seele Tiefen Nacht.



Des Schwaches Einsamkeit.

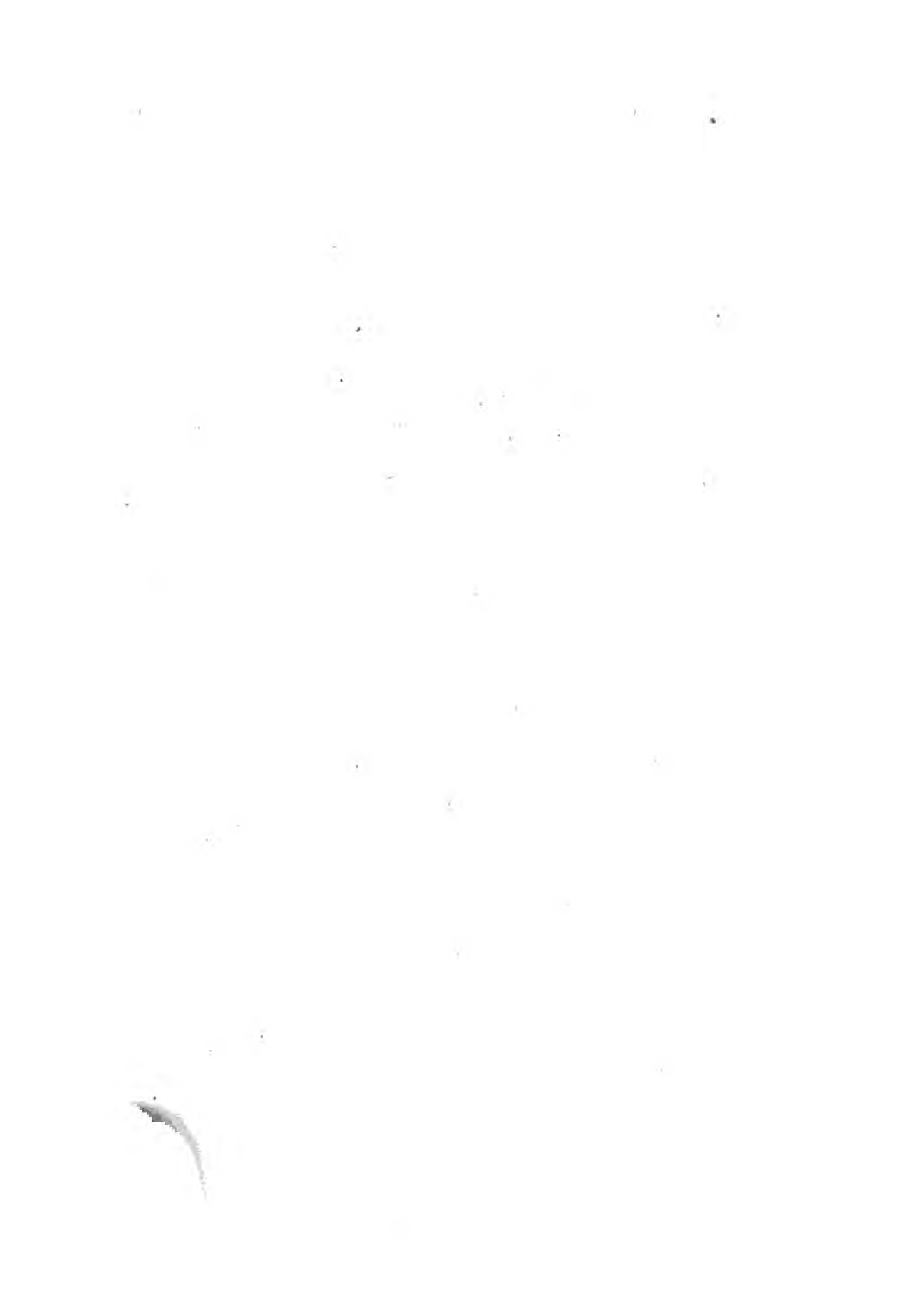
Wollt ihr äugelnd meinen Sinn ergeßen,
 Eitle Schätze, mit der hohlen Pracht?
 Flimmernd mir des Sternes Glanz erseßen,
 Der mir Licht war in des Lebens Nacht? —

Ded' in des Palastes weiten Hallen
 Schwank' ich nur ein Traurender umher,
 Denn des Hauptes Krone ist gefallen,
 Und des Herzens Schatz ist wüßt und leer.

Und vergebens rinnen meine Thränen,
 Und vergebens sucht der irre Blick —
 Hohle Wände geben meinem Sehnen
 Alfils Namen höhrend nur zurück.



Das Schlachtfeld von Nehawend.



Wild wütht der Kampf im Feld von Nehawend ;
 Die Sonne zittert , mit den letzten Gluthen
 Die Schaaren ihrer Kämpfer zu ermutthen,
 Bevor sie niederrollt am Firmament.

Und immer ungestümer rast der Tod ;
 Wohin der Fürstinn matte Strahlen sinken,
 Muß sie das Blut der treuen Kämpfer trinken ;
 Da birgt sie zürnend sich in dunkles Roth.

Noch schwingen kühn in hohem Glaubensmuth
 Die Drmuzddiener ihre Sonnenfahnen,
 Und trogen , eingedenk der tapfern Ahnen,
 Den Islamsstreitern mit der blinden Wuth.

Gleichwie der Wüste Gluthsand ohne Zahl,
 Im flatternden Panier des Halbmonds Zeichen,
 So häuften Allahs Streiter Leich' auf Leichen
 Mit ihrem raschgezückten krummen Stahl.

Bergebens ist der Tapfern Gegenwehr;
Des Parsenreiches Stunde ist erschienen,
Und über Irans trauernden Ruinen
Braust wild die Schaar der stolzen Sieger her.

Die Nacht zieht über's Feld von Mehavend
Und überdeckt die blutgetränkten Fluren;
Wohin sie schreitet, der Vernichtung Spuren —
Kein Stern erglänzt, kein Flammenaltar brennt.

Matt färbt der Mond die schwarzumflorte Welt,
Bald geht er hinter düstern Wolken nieder,
Bald hebt er seine bleiche Sichel wieder
Und überblickt das stumme Todtenfeld.



D i c h t e r h a l l e .

Steh' auf am Morgen! Blick' auf und dicht'!
Horch, wie die Nachtigall Alt-Persisch spricht!
Firdussi.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

F i r d u s s i .

Der Morgensonne feuchter Kuß
 Begrüßt den Blüthenhain von Tus,
 Wo in Ben Moas Frühlingsgarten,
 Die tausend Blumen treu zu warten,
 Sich bei der Nachtigallen Lied
 Ein frommer Gärtner eifrig müht.

Ihn weckt' aus Träumen sel'ge Lust;
 Ein Knäblein ruht an Mutterbrust,
 Und durch des Gartens süße Düste
 Tönt ihm im weichen Spiel der Lüfte,
 Geboren sey der Morgenwelt
 Des ewigen Gesanges Held. —

Du hast ihn still und warm gehegt,
 Die edle Blüthe treu gepflegt,
 Getaucht der Seele zarte Reime
 In behrer Vorzeit heil'ge Träume,
 Hast fromm des Glaubens Gegenwart
 Der Vorwelt Zaubern ihm gepaart.

So wuchs der Knabe schön empor,
 Mit hellem Blick, mit offnem Ohr,
 So späht' er forschend in die Kunde,
 Daß er des Lebens Sinn erkunde,
 Und was er that, und was er sann,
 Knüpft' er an's Zelt des Himmels an.

Die Nachtigall hat er belauscht,
 Er horchte, wie der Sturmwind rauscht,
 Er lernte mit des Adlers Schwingen
 Empor zum Lichtgezelte dringen,
 Den Kelch der Rose sah er blühen
 Und schwelgt' in ihrem duft'gen Glühn.

Und als der Jüngling nun von Tus
 Zum stolzen Gasna lenkt den Fuß,
 Wo neben Mahmuds Herrscherthrone

Unßari trägt der Dichtung Krone,
 Da schwelgt sein Geist; der trunkne Sinn
 Führt ihn zum Dichterkönig hin.

Unßari in der Freunde Schaar
 Wird kaum des schlichten Gasts gewahr —:
 „Nicht paßt, o Fremdling, deine Weise
 Zu dem erkornen Dichterkreise“ —
 Firdussi aber ruft entzückt:
 „Zum Dichter ward auch ich geschmückt!“

Nun strömt geschwellt vom mächt'gen Drang
 Vollhaltig aus des Liedes Klang,
 Bis selbst Unßari freudetrunken
 Dem Sänger an die Brust gesunken;
 Ihm gönnet er den reichsten Lohn,
 Er führt ihn hin vor Mahmuds Thron.

„Heil sey dem Sultan! Allah Heil,
 Der stets zum Ziele lenkt den Pfeil!
 Alt = Frans Größe zu erkunden,
 Blick her, der Sänger ist gefunden!
 Firdussi, Fürst, sey deine Wahl;
 Er baut dir Frans Heldensaal.“

Nun forschst Firdussi Nacht und Tag
 Der altergrauen Kunde nach,
 Nun späht er wachend, träumend, immer
 Des Dämmerlichtes leisem Schimmer,
 Nun folgt er treu zu kühner That
 Der Helden vielverschlungnem Pfad.

Wenn mit Pajan er glüht und liebt,
 Mit Gunders Rath und Weisheit übt,
 Wenn durch die weiten Schlachtgefilde,
 Gewiegt auf seines Helden Schilde,
 Er mit dem hehren Rüstern zieht,
 Altpersisch tönet stets sein Lied.

So singt er dreißig Jahre lang
 Des Heldenbuches ew'gen Klang,
 Ahnt nicht des Meides tückisch Regen,
 Bringt es dem Sultan froh entgegen — —
 Ein kalter Dank — ein karger Lohn —
 Das füllt des Sängers Brust mit Hohn.

Er schreibt im Zorne: „Schah Mahmud,
 Entsprossen du aus niederm Blut,
 Bleibst trotz dem Glanz des Herrscherthumes

Unwürdig du erhabnen Ruhmes;
 Des Geizes Knecht, der Nachwelt Spott,
 Schußt du nicht mich, so scheue Gott!“ —

Der Sultan ließt's, und wuthentbrannt:
 „Zertreten soll mein Elephant
 Des Frevlers Haupt vor meinem Throne!
 So lohn' ich mit gerechtem Lohne —“
 Er rußt's, und tausend Häscher gehn,
 Firdussi's Pfade zu erspahn.

Firdussi fliehet unerkant
 Von Ort zu Ort, von Land zu Land;
 Bald giebt ein Freund ihm sichere Stätte,
 Bald ist des Waldes Moos sein Bette,
 Bald schützt des Wildes Höhle nur
 Ihn vor der Häscher naher Spur.

So schweift er ohne Unterlaß,
 Bis Mahmud seines Grolls vergaß,
 Bis in der hast'gen Flucht der Stunden
 Schon manches Jahr dahin geschwunden;
 Da nimmt nach langem Pilgerlauf
 Sein liebes Lus den Wandrer auf.

Indeß stürmt Mahmuds Siegeszug
 Von Kampf zu Kampf im raschen Flug;
 Er lenkt aus seines Weltreichs Mitte
 Nach Ost und West des Sieges Schritte,
 Und Ost und West erkennt, und bebt,
 Daß Mahomed und Allah lebt.

Und wie er, längst ergrauet schon,
 Mit Kampf bedrohet Delhi's Thron,
 Und sein Wesir mit bangem Ahnen
 Sucht an Firdussi's Wort zu mahnen:
 „Wird Antwort wider Wunsch zu Theil,
 Laß, Kampfheld, Keule dann und Pfeil“ —

Da denkt er plötzlich bei dem Wort
 Des Sängers —: „Sprich, wo ist der Ort,
 Wo jetzt Firdussi weilt?“ — „Verborgnen
 Lebt er zu Tus in Gram und Sorgen,
 Der deines Reiches Größe sang“ —
 Wie das des Sultans Herz durchdrang!

Er häufet Schätze ohne Zahl
 Juwel' und Perlen allzumal,

Zwölf Pferde müssen ohne Weilen
Damit nach Tus zum Sänger eilen;
Sie nah'n der Stadt, sie nah'n dem Thor — —
Ein Leichenzug geht draus hervor.



S c h a h n a m e .

Geschmückt mit Wappen der Heldensaal,
 Wo Fran leuchtet in Herrlichkeit,
 Wo jeder Kämpfer ein Wetterstrahl
 Und jede Wunde ein Ehrenkleid,
 Der Grund die Erde, der Himmel das Dach:
 Sag' an, wer baute das prächt'ge Gemach? —

Das ist Firdussi's des Sängers Haus;
 Dran baut' er schaffend sein Leben lang,
 Und schmückt' es selber mit Säulen aus

Beseelt mit des Wortes lebendigem Klang;
 Die tönen nun wechselnd im Wiederhall
 Von Trans Größe und Trans Fall.

Und in den wechselnden Wiederhall
 Stimmt aus dem duftenden Rosenhain
 In weichen Chören die Nachtigall
 Mit süßen Klängen der Liebe ein;
 Den Tod der Helden begleitet sie
 Mit Wehmuth = trunkener Melodie.

Und Welten kreisen, und Jahre fliehn
 Im unaufhaltsamen Zeitenlauf,
 Und neue Heldengeschlechter ziehn
 Am Morgenhimmel des Lieds herauf,
 Und Weisheit, Liebe, und Kampfeslust
 Erneut sich im Bogen der schwellenden Brust.

Und ob auch erliege in wüthender Schlacht
 Das tausendjährige Sonnenreich,
 Und seine Diener, umhüllt von Nacht,
 Verbluten am grimmigen Todesstreich:
 Alt = Persisch singt ihm die Nachtigall
 Noch heut im schmetternden Wiederhall.

Ich lausche den Klängen; ich weil', ich geh'
In blüthenwehende Gärten ein,
Da leuchten die Chiffren des Schahname
Im morgengoldenen Widerschein,
Und aus dem klingenden Säulenthor
Tritt mir Firdussi der Sänger hervor.



Dschelaleddin Rumi.

Einsam sinnend las ich Dschelaleddins Buch,
 Wo der Geist von Blatt zu Blatt mich schwebend trug;
 Jedes Wort hat mehr das Wesen mir enthüllt,
 War von seinem Anschau ganz und gar erfüllt.

In des Urquells Spiegel neu erkannt' ich mich,
 Blickt' in seine Tiefe und erkannte Dich,
 Und wie Du und ich hervorgingst hell und klar,
 Ward das Eins im All mir herrlich offenbar.

Mond und Sterne zogen leuchtend ihren Lauf,
 Und die Sonne rollt' am blauen Zelt herauf,
 Und in Sonne Mond und Sternen sah ich mich,
 Und in Sonne Mond und Sternen sah ich Dich.

Und ich lauschte; da erklang ein großes Wort,
 Sonne, Mond, und Sterne riß es mit sich fort,
 Alle Strahlen blüthen, wie das Wort erklang,
 Und die Klänge taumelten im Wettgesang.

Liebe war das große Wort; wie ich's vernahm,
 Hoch erröthend stand ich da in tiefer Schaam,
 Und im Glutherröthen war ich selbst nicht mehr,
 Ich war Du, und Du war Alles um mich her.

Du die Sonne, ich der Sonne Stäubchen nur,
 Du der Mond, ich Nachtgedank' im Monde nur,
 Blüthe du, ich nur der Blüthe leiser Hauch,
 Opferflamme du, ich nur der Flamme Rauch.

Warst Simurg, der altergraue Vogelgreis,
 Sangest heil'ge Lieder zu der Schöpfung Preis,
 Warest Kaf, das Urgebirg und auch der Thron,
 Und empfangst vom All der hohen Weisheit Lohn.

Und das All ward Flamme und ging auf in Dir,
 Und ein leiser Hauch der Flamme drang zu mir,
 Und wie mich der Flamme leiser Hauch durchdrang,
 Ward auch ich vom großen All ein reiner Klang.

Zubel, heller Jubelklang erfüllte mich,
Und im hellen Jubelklang erkannt' ich dich,
Du der Anfang und das Ende, Sonst und Heut,
Weltenseele Du in alle Ewigkeit!



Der grössre Senaji.

„Du wiss, so lang der Himmel deckt die Erde,
Dass Senaji nicht wiederkommen werde.“

Dschelaleddin Rumi.

Senaji ist wiederkommen; —
Dass er nimmer wiederkehre,
Dieses ist die einz'ge Lüge,
Die aus Rumi's Mund gekommen.

Größer ist er wiederkommen;
Senaji und Ferideddin,
In dem Einen Dschelaleddin
Seyd ihr beide aufgenommen.

Heil'ger ist er wiederkommen;
Denn Du schauest Gott in Allem,
Hast in allem Seyn und Leben
Ihn, den Einen, aufgenommen.



S a d i.

„Auf meinem Haupte liegt des Alters Schnee,
Doch bin ich noch in meiner Stimmung jung.“
Sadi.

Der Lehren inhaltvolles Buch,
Das Sadi's Hand uns liebend beut,
Die Weisheitsperlen Spruch bei Spruch,
Die er zur schönen Kette reiht,
Auf fernen langen Wanderungen
Hat er den reichen Schatz errungen,
Den er am heimathlichen Heerd
Mit em'gem Fleiße still gemehrt.

Vom Thoren hat er schlau gelernt,
Dem Klugen hat er abgesehn
Wie man das Häßliche entfernt,
Wie man erwählt, was gut und schön,

Was Sklaven ziemt in jungen Jahren,
 Was Herren schmückt, hat er erfahren;
 Ja, selbst im harten Ehejoch
 Lernt' er Geduld und Schweigen noch.

Den vollen Schatz, den er gewann,
 Des Lebens vielverschlungnen Kreis,
 Als Knabe, Jüngling, und als Mann,
 Vereint und pflegt er nun als Greis;
 Die Perlen reiht er zu Gaselen,
 Fast goldner Sprüche Glanzjuwelen,
 Und immer frisch und immer reich
 Bringt Frucht und Blüthe er zugleich.

Tritt, weiser Sadi, froh begrüßt
 Ein werther Gast in unser Haus;
 Dein unerschöpflich Füllhorn gießt
 Uns Blüth' auf Blüthen segnend aus;
 Verweile gern in unserm Kreise,
 Gib Rath uns auf des Lebens Reise,
 Und web' in unser Leichentuch
 Für Dort noch einen frommen Spruch.



H a f i s.

Schäumen dir Becher,
 Schlürfe mit Hasis!
 Locken dich Lippen,
 Küsse mit Hasis!
 Dufsten dir Rosen,
 Taumle mit Hasis!
 Tönen dir Lieder,
 Lausche mit Hasis!

Gelauscht, getaumelt,
 Geküßt, getrunken,
 Am Abend, am Morgen,
 Gescherzt mit Hasis! —

Dunkelt dein Stern sich,
Hell' ihn mit Hasis!
Fasset der Gram dich,
Scheuch' ihn mit Hasis!
Nengstet des Schicksals
Losender Sturm dich,
Lächle dem Schicksal
Freudig mit Hasis!

Dunkel des Lebens,
Sorgen des Lebens,
Stürme des Lebens
Löst dir Hasis.



Hafisens Scheiden.

Am Ruß von einem süßen Munde
In Traum gewiegt bei Becherklang,
So denk' ich mir, Hafis, die Stunde,
Da zu dir der Todesengel drang.

Du grüßtest ihn mit heiterm Lächeln,
Du trankst noch einen Becher Wein,
Dann unter duft'gem Rosenfächeln
Schließt du sanft bei Bülbüls Flöten ein.



Die Gräber von Schiras.

Düfte quellen, Töne dringen
 Hell aus Schiras Rosenhain,
 Unsichtbare Chöre singen
 Nachtigallen im Verein.

Ueber die durchwürzten Auen,
 Mild von Blüthenhauch umweht,
 Unter'm Schleier zarte Frauen,
 Fromme Männer im Gebet.

Wandrer an dem Pilgerstabe
 Hemmen ihres Weges Lauf,
 Wallen still von Grab zu Grabe,
 Lesen Andachtsperlen auf.

Goldner Sprüche reine Chiffren,
Scharf dem Marmor eingeprägt,
Wollen emsig sie entziffern,
Eh' der Fuß sie weiter trägt.

Sadi's stille Ruhestätte,
Frommer Wanderer, ist dieß,
Und in jenem Marmorbette
Schläft der freundliche Hafis.



N i s a m i.

„Die Dichter sind des Wortes Fürsten.“
Nisami.

Fürst des Worts, weißt du zu schweigen;
Drum mit Recht wohl thut dein Mund
Den geheimnißvollen Reigen
Treuer Liebespaare kund.

Fürst des Worts, weißt du zu reden;
Drum mit Recht auch singt dein Lied,
Was von mächt'ger Herrscher Fehden
Dir der Zeiten Buch verrieth.

Fürst des Worts, hast du dem Ruhme
Seinen Sternenglanz geraubt,
Hast die Krone wie die Blume
Mit der Liebe Kranz umlaubt.

Herzen glühst du ineinander,
Und da darf nicht Eines ruhn,
Von dem großen Alexander
Bis zum rasenden Medschun.

Liebesfreuden, Liebesschmerzen,
Knospend, keimend überall,
In Schirins getheiltem Herzen,
Wie aus Ferhads jähem Fall.

Ja, den Tod selbst muß die Liebe
Bändigen in heißer Gluth,
Des Granatbaums Frühlingstriebe
Sprossen aus des Künstlers Blut.



E n w e r i .

Vor dem Thor sitzt Enweri;
 So verdrüsslich war er nie;
 Sehr erquicklich weht der Abend,
 Lüfte lau und Düste labend,
 Aber in des Schülers Brust
 Liegt die Welt wie eitel Wust;
 Ekel sind ihm alle Dinge,
 Selbst die Wissenschaft geringe,
 Die er doch mit treuem Fleiß
 Sich erwarb in Staub und Schweiß.

Da in stolzer Dienerschaar
 Zieht vorbei Sultan Sandschaar,
 Und ein Mann an seiner Seite

Prangt im strahlenden Geleite,
 Weiten Raftans, goldumbhängt,
 Perlen- und Juwel- umdrängt,
 Dem, so oft er auf ihn blicket,
 Stets der Sultan freundlich nicket,
 Dem ein Troß von Dienern sink
 Stumm sich fügt auf Wort und Wink.

Enweri verwundert fast
 Fragt in ärgerlicher Hast:
 „Sagt mir doch, was der bedeutet,
 Der zunächst dem Sultan reitet
 Mit dem goldgestickten Kleid?“ —
 Und ein Schneider gleich bereit
 Kündet, daß die sondre Ehre
 Für des Hofes Dichter wäre,
 Dem die Verse zollen baar
 Stück für Stück 'nen Golddinar.

„Bringt das Dichten soviel ein,
 Will ich auch ein Dichter seyn!“
 Ruft's, springt auf von seinem Stuhle,
 Sagt Ade der hohen Schule,
 Hat noch in derselben Nacht

Schnell ein Lobgedicht gemacht,
Das in regelrechten Formen
Fließt nach der Kaside Normen,
Das den Sultan hellen Schalls
Hoch erhebt zum Herrn des Alls.

Bringt's dem Sultan; der, erstaunt,
Und gerade gut gelaunt,
Lohnt dem Sänger reich mit Gaben,
Will ihn immer bei sich haben,
Baut ihm gleich ein prächtig Haus,
Schmückt es ihm nach Wünschen aus,
Ehrt ihn selbst mit dem Diplome,
Daß er sich in Einem Strome
In des Sultans Lob ergießt,
Bis der Tod den Mund ihm schließt.



Enweri spricht.

Setzt' ich meinem Lobe Maaß und Schranken,
 Würde mir es der Gepriesne danken?
 Wollt' ich sein Verdienst nach Ird'schem messen,
 Könnt' ich mich im Fluge selbst vergessen?

Schwingen muß ich mich zum Sternenlichte,
 Soll der Sultan glänzen im Gedichte;
 Mit der Morgenröthe muß ich mahlen,
 Soll die Schöne hell im Liede strahlen.

Was sich darthun will in Dichters Farben,
 Darf nicht karg im Erdenkleide darben.
 Darum laßt mich immer reichlich spenden;
 Arm genug wird's doch in euren Händen.



S c h e d s c h a a i.

D sänge nicht! Laß Enveri dich singen
Und lausche schweigend seinem goldnen Wort;
So wird dein Ruhm durch alle Zeiten dringen
Und lebt mit deines Dichters Ruhme fort.

D sänge nicht! was kannst du Höh'res bringen,
Als Kunde von des Dichterkönigs Lob?
Und schweigst du, glauben wir die Kraft der Schwingen,
Die auf den eignen Enveri erhob.



O m a r C h i a m.

Dein Wein dein Gott, dein Becher deine Liebe,
 Versenkst du dich in's irdische Getriebe,
 Und küßt dein Mund, thust du voll Andacht kund
 Dein Stoßgebet: „Wenn's immer nur so bliebe!“

Du trinkst und liebst, und lässest Träumer träumen;
 Vergeh' die Welt, wenn nur die Becher schäumen!
 Wer mag dich tadeln? Träumtest du, wie sie,
 Du würdest ja den besten Schaum versäumen.

Seyn oder Nichtseyn? — eitler Träumer Klage;
 Wein oder nicht Wein? — das ist deine Frage;
 Und besser dich in's Ganze zu versenken,
 Trinkst du den Theil, und reichst das Glas dem Schenken.

Du bist der Wirth, die Frommen deine Gäste,
 Du ladest trunken sie zum lust'gen Feste,
 Und besser sie zum Trinken anzureizen,
 Versuchst du, spottend ihnen einzuheizen.

Ich frage nicht, ob du der Frommen einer,
 Ich weiß gewiß, du bist der Dunkeln keiner,
 Und giebt ein Jeder, was ihm ward gegeben,
 Warum sollst du die Geißel nicht erheben?

Sie schelten dich ob deines trunkenen Muthes,
 Du tröstest dich im Schaum des Nebenblutes;
 Sie können nur ohnmächtig dich beneiden,
 Du kannst allmächtig ihren Trunk verleiden.

Ich möchte gern, den langen Streit zu schlichten,
 Mit diesem Spruch den Grabstein dir errichten:
 „Hier ruht Chiam; zu seiner Sünden Strafe
 Entbehrt er nun des Weins im langen Schläfe.“

B a k i.

Du brausest frisch wie junger Feuerwein,
Und dennoch ist des Alters Weisheit dein;
Du brennst in Gluth wie Flammen der Juwelle,
Doch Frieden herrscht im Tiefsten deiner Seele;
Aus deinen Worten blitzt des Löwen Stärke,
Doch Milde wohnt im Grunde deiner Werke,
Und ob du Frieden kündest oder Krieg,
Du bleibst der Herrscher, und dein ist der Sieg.



M a n i.

Mit Farbengluth hast du gesungen;
 Und ohne Wort ist deine Lehre
 In deiner Schüler Herz gedrungen
 Zu ihres Meisters Ruhm und Ehre.

Und so besiegelst du die Sendung,
 Von der dein Bildersaal berichtet;
 Du schufst das Bild, und zur Vollendung
 Hat es der Zeitenlauf gedichtet.

Zwar haben sie den Kezerorden
 Auch deinen Namen beigeschrieben;
 Doch wer ist nicht verkehrt worden,
 Den je der Geist zur That getrieben? —



Emir Chosru.

Heitrer Lebensbaum aus Persien,
Blüthenüberhang in Indien,
Einst du Melodie des Klanges
Mit dem Sinne des Gesanges.

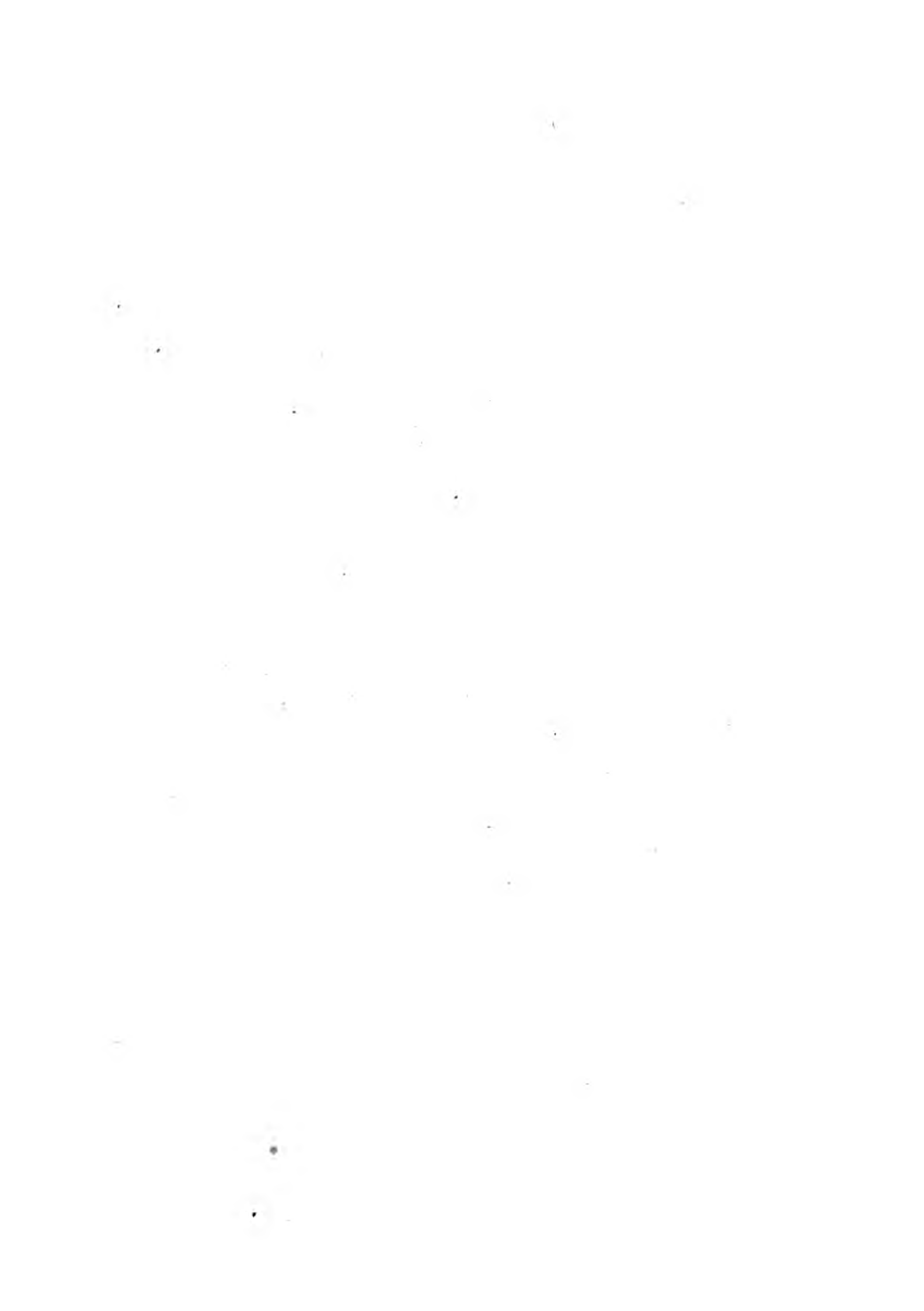
Bers die Braut, Ton das Geschmeide,
Freitest glücklich du um Beide,
Birgst den Kelch der Lotosblume
In des Wohllauts Heiligthume.

Blüht er doch in goldner Hülle
Nah' der Ros' in reichrer Fülle,
Haucht im glühenden Gedichte
Duft'gen Strahl vom reinsten Lichte!

Und du selbst in heit'rer Milde,
Alt im Glauben, neu im Bilde,
Gluthstrom aus dem Sonnenlande,
Thau = genährt vom Indusstrande.



L i e b e .



Wie die Blume sich erschließet
 Und das Knospenkleid zerreißt
 Und zu Wonn' und Weh' ergießet
 Ihrer Düste Balsamgeist;

Wie der Flamme leises Leben
 Licht und Wärme dir gewährt,
 Bis sie unter heißem Beben
 Sich am eignen Hauch verzehrt:

So der Liebe banges Wehen,
 Balsam hauchend, Seelenduft —
 Ist's Erstehen? Ist's Vergehen? —
 Eins im Andern, Wieg' und Gruft.



Metamorphose.

Der Strahl vom Osten, der mich angeglüht,
 Weckt Funken mir im innersten Gemüth;
 Wenn sie vereint zum Liede mich beseelen,
 Dann blüht ein Kranz vollglühender Juwelen,
 Und der Juwel, den ich im Westen fand,
 Gewinnt im Osten nun ein Vaterland.
 Nicht Steine sind es mehr; in Flammenstrahlen
 Seh' ich vereinigt sie den Himmel mahlen.
 Bald glüht ein Stern im mildverklärten Blau,
 Bald strahlt die Sonne auf smaragdner Au,
 Und hochentzückt erblick' ich schon in ihnen
 Der Rose Blätter leuchtend wie Rubinen.
 Wer ist der Stern, die Sonne, und die Rose? —
 Die Eine, Holde, Treue, Makellose.



Was ich wohl selber sagte dem Abendwind,
 Wenn er mich fragte lächelnd und leif' und lind?
 Was ich wohl selber spräche zur Nachtigall,
 Brächte sie mir dar klagend der Lieder Schall? —

Schwieg' ich beschämt wohl? — Schwieg' ich
 auch dann, wenn du,
 Dmar, mich fragtest, was mir geraubt die Ruh? —
 Dmar, ach Dmar, Palme des Frühlings du,
 Wenn jetzt du nahtest, Mond meiner Seele du!

Ach, wie beseligt
 Flög' ich in deinen Arm!
 Ach, wie durchdränge
 Dann mich dein Kuß so warm!
 Wärmender, bebender,
 Als dein Hauch, Abendluft,
 Süßer, belebender,
 Selbst wie der Rose Duft.
 Ach, und ich preßte
 Beugend dich an mein Herz,
 Und es erneute
 Wechselnd sich Lust und Schmerz! —

Rose, du duftest, glühend im Purpursaum;
Bülbül, du flötest auf dem Granatenbaum;
Mond, du durchziehst schwimmend des Himmels Bahn;
Lufthauch, du zitterst; — Wann wird mein Dmar
nahn? —



Omars Nachtlid.

Hell glühn die Sterne
 Im dunkeln Blau,
 Voll duften die Blumen
 Im Abendthau,
 Und in der Laube
 Von Bülbüls Lied
 Süß eingesungen
 Schlummert Nahid.

Sanft bebt die Lippe,
 Die Wangen glühn,
 Die schönste Rose
 Im Myrthengrün,

Und schlüge sie erst
Die Augen auf,
Ihr Sterne hemmet
Den Strahlenlauf.

Ihr Augen droben,
Ihr Sterne hier,
Ihr Blumentwangen,
Du Blüthenzier,
D weilt' ich ewig
In deiner Pracht!
D Blumen! Sterne!
D sel'ge Nacht!



G a s e l e.

Flatternd kreist der Schmetterling
 Um des Lichtes keuschen Ring;
 Sehnsuchtbebend, liebetrunken
 Bangt er nach dem glühnden Funken;
 Weiß er nicht, wie's seinen Brüdern
 Züngst im heißen Werben ging,
 Wie so manchen schon im Lichte
 Dunkle Todesnacht umsing? —
 Ach, er weiß es; doch dem Hoffen
 Ist des Todes Furcht gering;
 Unablässig treu zu werben,
 Seiner Liebe ist's Beding,
 Bis vom heißen Flammenmunde
 Er den Todeskuß empfing. — —

Lächelnd nanntest du den Flattrer
Wohl ein unbeständig Ding,
Und jetzt buhlst du in der Treue
Selber mit dem Schmetterling!



F e r h a d.

In Bisutuns Geklüften weilt Ferhad,
 Einst an dem Hof Chosru's der Bauten Meister;
 Was frommt ihm jetzt, daß er im Bund der Geister
 Paläste stolzer Pracht gezaubert hat? —
 Verbannt aus jenen lichten Marmorhallen,
 Wo, wenn der Tag erwacht, der Abend sank,
 Er selig der Geliebten Blicke trank,
 Muß er allein in düstrer Dede wallen.

Im Glanze jener Hallen thront Schirin,
 Des Reiches Fürstinn mit dem wunden Herzen;
 Des Freundes Scheiden kann sie nicht verschmerzen,

Und selbst im Arm Chosru's denkt sie nur ihn.
 Noch denkt sie, wie aus des Palastes Pforte
 Der Treue schleicht mit ungewissem Fuß,
 Sieht noch des feuchten Auges letzten Gruß,
 Noch beben ihr die bangen Abschiedsworte.

Und finst'rer Zorn durchwühlt des Herrschers
 Brust,
 Wohl ahnt sein Herz der Treue Ungedenken —
 „Ha, soll mich noch des Fernen Nähe kränken
 Mit der Erinnerung träumerischer Lust?
 War's nicht genug, vom Hof ihn zu entfernen
 In's steinig'te Geklüft des Bisutun?
 Soll, an dem ungetheilten Herzen ruhn,
 Von einem Knechte ich entbehren lernen? —“

Dem finstern Groll entsteigt ein schwarzer Plan;
 Er sendet in's Gebirg ihm einen Boten,
 Der melden muß, Schirin sey bei den Todten;
 Ihn tödten, hofft Chosru, wird dieser Wahn. —
 Und eben formte Ferhad, liebentglommen,
 Vom süßen Wahn der Gegenwart umhüllt,
 Aus hartem Felsen der Geliebten Bild,
 Da er des Boten Todesgruß vernommen.

Stumm hört er ihn — „Nun, Werkzeug, magst
du ruhn,

Gabst mir noch einmal warm der Herrinn Leben;
Sie eilt voran; sollst mich ihr wiedergeben —“
Und stürzt sich in die Klust des Bisutun.
Und aus dem Beil, das er im Arm gehalten,
Geneßt von seinem warmen Herzensblut,
Sproßt frisch empor in dunkelrother Gluth
Die volle Blüthe, der das Herz gespalten.

Nun schaut das Felsenbild vom Bergesrand
In Liebesharm auf die Granate nieder;
Nun wanken matt die todesmüden Glieder
Der stummen Sultaninn an Chosru's Hand;
Im einsamen Gemach, wie auf dem Throne,
Trägt sie am Herzen der Granate Zweig,
Und in der letzten Stunde fordert bleich
Die dunkle Blüthe sie zur Todtentrone.



Nachtigall und Rose.

Legt die Nacht mit ihrem weichen Thau
Sich auf Schiras blühnde Thale nieder,
Hauchet auf die duft'ge Frühlingsau
Nachtigall der Sehnsucht Klagelieder.

Und bei ihrer Töne süßem Schall
Glüht verschämt die jungfräuliche Rose,
Doch sie drängt der Liebe Wiederhall
Bang zurück im keuschen Blätterschooße.

Sel'ge Thränen weint die milde Nacht,
Süß entzückt von Bülbüls Flammentriebe,
Doch die Rose hüllt in ihre Pracht
Tiefer nur die heiße Gluth der Liebe.

Und bis zu des Morgens hellem Strahl
Hatte Bülbül ohne Ruh gesungen,
Da war von des Sehns süßer Dual
Ihr die liedervolle Brust zersprungen.

Tief erbebt der Rose glühend Herz,
Will zu seiner Liebe sich gesellen,
Sie zerfällt im stummen Todeschmerz,
Deckt die Sängerin mit Purpurwellen.



F u l q u l m a g h u r .

(Unverschleierte Morgenröthe.)

Wie Nebelhauch die junge Morgenröthe,
 So hüllt dein Antlitz der gewobne Schleier;
 D heb' ihn weg, den zartgewobnen Schleier,
 Und brich hindurch, du ros'ge Morgenröthe!

Der Morgenstern bleicht in der Morgenröthe,
 Wenn golden sich die Pforte will erschließen;
 So bleicht das All mir in der Morgenröthe,
 Wenn deine Blicke liebend sich erschließen.



C h i s e r.

Wie der Frühling mild und klar,
 Rings von lichtem Grün umflossen,
 Von der Jugend Hauch umgossen,
 Blüht ein Jüngling wunderbar.

Bei des Herzens Qual und Müh,
 In des Lebens heißem Streite
 Steht er liebend dir zur Seite,
 Wachend, kämpfend, spät und früh.

Irrst du auf bestaubtem Pfad,
 Stürmt auf ungebahnten Wegen
 Dir Gefahr und Schreck entgegen —
 Muthig, Wanderer! Chiser naht.

Er weckt Flamme dem Altar,
 Beut Iskenders Weltenspiegel,
 Salomon der Herrschaft Siegel,
 Dschemschid seinen Becher dar. — —

* Heil'ger Stern du Nacht und Tag,
 Hüther du am Born des Lebens,
 O wie mancher jagt vergebens,
 Deinen Quell zu finden, nach!

Aus geheimnißvollem Land
 Dringst du, Alle zu erquicken,
 Während ihren Forscherblicken
 Immer deine Spur entwand.



Behramgur und Dilaram.

Behramgur = Schach vom Sassanidenstamm
Dient liebend der geliebten Dilaram.

Die schöne Slavinn kniet am Herrscherthron,
Ihr Lieben nur verleiht dem Schach die Krone;
Im hohen Saale buntgeschmückte Gäste,
Ihr Auge nur macht ihm den Tag zum Feste;
Ein Blumenbeer haucht Duft im heißen Glühen,
Er sieht nur Ihrer Wangen Blühen.

Und als verschwunden der Gäste Schwarm,
Ruht Dilaram in seinem Arm.
Des Himmels Lichter erglänzen von ferne,
Er sieht nur Ihrer Augen Sterne;

Die Nachtigall flötet im süßen Gesang,
 Er hört nur Ihrer Worte Klang;
 Der Westhauch lispelt im Duft der Rosen,
 Er lauscht nur Ihrer Lippe Rosen.

„Und fühlst du, Dilaram, die gleichen Triebe?“ —
 Da öffnet ihr Mund sich und athmet Liebe;
 „Und hebt sich auch dir in Entzücken die Brust?“ —
 Da hebt ihr die Lippe und lispelt Lust;
 „Und willst du mich ewig wie heute beglücken?“ —
 Da hebt sich die Brust ihr und hebt Entzücken.

So in des Klanges erzitterndem Spiele
 Ertönen der quellenden Reime noch viele,
 So aus der Liebe entgegenendem Klang
 Erzeugt sich der liebliche Wechselgesang.



Assad und Gulhinde.

1.

Mit dem Selam.

Geht nun, ihr Blüthen, meiner Fürstinn Freude,
 Und laßt bescheiden ihrer Hoheit Throne,
 Der Rose Schmelz im weichen Purpurkleide,
 Der Hyacinthe blaue Glockenkronen.

Dann schlinge sich der leichte Kranz der Winde
 In's dunkle Haar der schattenden Cypresse,
 Die flüstern der Geliebten leise und linder,
 Wie nirgend ich ihr holdes Bild vergesse.

Und ein' ich nun die glühnde Amaranthe
 Dem reinen Gold der glänzenden Narcisse,
 Dann fühlt die Freundin, wie mein Herz entbrannte,
 Und wie ich schmerzlich ihre Näh' vermisse.

So nahest denn bescheiden meiner Schönen,
Und fragt sie euch, was Affads Herz empfinde,
Dann sagt ihr mit den duft'gen Farbentönen:
Er denkt, er fühlt, er athmet nur Gulhinde.



2.

T a u b e n p o s t.

Ein Täubchen bringt mir täglich Grüße
Von Teheran nach Ferhabad,
Und tausend Grüße trägt ein andres
Zurück zur großen Kaiserstadt.

Die Täubchen fliegen sich vorüber,
Es kümmert keins des andern Amt;
Ob manchmal nicht die Gluth der Beilen
Wohl ineinander überflammt? —



3.

Sulhinde am Putztische.

Reich' mir den Schleier, Emina,
 Den weichen blumendurchwirkten Schleier,
 Den mir der Vater aus Lar gesandt.
 Reich' mir den flammenden Demantgürtel,
 Daß ich um's Faltengewand ihn schmiege,
 Schwellender wallt dann der seidene Stoff.
 Reich' mir den Tulbend, den Perlenreichen,
 Den aus Rubinenaugen strahlend,
 Hoch überwaltet der Reigerbusch.

Fort mit der Henna, der Ambrasalbe!
 Mag nichts erbetteln vom gleißenden Schein.
 Aber die glühendste Rose gieb mir,

Daß ich den Schmuck mit der Schwester theile;
 Schwester der Rose ja nannt' er mich oft;
 Damals schon, als er von Teherans Hofe
 Mit dem Gefolge zuerst uns besuchte,
 Und mich der Vater ihm heimlich bestimmt.

Weißt du, Emina, wie hoch ich erröthet,
 Als mir der Vater den Schleier zu heben
 Hier vor dem fremden Manne befahl?

Und jetzt darf ich entgegen ihm glühen,
 Darf mich ihm schmücken als liebende Braut!
 Lächelst, Emina? — Wird' ich gefallen,
 Wenn der Geliebte mich wiederschaut? —

Nun denn, ihr freundlichen Blumenangen,
 Würzt das Gemach mir mit süßer Luft,
 Boten von Affads Herzensschlägen,
 Strahlen von Affads Seelenduft!

Eilt wohl, seinem Werben verbunden,
 Grüßend voran dem Freunde nur?
 Flüstert mir schwellend von seligen Stunden,
 Zeichnet liebend des Theuren Spur.

Wollt mir, traute Verräther, sagen:
„Schon nicht weit mehr ist der Freund;
Freudig wird Herz am Herzen schlagen,
Wenn euch die nächste Stunde vereint!“



4.

A u f d e m B a z a r.

Die goldne Kette wähl' ich; sie ist schön,
 Gediegen auch und echt wie Affads Treue;
 Wie muß sie zu dem weißen Nacken stehn,
 Vereint mit des Sapphires dunkler Bläue!

Auch dich erwähl' ich, duftend Umbraband,
 Das um des Goldes Reif sich zierlich windet;
 Umkränze fortan der Erwählten Hand,
 Wo zarter Flor dem Arme sich verbindet.

Und zu des dunkeln Lockenhauptes Zier —
 Was kann ich würdiger der Würd'gen wählen? —
 Den Halbmond von Rubinen weih' ich ihr,
 Er mag den Perlen Indiens sich vermählen.

Der Ohren Schmuck sey schillernder Opal
Und des Smaragdes Grün im goldnen Kranze;
Die spielen, wechselnd nach der Schönsten Wahl,
Wie Blätter mit der Rosenwangen Glanze.

Das Alles hüll' ich in den weichen Shawl,
In Kaschmirs Thälern blumenreich gewoben;
Dann beim Entfalten wird des Freundes Wahl
Der holden Freundinn leuchtend Auge loben.



5.

A b e n d g e s a n g.

Lege den Schmuck nun an,
Schöne Gulhinde;
Siehe, die Mädchen nah'n
Leise, geschwinde.

Hier in dem Vaterhaus
Stille zu leben,
Damit ist's bald nun aus;
Wirst doch nicht beben?

Wisse, mit Herrschermacht
Ziehst du zum Hafen;
Dein wird nun all die Pracht,
Güter und Sklaven.

Schmücke dich, schöne Braut,
Schmücke dich gerne,
Denn der Geliebte schaut
Schon aus der Ferne.



6.

G u l h i n d e.

Nennet nur den Jüngling meiner Liebe!
 Ach, es tönt so süß an Herz und Ohr,
 Klingt der Name der geheimsten Triebe
 Auch aus andern Lippen uns hervor.

Fragt mich immer, wer den Schmuck gegeben,
 Der Gulhindens Arm und Brust umschlang;
 Affad! ruf' ich unter freud'gem Beben;
 Ihm allein gebührt der Freude Dank.

Fragt ihr, Mädchen, nach des Gürtels Steinen,
 Nach des Kleides Stoff, dem weichen Shawl,
 Alle sie verdank' ich nur dem Einen,
 Alle sind sie Gaben seiner Wahl.

Darum schmückt das Mädchen sich so gerne,
Weil der Freund die Zierde dargebracht;
Glänzten wohl so schön des Himmels Sterne,
Wenn nicht Allahs Hauch sie angefacht? —



B a d r u l b u d u r .

(Vollmond der Vollmonde).

Im Palmengarten lag ich hingebreitet
Und sah den Vollmond durch die Kronen spielen;
Da wurde Blick und Seele mir erweitert,
Es schwoll mein Herz in seligen Gefühlen.

Dich sah mein Geist umkränzt von tausend Blüten,
Badrulbudur, im Kreise der Gespielen,
Die alle nur von heißem Eifer glühten,
Mit Blütenzweigen deine Stirn zu kühlen.

Rings um dich sprangen muntere Gazellen,
Die sich in deinem Anschau'n nur gefielen,
Und wie die Sterne in des Meeres Wellen
Sah ich dein Aug' in ihrem Auge spielen.

Und nun begann das Mondlicht zu erzittern,
Und deutlich konnt' ich deine Nähe fühlen:
Badrulbudur tönt's aus den Blättergittern,
Wie Lüfte sanft durch Palmenwipfel spielen.

Badrulbudur, so tönt' es süß und milde
Im Herzen nach, die heiße Gluth zu fühlen;
Da zog ein Schleier vor des Vollmonds Bilde;
Nur Dein Bild blieb, süß mit der Nacht zu spielen.



A n a h i d.

In der Schönheit Jugendfülle
Blühend strahlte Anahid,
Als sie noch in ird'scher Hülle
Unter Menschen lebt' und litt.

Süße Lockung selbst den Geistern,
Wandelte sie rein und gut;
Ihrer Huld sich zu bemeistern
Strebten Harut und Marut.

Doch die Hohe ohne Wanken
Achtet ihres Werbens nicht,
Herz und Auge und Gedanken
Einzig hingewandt zum Licht.

„Laßt uns,“ flüstern die Gesellen,
 Eng zu gleicher List gepaart,
 „Sie mit Himmelshoffnung schwellen,
 Ob sie nicht uns dann willfahrt.“

Und sie nennen treuvergessen
 Ihr des Himmels Einlaßwort;
 Aber kaum, daß Sie's besessen,
 Schwindet's den Verräthern fort.

Anahid in sel'gem Ahnen
 Spricht's voll süßer Harmonie,
 Und, geführt auf lichten Bahnen,
 Zu den Sternen wandelt sie.

Dort zum Lohne hehrer Tugend,
 Allem Erdenbängen fern,
 Leitet sie in ew'ger Jugend
 Morgenstern und Abendstern.

Mit des Lichtes zarten Saiten
 Lenkt den Reigen sie der Nacht,
 Sel'ge Melodien entgleiten,
 Greift sie ein mit Zaubermacht.

So in seliger Beseelung
Jede Nacht durchhaucht die Luft
In erneueter Vermählung
Licht und Liebe, Klang und Duft.

Und da leuchtet, und da klinget
Balsamströmender Gesang;
Durch die ganze Schöpfung bringet
Seelenvoller Wechselklang.



N a r z a n e.

„Schön, Narzane, bist du zum Entzücken,“
 Sagte oft Namuna mir, die Amme;
 Schön bin ich; ich seh' es mit Entzücken
 In dem klaren Spiegel von Krystall.

„Heil dem Mann, der einst dich darf besitzen!“
 So auch hat die Thörrinn mir gesprochen;
 Aber daß mich keiner soll besitzen,
 Schwör' ich bei dem Spiegel von Krystall.

Diesß Geschlecht der braunen Ringellocken,
 Diese Arme, weiß und weichgeründet,
 Einen Andern sollten sie umschlingen?
 Einem Andern wallen diese Brust? —

Nur mir selber will ich angehören,
 An dem eignen Reiz sich zu entzücken
 Soll mein trunknes Auge niedertauchen
 In den klaren Spiegel von Krystall.

Du krystallner Spiegel, mein Geliebter,
 Bleibst mir treu, so lang die Fluthen kreisen;
 Falsche Männer, euer Auge spiegelt
 Falsch und matt die strahlende Gestalt! —“

Und zum Born der spiegelnden Krystalle,
 An dem eignen Reiz sich zu entzücken,
 Eilt Narzane aus der Gartenhalle
 Jeden Tag mit neuer Sehnsucht hin.

Kalt und starr, ob tausend Blicke geizen
 Nach dem Schattendunkel ihrer Augen,
 Hangt entzückt sie einzig an den Reizen
 Ihrer eignen strahlenden Gestalt.

Jahr' um Jahre ziehen so vorüber —
 Aber sprich mir, du krystallner Spiegel,
 Wirfst du mir mit jedem Tage trüber? —
 Spiegelt doch wie sonst der Blätter Grün.

Wo ist denn der Stirn, der Wangen Glätte,
 Wo die Arme weiß und weich geründet?
 Wirfst wohl Wellen in dem stillen Bette,
 Und die krausen Wellen täuschen mich.

Wo ist denn der Rosenhauch der Wangen,
 Wechselnd mit dem weichen Schmelz der Lilie?
 Ungetreuer! wo der Lippen Prangen?
 Bleichte neidisch sie die helle Fluth? —

Leises Plätschern, kannst du mir nicht sagen,
 Wo sie weilen, die mich einst gepriesen?
 Keine Seufzer, keine Liebesklagen
 Tönen unter meinem Fenster mehr.

So mit jedem Morgen Zorn = getrübtet
 Kehrt Narzane zum krystallinen Spiegel,
 Seufzt und fragt; doch keine Antwort giebt er,
 Zeigt ihr nur ein alternd welkes Bild.

„Hast du deiner Herrinn frech gelogen,
 Ungetreuer Sklave meiner Schönheit,
 Ha, so sollen deine hellen Wogen
 Bitter büßen meinen finstern Zorn! —“

Sie gebeut; es eilen ihre Sklaven,
Bringen schleunig Sand herbei und Steine,
Den Krystall zu trüben und zu strafen —
Schäumend zürnet der krystallne Born.

Einsam in der Kammer weilt Marzane,
Schwarz verhängt die hohen Gitterfenster;
Aber draußen wiegt sich die Platane
In dem hellen Spiegel von Krystall.



Das Fischermädchen.

Plätschert nur, ihr goldnen Fischchen,
Lustig in den grünen Seen;
Goldnes Band am grünen Tulbend,
D wie muß das herrlich stehn!

Meinen Hatem will der Sultan
Schmücken mit dem goldnen Band,
Weil er ihm für seine Fürstim
Soviel schöne Kränze wand.

Darum plätschert nur, ihr Fischchen,
Lustig fort in See und Teich,
Seh' ich golden euch im Grünen,
Denk' ich meinen Hatem gleich.



Der Gärtnerknabe.

Wenn zur schattenden Platane
Sich die Rebe überbiegt,
Und sich wie auf schwankem Rahne
Leicht im Meer der Lüfte wiegt;

Wenn den dunkelen Cypressen
Winde sich entgegenranke
Und in sel'gem Selbstvergessen
Liebetaumelnd überschwanke;

Wenn die Pfirsiche sich röthen
Mit dem Wangenschmelz so zart,
Und auf allen Blumenbeeten
Blüthe sich mit Blüthe paart —

Dich, Zoraja, dann empfind' ich
In den Blumen, im Geizweig,
Tausend bunte Kränze wind' ich,
Werfe sie in See und Teich.

Und du nahlst mit deinen Netzen,
Nach den Fischchen angelst du,
Und da schwimmen mit Ergetzen
Dir die Blumengrüße zu!



Ali und Fatme.

1.

F a t m e.

In des Mondes lichtigem Silberglanze
 Wandl' ich unter meinen Blumen hin,
 Wähle mir die köstlichsten zum Kranze,
 Still zu deuten den verborgnen Sinn.
 Wenn ich athmend ihre Düste sauge,
 Trink' ich jener sel'gen Stunde Gluth,
 Da in deinem dunkeln Flammenauge,
 Schöner Jüngling, ich zuerst geruht.

Die Granate seh' ich schwellend glühen,
 Die Narzisse würzt die laue Luft,
 Bunte Tulipanenfelder blühen,
 Und es haucht die Rose süßen Duft.

Doch aus all den Blüthenkelchen sauge
 Ich nur immer Eines Namens Klang,
 Seit dein Liebe = glühend Flammenauge,
 Schöner Jüngling, mir das Herz durchdrang.

Wenn die weichen Lüfte mich umsäufeln
 Und die hellen Abendwolken ziehn
 Und des Geisblatts Locken sich durchkräufeln
 Und die bunten Flocken spielend fliehn,
 Wenn ich dann in's Blüthenmeer mich tauche,
 Wie mein Busen hoch und höher wallt!
 Alles zieht zu deinem Flammenauge,
 Schöner Jüngling, mich mit Allgewalt.

In der Mond = durchglänzten Nebenlaube
 Will ich ruhen von der süßen Qual;
 Weil ich liebend deine Liebe glaube,
 Füllt die Seele sel'ger Hoffnung Strahl;
 Und entschlummr' ich dort im weichen Hauche,
 Den ergießt der blühnde Mandelbaum,
 Schöner Jüngling mit dem Flammenauge,
 Dann erscheint dein Bild wohl meinem Traum!



2.

S t ä n d c h e n.

Milde Abendlüfte wehen,
Süßen Duft haucht der Jasmin,
Und die goldnen Lichter seh' ich
Leuchtend ihre Bahnen ziehn.

Und der vollste Hauch der Blüthen
Und der Sterne reinsten Glanz
Webt sich glühend ineinander
Dir, du Liebliche, zum Kranz.

Träume selig, du Geliebte,
Süßen Traum die stille Nacht,
Während unter deinen Blumen
Nabe dir dein Ali wacht.



3.

F a t m e.

(Vom Balcone.)

Wenn der letzte Saum des Tages
In den Arm der Nacht gesunken
Und der Ruf der zehnten Stunde
Von dem Minaret erschallt;
Dann im Laubengang der Myrthen,
Wo die rothen Rosen duften,
Darfst du meine Küsse fragen,
Ob dir Fatme nahe sey.



4.

Unter'm Laubendach der Myrthen,
Wo die rothen Rosen duften,
Welch ein süßes Liebestüßtern
Zittert durch die Gärten hin? —

Lange durst'ge Küsse saugen
Liebefelig zwei Vereinte;
Lispelnd wehn die Blüthenglocken
Durch den weichen Hauch der Nacht.



5.

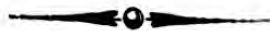
Er.

(Im Garten.)

Deine Stimme laß ertönen,
 Hohe Fürstinn meiner Liebe,
 Deine Blicke laß mir leuchten,
 Blühend Licht der Sternennacht!

Sang mir nicht der Kranz der Blumen:
 „Heut auch will ich dich beglücken“ —?
 Nieder sende deine Strahlen,
 Blühend Licht der Sternennacht!

Einsam harr' ich deinen Schritten,
 Schweigend lausch' ich deinen Tönen;
 Deine Blicke laß mir leuchten,
 Blühend Licht der Sternennacht!



6.

S i e.

(Dom - Balcone.)

Meinen Kranz hab' ich gesendet,
Aber nicht, dich zu beglücken;
Schweigend sollt' er dir verkünden
Meiner Seele bangen Schmerz.

Unsre Rosse stehn gesattelt,
Fort nach Schiras eilt der Vater;
Horch, er ruft! — Von der Geliebten
Nimm ein zitternd Lebewohl.



7.

Fort nach Schiras Fluren zieht Abdullah
 Mit den Sklaven, mit den schnellen Rossen;
 Tausend heiße Zähren sind geflossen,
 Doch den harten Vater rührt es nicht.

Haß nur gegen Ali füllt die Seele,
 Dessen Werben lange schon ihn kränkte,
 Daß er zornersfüllt die Schritte lenkte
 Von Bagdad zum fernen Schiras hin.

Einen reichen Freyer wählt er Fatmen,
 Einen düstern glanzbedeckten Alten;
 „Im Genuß des Reichthums wird erkalten
 Der bethörten Tochter Liebesgluth.“

Wie nach des Kanopus Strahlenauge
 Der Plejaden Perlenkranz verlangend,
 So nach seiner Blicke Gluthen bangend
 Hangt an Ali Fatme's bebend Herz.

Ali stürzt in's wilde Schlachtgetümmel,
Doch bald fühlt er in des Kampfes Gluthen
Seines Herzens alte Wunden bluten,
Und so treibt es ihn nach Schiras hin.

„Ali, trafen dich im heißen Kampfe
Nicht vom Feindesschwert genug der Wunden?
Kann verblutend nur dein Herz gesunden? —“
Kreischt ein Sperber ihm auf seiner Bahn.



8.

„Schöne Fatme, deiner Augen
 Dunkle Pfeile brennen glühend
 Wie des Mittags Sonnenstrahlen
 In mein liebedürstend Herz.

Schöne Fatme, laß mich ruhen
 In dem Schatten deiner Liebe,
 Gieb am Athem deines Mundes
 Kühlung meiner heißen Dual.“ —

„„Ali, schärfe meine Schmerzen
 Nicht durch Wermuth süßer Worte;
 Seit der Vater uns geschieden,
 Ward ich Abulhassans Weib.

Flieh', o Ali, theurer Ali,
 Fliehe seines Argwohns Auge!
 Sein sind diese Rosengärten,
 Sein die Laube von Jasmin.““ —

„Nein, bei meiner heißen Liebe!
Nicht entflieh' ich Abulhassan;
Bei der Flamme meines Schwertes!
Du bist mein, o Jugendbraut.“

Und er stürzt in ihre Arme,
Preßt sie an die heiße Lippe,
Und sie fühlt in seinem Kusse
Glühnde Liebe Pfeil auf Pfeil.

Da tritt aus der dunkeln Laube
Abulhassan grimmen Zornes:
„Ha, nichtswürdiger Verräther,
Fühle meiner Rache Strahl!“

Und sie ziehn die krummen Säbel,
Und sie bligen Hieb auf Hiebe;
Fatme zittert, Abulhassan
Schäumt und tobt in jäher Wuth.

Aber Ali schwinget muthig
Seine sieggewohnte Klinge,
Bis der wilde Abulhassan
Ihm den tapfern Arm gelähmt.

Und nun Hieb auf Hieb den Schädel
 Spaltet ihm der grimme Sieger,
 Daß vom Todesstreich getroffen
 Er zu Fatme's Füßen sinkt.

Aber Fatme schmerzdurchdrungen
 Faßt das Schwert des Hingesunkenen,
 Spaltet lieb' = und racheglühend
 Abulhassans dunkles Haupt.

Dann auf Ali niederstürzend:
 „Ruh' im Schatten meiner Liebe,
 Saug' am Athem meines Mundes
 Kühlung deiner heißen Dual!“


Und so hält sie ihn umschlungen,
 Bis ihr letzter Athem ausströmt
 Und im Arme des Geliebten
 Tod die heiße Liebe kühl.



Getäushtes Erwachen.

Unter des Himmels
Blauem Gezelte,
Gegen der Sonne
Glühende Blicke
Von der Cypresse
Schatten umschleiert,
Schwirrend umgirt von
Buhlenden Sängern,
Liebend umhaucht von
Dustenden Rosen,
Murmelnd umspielt von
Tanzenden Wellen,
Lächelnd im Traume
Fand ich mein Mädchen entschlummert am Bach.

Lispelnd und leise
Nahte der Zephyr,
Kräufelte säufelnd
Ringelnde Locken,
Küßte verlangend
Blühende Wangen,
Saugte der Lippen
Purpurne Gluth auf,
Bis ich erzürnt von
Seinem Gefose
Gegen den Buhler
Scheltend hervorsprang.
Neidischer Thor ich! —
Zürnte mich selbst aus dem seligen Traum.



G a s e l e.

Im Haine klagt die Nachtigall
Dem liebetrunknen Wiederhall,
Sie klagt mit schmeichelndem Gefose
Ihr tiefes Leid dem Kelch der Rose,
Und Alles staunt, und Alles schweigt,
Und lauscht dem wonnesüßen Schall.
So säng' auch ich mein Liebchen gern,
Die Eine in dem weiten All;
Doch ist mein Liebchen Rose auch,
Ist Stieglitz doch nicht Nachtigall.



C o n c e r t i n o .

Unter'm Baldachin des Himmels
 Auf des Wiefengrüns Smaragd
 Hab' ich recht aus vollem Herzen
 Heut' ein Ständchen dargebracht.

Wer die Lieder mir begleitet
 Mit der süßen Stimme Schall?
 In dem nahen Palmenhaine
 Turteltaub' und Nachtigall.

Wo die Herrn und wo die Damen,
 Die gelauscht der Töne Klang?
 Nun, sie hing in meinen Armen,
 Die mir's gab und der ich's sang!



Blumengruss.

Der warme Kuß, gehaucht aufs Roth der Rose,
D nimm ihn ab, er drängt sich hin zu Dir;
Des Blattes Grün zum vollen Purpurschooße,
Des Herzens Hoffnung trägt es hin zu Dir.

Das blaue Blümchen, das zum Kranz sich windet,
Des Freundes Wunsch, es trägt ihn hin zu Dir;
Ja Alles, Alles was mein Herz empfindet
Drängt immer nur, Geliebte, hin zu Dir!



Ein Tag in Ispahan.

Durch eine Fülle von Lustwäldchen, Obstgärten, Pappel- und Cypressengängen, im Hintergrunde von einer Hügelreihe begrenzt, blickt in einer weiten mit vielfachen kleinern Ortschaften übersäeten Ebne eine dichtgebrängte Häusermasse hindurch, aus denen vielfache Kuppeln, Thurmspizen, Halbmonde, von Palästen, Moscheen, Karavanserai's, und andern öffentlichen Gebäuden hervorspringen. Die Zenderud, mit prächtigen Brücken und Arcaden verziert, durchströmt in den mannigfachsten Krümmungen seiner verschiednen Arme die Hauptstadt, die weitläufigen Vorstädte, und verliert sich in der Ferne unter Pflanzungen von Feigen und Platanen.

Der Muezzin
auf dem Minaret.

Allah ist groß! Es ist kein Gott als Er!
Und Mahomet ist sein erwählter Bote!

Pilger.

Schon zittert auf aus duft'gem Morgenrothe
Der Sonne Strahl; reicht Stab und Muschel her!
Nach Kerbelah zu Hoffsens heil'gem Grabe
Bring' ich noch heut als Opfer meine Habe.

Kaufmann
öffnet sein Gewölbe.

Rasch her die Ballen! Packt die Waaren aus!
Seut hoff' ich manchen Dirhem zu verdienen;

Schon tritt ein Kunde dort aus seinem Haus;
Auf, Bursche, lauf ihn bestens zu bedienen!

Thorwärter.

Wer klopft so hart an's Thor der Kaiserstadt?
Im Namen der Imams und aller Frommen!

Karavanenführer.

draußen.

Die große Karavane von Bagdad
Ist angekommen.
Die ganze kühle Nacht durchzogen wir;
Es naht der Tag; wir suchen Obdach hier.

Thorwärter.

Gelobt sey Allah! Friede sey mit euch!

Karavanenführer.

Ist Platz auch für zweihundert müde Gäste?

Thorwärter.

Und kämen zwanzigmal zweihundert gleich,
Das Karavanserai faßt sie auf's beste.



K a r a v a n e r a i.

Der Aufseher.

Neue Gäste
Zum Bairamfeste!

Karavanenführer.

Ihr mögt an Feste denken; wir sind froh,
Daß wir lebendig bis hieher gekommen,
Denn seit von Hause Abschied wir genommen,
Ist es uns bunt ergangen, so und so.
Erst von Bagdad aus nach Harunabad
Begrüßten bei Kharnaki von den Höhen,
Da wo die vielen Palmen stehen,
Zum letztenmal wir die Khalifenstadt.
Dann ging's durch Schluchten zu den Kalksteinbergen;
Hier hörten wir von Riesen und von Zwergen;
Doch sah'n wir keine; unweit Sarpil nur
Von Kurdenlagern hier und da 'ne Spur;
Die Männer mit den Pferden und den Bogen
Die hatten Tags zuvor sich in's Gebirg gezogen,

So kamen wir noch ohne Zahlung fort.
 Nach Kernmanschah dann ging's von Ort zu Ort;
 Wir tauschten Manches um von unsern Waaren,
 Und haben Mancherlei dabei erfahren
 Von Kuschirvan, dem großen Schach, der hier
 Paläste sich erbaut im Lustrevier.

Auffeher.
 einfallend

Da ist ja wohl der Bisutun nicht weit,
 Wo sich versteinert hat das blut'ge Kleid?
 Und in den Bergen dort die vielen Bilder
 Von Männern und von Frau'n, die Wappenschilder
 Vom Helden Rustan mit der Riesenkeule,
 Die habt ihr doch gesehn? —

Karavanenführer.

Wir hatten Eile:

Was aber half die Eil? Wir mußten warten,
 Denn mitten in dem schönen Pappelgarten
 Von Kongawer nach Hamadan, da schoren
 Die beste Wolle uns die wilden Loren;
 Wie sausten da um uns herum die Pfeile!
 Mein Lebtag denk' ich an ihr wild Geheule,

Und wie sie tobten, wütheten und fluchten,
 Und das Gepäck stückweis untersuchten;
 Zum Glück kam noch ein feindlich Kurdenhaupt,
 Da flohen sie, und was sie uns geraubt,
 Davon nahm sich der Kurde den Tribut
 Und ließ uns weiter ziehn in sicherer Huth;
 So sind wir denn nun bis hierher gekommen,
 Froh, daß sie uns nicht Alles weggenommen,
 Doch sind die armen Thiere müd' und matt
 Und wir zusammt des Wanderns herzlich satt.

Aufseher.

Nach solcher Arbeit schmeckt gewiß die Ruh'
 Und — doch wohl auch ein Schälchen Wein dazu? —

Karavanenführer.

Was? Wein? den der Prophet verboten?

Aufseher.

Nun, eben grade nicht vom rothen,
 Doch weißen Wein
 Den schenk' ich ruhig ein;
 Dann glaubt im Himmel Mahomet,
 Ich tränke kühlenden Sorbet.

Karavanenführer.

Weh dir, du heuchlerischer Mann!
So hältst du Treue dem Koran? —

Aufseher.

„Weh den Heuchlern!“ sagt Mohamed,
Den Prophet wir gläubig nennen;
Und die Worte wissen alle
Die sein heilig Buch bekennen.

Aber Wenige verstehen,
Was der weise Spruch will sagen,
Weil nur Wenige sich mühten
Seinem Sinne nachzufragen.

Weh ruf' ich dem Freund der Traube,
Der ihr goldnes Blut verschmähet
Und sich mit dem eitlen Ruhme
Nüchternen Enthaltens blähet.

So im Namen des Propheten
Wünsch' ich allen Heuchlern „Wehe!“
Froh, daß ich vor vielen Andern
Seiner Worte Sinn verstehe.

Karavanenführer.
nimmt ihm die Schale ab.

Du Erzschelm du!

Aufseher.
indem er wiederholt einschenkt.

Da, trink' ein zweites noch dazu.

Karavanenführer.
trinkt und singt.

Die ganze Welt ein Karavanserai,
Wir alle alle sind die Karavane!

zum Aufseher:

Schaff' du nur immer solch Getränk herbei,
Dann schwör' ich gern zu deiner Fahne.

hält singend und taumelnd seinen Einzug in das Innere.



Vorstadt Julfa.

Kahle Gartenmauer, dem Kloster der Armenier gegenüber.

Drei Banditen
begegnen einander.

Kerim.

Da habt ihr nun die ganze Nacht gefaßt,
Und ihn doch nicht gefaßt.

Babu.

Da mag der Schaitan fechten!
 Sonst zog er immer alleine,
 Dießmal mit zwanzig Knechten;
 Wir machten Beine.

Kerim.

Feiges Pack!

Scherr.

Pah, Schnack!
 Du sollst schon sehn heut Abend bei den Buden.

Kerim.

Seyd nur Schlag sechs bei'm Haus des reichen Juden!
 Wollen ab.

Stimme

aus dem Garten.

D eil' hinweg! denn träf' der Vater dich
 Mit mir allein hier in der Gartenlaube,
 Verderben, Theurer, würd' er dich und mich.
 Den Abendgruß bringt dir die weiße Taube.

Andre Stimme.

O Sulamith, wär' ich die Nachtigall
 In deiner Huth, du glühendste der Rosen!
 Dir brächt' ich ewig meiner Lieder Schall,
 Und keiner störte neidisch unser Rosen.

Kerim.
 draußen.

Hört ihr's, Geselln? hier wohnt der Agamir;
 Wenn wir den Liebeshandel ihm verrathen,
 Mehr als bei'm besten Raub verdienen wir;
 Auf! Babu! Scherr! das wird ein fetter Braten!

Babu.

Das ist ein Liebeln, Flüstern, Girm und Rosen
 Von Rosen, Herzen, Lippen, Liederschall.

Scherr.

Nun, Herz hat Blut, der Dorn wohnt bei den Rosen,
 Und freischt der Sperber, schweigt die Nachtigall.



S t r a s s e.

Hofdichter.
am Fenster.

Wo find' ich Stoff auf, werth der goldnen Feder,
Die mir verleihn des Schachens hohe Gunst?
Stoff, Meiner werth? — denn Verse macht heut jeder,
Und nennt sich Jünger der geheimsten Kunst.

Wasserträger.

Kauft Wasser! kauft Wasser, frisch
Wie'n ungesalzner Fisch!

Luti.
(Lustigmacher)

Fort zum Bazar!
Schon manches Jahr
Gilt dort ein guter Vers 'nen Dinar.

Hofdichter
schlägt das Fenster zu.

Auch einer von der gemeinen Schaar.

Derwisch.

Heut hab' ich recht die Heiligenlaune,
 Und Hunger, als hätte der Magen ein Loch;
 Will fassen das dumme Volk, daß es staune;

(schlägt auf seinen Bauch)

Ein gut Gewerb' ist das heilige doch.

Fischer.

Ein guter Fisch ist keine Schlange,
 Das ist bekannt durch alle Welt;
 Drum lustig! so lange mein Netz nur hält,
 Ist mir vor'm Hungertod nicht bange.

Gärtnerbursch.

Bunte Blumen, goldne Früchte
 Bring' ich frisch heut zum Bazar,
 O wie brächt' ich sie viel lieber
 Alle meinem Mädchen dar!
 Blumen, Früchte, Lippen, Herzen,
 Lebenslust und Liebesschmerzen!



B a r b i e r b u d e
nahe dem Bazar.

Barbierbursch
in seiner Bude.

Krieger aus Hamadan,
Länzer aus Ispahan,
Weiber und Gelder, woher ich kann,
Das ist mein Talisman.

Derwisch.
hereintretend.

Entblößen will ich dir mein heilig Haupt,
Und du, Gesell, darfst mir alsbald es scheeren;
Wer an die Kraft der Gottgeweihten glaubt,
Nimmt reichen Lohn dahin und kommt zu Ehren.

Barbierbursch.
Mein Messer ist stumpf; kann euch nicht dienen.

Derwisch.
So wär' vergebens denn ein Heil'ger dir erschienen?—
D, lerne noch bei Zeiten dich bekehren,

Sonst wird auch der Prophet dein nicht begehren;
 Ja, ständst du schon am Thor zum ew'gen Glücke,
 Er stürzte dich hinab die Himmelsbrücke.

Volk sammelt sich um die Bude.

Barbierbursch.

Da hört mir nur, wie der's Gesetz verkehrt!
 Sagt, frommer Mann, wer hat euch das gelehrt?

Derwisch

in immer steigendem Pathos:

Der Herr hat bald die Seinen ausgefunden,
 Sein Schicksal jedem an den Hals gebunden!

Luti.

Bursch, frisire mir das Kinn,
 Und barbiere mich am Kopfe!
 Nur ein Büschel Haare dünn
 Lasse stehen auf dem Schopfe.

Wenn ich dann mich durch Gebet
 Werth gemacht für seine Zelten,
 Faßt den Büschel der Prophet,
 Zieht mich auf zu seinen Zelten.

Dort auch ist der Tulbend Zier
 Und ein Bart mit dichten Haaren;
 Laß mich denn, Prophet, zu dir
 Auf in diesem Schmucke fahren!

Derwisch.

perorirt, indeß der Barbier mit dem Luti beschäftigt ist, immer
 lauter, während mehr und mehr Zuschauer sich um die Bude
 versammeln —

Die ihr nicht thut, was der Prophet geboten,
 Nicht unterlaßt, was sein Gesetz verboten,
 Nicht fastet, wenn der heil'ge Monat waltet,
 Euch nicht des Weins nach seinem Wort enthaltet,
 Nicht Spenden austheilt an die armen Frommen,
 Die euch zu bessern, zu belehren kommen,
 Auch nicht euch reiniget nach den Gesetzen,
 Nicht Scheu hegt, täglich neu sie zu verletzen,
 Sagt an, die unrein ihr an Herz und Händen,
 Wann wollt ihr euch zum Weg des Rechten wenden?

Luti

auffpringend:

Nun, frommer Mann, laßt mich die Predigt enden!
 Ihr andern aber tretet nah heran,
 Denn ich erzähl' von einem heiligen Mann —
 mit höchst ernster Pantomime:

Ein frommer Derwisch lag betrunken
 Auf einem grünen Wiesenplan
 So recht behaglich hingefunken,
 Als eben seine Schüler nah.

„Was mag der heilige Mann jetzt sinnen?“
 Der eine zu dem andern sprach,
 Und ging in frommer Scheu von hinnen,
 Und sann des Lehrers Grübeln nach.

Einstweilen schlief, von Wein berauschet,
 Der fromme Mann behaglich ein,
 Und wenn ich recht sein Thun belauschet,
 So träumte ihm von Lieb' und Wein.

Derwisch.

O des abscheulich frevelhaften Sohnes!
 Kann nichts denn euren frechen Sinn bericht'gen? —

Lufi.

Und wenn ich recht erwäge das Geschicht'chen,
 So war's der Traum dort jenes frommen Sohnes;

Der Schul- und Fastenzeit zugleich versäumt,
 Der Derwisch steht vor euch, der so geträumt.
 Einige aus dem Volke laufen neckend und höhrend hinter den
 fortrennenden Derwisch her.

Barbierbursch.

Dem hatt' ich's abgeschworen;
 Nun wird er doch geschoren.

Luti
 ruft hinterher:

Der Herr hat bald die Seinen ausgefunden,
 Sein Schicksal jedem an den Hals gebunden.

Barbierbursch
 zum Luti:

Das ist ein Spaß! wärst du noch nicht barbiert,
 Ich möchte gleich noch eins umsonst dich scheeren.

Luti.

Laß gut seyn heute; wenn dich's nicht genirt,
 So kann ich Morgen wieder dich beehren.
 Doch habt ihr nun noch Zeit,
 Ich bin bereit

Ein alt Geschicht'chen neu euch aufzutischen,
 Euch für die lange Predigt doppelt zu erfrischen. —

Er streicht sich den Bart, räuspert sich, und spricht:

Der große Timur saß bei'm reichen Mahl
 Und freute sich im Kreise muntreer Becher,
 Und um ihn her der Diener rege Zahl,
 Und fleißig bot der Schenke ihm den Becher.

Da tritt auch der Barbier in ihre Schaar,
 Das glanzumstrahlte Herrscherhaupt zu scheeren,
 Und reicht dem Fürsten einen Spiegel dar —
 Und Timur wär' zerflossen schier in Thränen.

Als aber seiner Thränen Strom gestillt,
 Sprach er zum Luti, der beinah zerflossen —:
 „Ich weinte, denn ich sah mein häßlich Bild;
 Was aber hast denn Thränen du vergossen?“ —

„O mein Gebieter!“ schluchzt der schlaue Wicht,
 „Wenn du weinst, der du einmal dich gesehen,
 Wie weinten wir, die stets dich sehen, nicht?“ —
 Und Timur wollt' in Lachen schier vergehen.

Alle drängen sich lärmend und lachend dicht an ihn heran.
 Einige bringen ihm Geldstücke auf und begleiten ihn hinaus
 auf den Bazar.



B a z a r.

Eine lange Doppelreihe zusammenlaufender Colonnaden, angefüllt mit allen Waaren Indiens, Sina's, Persiens, und der Tatarei. Eine große Menge Volks füllt den Raum zwischen den Läden.

Schawlhändler.

Seht meine Kaschmirshawls! Vom Allerbesten!
 Machen Parade bei den reichsten Festen!
 Blumen wie hingehaucht,
 In feinste Farbe getaucht,
 Seht nur, die Wolle wie echt,
 Der Faden wie zart von Geflecht!

Teppichverkäufer.

Teppichs zum Prahlen,
 Weicher wie Flocken,
 Schonen die Socken;
 Schau'n ist nicht Zahlen.

Kaufmann aus Mussul.

Feinste Schleier,
 Gar nicht theuer;
 Spitzen, Musselin,

Allerlei Ranten,
 Roth, blau, grün,
 Für die Scharmanten!

Trödler.

Kommt her, kauft um den Leib zu winden
 Die allerschönsten bunten Binden,
 Damastne Mäntel, seidne Hüzen,
 Bei Wallfahrt und Gebet zu nützen!

Bettler singt.

Es führt euch gläubiges Gebet
 Den Weg zum Paradiese,
 Und wenn ihr an der Brücke steht,
 Führt Fasten über diese,
 Doch die ihr Gut den Armen weihn,
 Die gehen in die Pforten ein.

Kuchenjunge.

Kauft Dattelkuchen! frische Dattelkuchen!
 Sind warm und weich; ihr könnt sie versuchen.

Obsthändler.

Trauben aus Schiras, just angekommen,
 Ich hab' 'ne ganze Partie genommen,
 Kann sie wohlfeil geben, das Stück 'nen Dinar,
 Sind keine süßer auf'm ganzen Bazar.
 Trauben aus Schiras!

Mollah
vorübergehend

Wie lockend schielen aus dem Korb die Trauben;
 Hätt' ich nur Geld! die schaden nicht dem Glauben.

Luti

tritt zu ihm heran und klopft ihm auf die Schulter
 Der ist kein Held im starken Glauben,
 Der nicht im Trunk sich stark bewährt
 Und Zug für Zug den Saft der Trauben
 Auf's Wohlseyn des Propheten leert.

Und wendet ihr aus seiner Schrift ein:
 „Der Wein versperrt den Himmel dir“ —
 Schenkt mir nur von den süßen Gift ein!
 Dann hab' ich meinen Himmel hier.
 Geht in die Schenke

Hofdichter

ein Manuscript in den Händen, das er sorgfältig aus der Tasche zieht und immer wieder von Neuem betrachtet, kopfschüttelnd:

Ein dummer Tropf, der neue Großvezier,

Ein Ungebildeter, ein Halbbarbar!

Die allerschönsten Verse bot ich hier

Auf's sauberste geschrieben für den Schach ihm dar,

Und er weist mich zurück — mich, mich, den Dichter?

„Der Schach sey heut bei guter Laune nicht“;

O ungebildetes Gelichter!

In gute Laune setz ihn mein Gedicht!!

Opiumverkäufer.

Opium! Opium!

Ist einer dumm,

Macht's wieder gescheut;

Ging er gestern krumm,

Grad' geht er heut;

Kauft Opium, Opium doch, ihr Leut'!

Farbenhändler.

Kauft Surmeh, Surmeh für die Brauen!

Kauft Henna! färbt die Nägel roth,

Berschönt den Teint der schönen Frauen!

Ein ganz Harem braucht nur ein Loth,
 Die Kunzeln zu decken,
 Die Jahre zu verstecken,
 Zu plätten,
 Zu glätten,
 Zu senken, zu heben,
 Ganz neu zu beleben.

Haremauffseherinn

begleitet von mehreren schwarzen Sklaven.

Der muß es seyn!
 Von dem kauf' ich ein!

Ein schwarzer Sklav zum Andern:

Sieh nur, wie eifrig die Alte handelt,
 Sie würde wohl gerne selber verwandelt.

Schwertfeger.

Seht meine Dolche, meine Säbelklingen!
 Lassen sich leichter wie Federn schwingen,
 Prächtigt geschmückt mit edlem Gesteine,
 Schöner sind in Damaskus keine,
 Und von der Spitze bis zu den Griffen
 Scharf wie die Brücke Sirath geschliffen.

Juwelier

in Handel begriffen mit einem vornehmen Herrn.

Hier die Demanten aus Hindostan,
Dort die Rubinen aus Badakshan,
Die Perlen da von Baharein — —

Spezereifrämer
schreit dazwischen.

Treffliche Spezerei'n!

Kaffee aus Mokka,

Zimmet aus Ceylon,

Zucker, Tabak,

Reinsten Geschmack!

Reishändler.

Versucht es nur mit einem Rihl!

Ich nehme wenig und gebe viel.

Volk

sich heran drängend

Reis! hier giebt's guten Reis zu Pilsau!

Vornehmer Herr.

Wie das Volk zutappt! meine Füße, au!

Geh', Hamid, ruf mir mein Geleite,

Und drängt das plumpe Volk zur Seite.

Kameeltreiber.

Meinen Kameelen geht aus dem Wege!
 Sonst sollt ihr sehn, es regnet Schläge.

Reishändler.

O weh, o weh! mein Reis, mein Reis!

Straßenjungen.

Greift zu, greift zu! er ist nicht heiß.

Ein Kostäufcher

mit prächtig geschmückten Sandpferden

Sind alle von dem edelsten Geblüte,
 Direct entstammt aus Salomons Gestüte,
 Vom reinsten Gang, Galopp und Trott und Schritt,
 Ich gebe jedem seinen Stammbaum mit.

Pantoffelhändler.

Babuschen! reichgestickte, fein und zierlich,
 Wie für den Hof so schmuck und so manierlich.

Duacksalber

schreit aus seiner Bude

Ein klein Portiönchen, kaum zu sehn,
 Wird zeigen, daß noch Wunder g'schehn;

Ihr mischt's in's Wasser, trinkt es aus,
 Wer krank war, geht gesund nach Haus.
 Ich bin der beste Arzt in Ispahan!
 Macht den Versuch nur! Kommt zu mir heran!

Amulettenverkäufer.

Geht nicht zu dem! Kommt her zu mir!
 Ein Sprüchlein auf 'nem Blatt Papier,
 Ein Hölzchen, ein geweihter Stein,
 Die Kraft des Glaubens thut's allein;
 Kommt her, kauft meine Amulette!
 Wer krank war, geht gesund zu Bette.

Zwei Schriftgelehrte
 in hastigem Disput miteinander.

Erster.

Was ihr von Wundern auch mir da erzählt,
 Ich sterbe drauf: nur Ali ward erwählt.

Zweiter.

Und Dthman? Dmar? ja, selbst Abubekr?

Erster.

Sind nur des Khalifates Speichellecker.

Stimme
aus einer Thierbude.

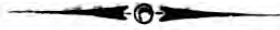
Ihr lieben Herrn, kommt her zu gaffen!
Allerlei Thier', auch indische Affen!

Audere Stimme.

Papagei'n, bunte Papagei'n!
Hört, wie sie schrein!

Vorüberziehender Pilger.

O, wie das Alles durcheinandertreibt!
Es schwindet Alles — nur der Glaube bleibt.



E n g e G a s s e.
Zwei Vermummte.

Erster

im Abgeh'n zum zweiten:

Und dabei bleibt es, Kerim; schaffst du nun
Die Sklavinn Hatems mit dem schwarzen Haar
Aus dem Harem in Dsmans Aunderuhn,
Gewinnst den Raftan du und funfzig Tomans baar

Zweiter.

Den Raftan und die Tomans hol' ich mir;
Schlag neun Uhr pfeift das Bögeln bei Dir.
Ab nach verschiedenen Richtungen.



Grosse Brücke.

Zu beiden Seiten gewähren prächtige Arcaden den Durchblick
auf den Fluß; in der Mitte erheben sich mehrere Pavillons, von
deren Gallerien sich die Aussicht auf die Lustschlösser des Schachs
in den vier Paradiesesgärten darbietet.

Zwei Hofleute
begegnen einander.

Erster.

Bei Ali's Bart! das hätt' ich nicht gedacht,
Daß so weit es des Schachs Born getrieben —

Zweiter.

Was ist geschehn denn? —

Erster.

Wie? Ihr wißt es nicht,
Wovon ganz Ispahan heut Morgen spricht,

Daß der Wesir, der Günsling, diese Nacht
 Aus dem Palast gejagt mit funfzig Sohlenhieben,
 Und nun, in einen grauen Sack genäht,
 Noch heut im Zenderud zu Grunde geht? —

Zweiter.

Allah ist groß! Er sey uns Allen gnädig!

Erster.

Des läst'gen Günslings ist der Schach nun ledig;
 Wollt' immer bessere Meinung vor ihm schreiben.

Zweiter.

Allein das Volk — wird das auch ruhig bleiben? —

Zwei Henkersknechte

begleitet von einem Volkshaufen, werfen einen Sack über das
 Geländer der Brücke.

Der hat lang genug bei'm Schach
 Fette Kost gelect!
 Muß auch sehn, wie aus dem Bach
 Magres Wasser schmeckt.

Schlagen ein Gelächter auf. Das Volk murr't.

Ein Reiterhaufen
zieht singend über die Brücke:

Allahs Name sey gepriesen,
Hoch im Himmel seine Macht!
Doch sein Abbild auf der Erde
Ist des Herrschers Ruhm und Pracht.
Sie sprengen unter das Volk, das sich zum Theil zerstreut,
zum Theil den Reitern nachblickt.

Einer aus dem Volke.

Wo nur der Schach so lange säumt?
Heut, hieß es doch, wollt' er zum Pappelgarten.

Ein Anderer.

Darauf könnt ihr vielleicht noch lange warten;
Gewiß hat ihm nichts Gut's geträumt;
Da wird nun erst mit seinen Astrologen
Ein jedes Zeichen wohl erwogen.

Luti

sich durcharbeitend.

Macht Platz, ihr Leute, Platz!
Der Luti will nach Haus,

Kein Schach giebt ihm Ersatz
Für den versäumten Schmaus.

Ab. Das Volk ihm nach.

Müezzin
auf dem Minaret.

Allah ist groß! Es ist kein Gott als Er,
Und Mahomet ist sein erwählter Bote!

Lastträger
auf der Brücke.

Mir wird das Leben doch auch gar zu schwer;
So feuch' ich alle Tage nun umher,
Und bringe nicht den Karren aus dem Rothe —
O großer ruhmgekrönter Mahomet,
Schaff' mir ein weiches Ruhebett!



Abulkasems Garten.

Abulkasem
in seinem Kiosk.

In des Mittags heißer Schwüle,
Bei dem Saft der Cyperttraube,

Wie erquickt des Schattens Kühle
Unter der Cypressenlaube!

Hingestreckt im weichen Moose
Ruh' ich nach dem reichen Mahle,
Und ich äugle, und ich kose
Mit der immer vollen Schale.

Sähe so mich Mahom nippen,
Vor dem Aug' der Welt beschattet,
Selber hätt' er seinen Lippen
Den verbotnen Zug gestattet.

Zwei Gartenarbeiter
auf einer andern Seite des Gartens.

Erster.

Seffer, schlägt die Eidechs doch nicht todt!
Wißt ihr nicht, daß unser Herr verbot,
Hier im Garten je ein Thier zu tödten?

Zweiter.

Was? — die Eidechs höhnt nur unser Beten,
Wie der fromme Mollah uns gezeigt,
Weil sie immer vor das Köpfchen neigt.

Erster.

Ach, von solchen Kindermährchen schweigt!
 Vor der Hitze scheut sie sich, du Tropf,
 Drum verstohlen duckt sie ihren Kopf.

Sklavenaufseher.

Fauls Volk ihr! Säubert dort den Pfad,
 Tragt das Wasser in das Marmorbad;
 Seyd ihr da, um müßig hier zu stehn?

Zweiter.

Ei, wer kann denn in die Sonne gehn
 Jetzt, wo vor dem heißen Mittagsbrande
 Sich der Käfer selbst verkriecht im Sande?

Aufseher.

Wart, ich will's euch lehren; macht euch auf,
 Dder wunde Sohlen giebt's in Kauf.

Er treibt sie an die Arbeit.

Gesang der Sklavinnen
 aus dem gegenüberliegenden Pavillon.

Säuselnde Lieder,
 Schwingt das Gefieder,

Zieht durch die schwere schwellende Luft;
 Kühlung zu bringen,
 Lüftet die Schwingen,
 Mischt euch der Blüten berauschendem Duft.

Lächelt ihm Träume,
 Zaubert die Räume
 Sel'ger Verheißung in's Herz ihm hinein;
 Nahet der Abend,
 Kühlend und labend
 Laßt ihn erwachen im rosigen Schein.

Während dieses Gesanges ist Abulkasem auf der Ottomanne
 entschlummert. Die Sklavinnen führen mit Kränzen verschlungene
 Tänze zu dem Klang ihrer Lauten und Mandolinen auf.
 Zuletzt verlieren sie sich im Hintergrunde des Kiosk.



B e t p l a t z

an der Landstraße vor Abulfasems Garten.

Eine Kapelle nebst einem zierlich ummauerten Springbrunnen erhebt sich aus einer sorgfältig angepflanzten Gruppe von Platanen und Maulbeerbäumen, die ein frischer Rasenplatz nach der kahlen Landstraße hin begrenzt. Unter einem Ahorn knien zu verschiedenen Seiten Betende; Andre verrichten ihre Abwaschung am Brunnen.

Ein pilgernder Moslem

das Antlitz nach Mekka gewendet.

O Allah, schenke deiner Gnade Segen
Den Gläubigen auf allen ihren Wegen,
Und leite mich auch huldvoll meinen Pfad,
Bis sich mein Fuß der heiligen Mekka naht! —

Ein andrer Moslem

mit weißer Binde umwunden, als Abzeichen der Wallfahrer
nach Mesched.

O Abbas, dir sey zehnfach Dank gebracht,
Daß du die Wallfahrt uns so leicht gemacht!
Von Ispahan nach Mekka, wie so weit!
Nach Mesched hin bedarf's nicht halb die Zeit;
Und während gläubig zur Moschee wir wandeln,
Giebt's unterwegs Gelegenheit zum Handeln;
Ja, großer Abbas, dir sey Dank gebracht,
Daß du die Wallfahrt uns so leicht gemacht.

Ein Baniane

das Antlitz am Boden.

Ich beuge mich vor dir, o großer Brama,
 Und falle nieder auf mein Angesicht,
 Du in der Erde dunklem Schooß der Saame,
 Im Strahl der Sonne Wärme du und Licht.

Ein Gueber

aus Jezd

verrichtet seine Abwaschung am Brunnen.

Ward auch die heil'ge Stätte uns entrissen,
 Wo treuen Dienst die Väter dargebracht,
 Nicht lassen von der Treue wir; wir wissen,
 Daß aller Orten Drmuzd's Auge wacht.
 Vom Erdenstaube reint uns jeder Bronne,
 Und jede gute That besiegt den Tod,
 Auf jeden Hügel streut die goldne Sonne
 Helleuchtend Morgenlicht und Abendroth.

Zwei Mauleseltreiber

ziehen vorüber.

Erster.

Mein Ispahan, mein Ispahan,
 Da seh' ich dich ja wieder,

Nun fang' ich froh von Neuem an
 Die alten guten Lieder;
 Sagt, was mit meinem Ispahan
 Sich in der Welt vergleichen kann?

Zweiter.

Ja, das muß wahr seyn, daß die halbe Welt
 Mit Ispahan nicht den Vergleich aushält.

Erster.

Trab' immer zu, trab' immer zu,
 Bald soll dich Ruhe laben;
 In Ispahan nur schmeckt die Ruh,
 Drum hör' nicht auf zu traben.

K a f f e e h a u s .

Verschiedne Gruppen von Kaufleuten, Schriftgelehrten, Schülern, und andern Gästen, schlürfsend, schmauchend, spielend; an allen Seiten sind Ruhetischen ausgebreitet.

Erster Spieler.

Deckt euren Thurm! die Königin naht.

Zweiter Spieler.

Die Dame des Harem hat freien Pfad;
 Das mußte mancher Tapfre schon erfahren;
 Drum gilt's, bei Zeiten sich zu wahren.
 rückt den Thurm seitwärts.

Erster Spieler.

Zieht ihr doch Alles nach der rechten Seite,
 Als ob allein sie für den König streite.

Zweiter.

Seit die zwei Bauern fielen, ward die linke schwach.

Erster.

Zum Troß der Rechten biet' ich Schach dem Schach.

Ein Juwelenhändler im Gespräch mit einem Zuckerfabrikanten.

Juwelenhändler.

Wie nur der Schach so ruhig bleiben mag
 Jetzt bei dem Sturm der westlichen Bezirke!
 Mit jedem Tage näher rückt der Türke,
 Und Mirweis feiert Feste Tag für Tag.

Zuckerfabrikant.

Und denkt, wie bei dem Mangel nun an Geld
Der Zucker jeden Tag im Preise fällt.

Juwelenhändler.

Glaubt ihr denn nur, daß mir es besser ginge?
Bei'm Halschmuck der Fatime schwör' ich: Nein!
Der ganze Hof kauft täglich Ketten, Ringe,
Und keinen baaren Dirhem nehm' ich ein.

Zweiter Spieler.

Wenn doch der König nur nicht gar so langsam wäre!
Da steht er müßig auf der rechten Seite,
Als ging's zum Tanz, und nicht zum Streite.

Erster Spieler.

Die Knechte opfern sich für seine Ehre.
indem er einen Bauern schlägt:
Vor dem Pion hab' ich nun ferner Ruh.

Zweiter Spieler.

Verdammtter schwarzer Laufer du!

Zwei Scheikhs im Gespräch miteinander.

Erster Scheikh.

Nein, dabei bleib' ich fest: weiß war das Ross,
Das Ali pflegte in der Schlacht zu reiten.

Zweiter Scheikh.

Wie könnt ihr aber nur so grundlos streiten?
Braun war das Pferd, weiß aber das Geschöß.

Erster Scheikh.

O, wie ihr da von Neuem nun gelogen!
Wißt ihr denn nicht von Ali's braunem Bogen?

Zweiter Spieler.

Wo kommen doch nur all die Schranzen her?
Der tolle Springer foppt mich kreuz und quer.

Alter Kaufmann.

Ja, ja! in unsers großen Abbas Tagen,
Da war noch für den Handel goldne Zeit;
Nach Ispahan kam Alles weit und breit,
Und man gewann, wenn man nur wollte wagen.

Junger Kaufmann.

Ja, heutzutage wag' es einer nur!
 Gleich ist der Schaitan ihm auf der Spur,
 Und bricht den Hals ihm, eh' er sich's versteht.

Dritter.

Schon wieder 'mal das alte Klagelied?
 Das war wohl sonst, als wie in unsern Tagen:
 Der eine steigt, der andre fällt durch Wagen.

Ein Schmaucher,

der in einem Winkel der Stube ruhig den streitenden Parteien
 zugehört, summt, undampft von seinem Narguil, behaglich
 vor sich hin:

Wenn des Lebens Wellen stöhnen,
 Stürme brausen um und an,
 Mich mit Allem zu versöhnen,
 Zünd' ich mir die Pfeife an.

Und da fühl' ich mich ein Weiser,
 Ohne in der tiefsten Brust
 Immer linder, immer leiser
 Der Gedanken sel'ge Lust.

Ja, ich schaue, ich begreife,
 In dem siebenten Himmel schon,
 Allah mit der Tabackspfeife
 Waltend auf dem Weltenthron.

Junger Kaufmann
 zum alten.

Wißt ihr's genau, was der Armenier verlor?

Erster Spieler.

Und wieder Schach dem König! Seht euch vor.

Dritter Kaufmann
 zu den beiden Andern.

Da müßt' ich doch kein Ispahaner seyn,
 Wollt' ich mich von dem Türken lassen pressen.

Alter Kaufmann.

Und doch wick mancher Perser schlau und fein
 Vor so 'nem plumpen ehrlichen Gesellen.

Erster Scheikh
 zum zweiten:

Nehmt euch in Acht mit eurem lauten Schwätzen,
 Daß nicht der Schach einmal davon erfährt;

Was von der Abwaschung ihr lehrt,
Ist auch nicht treu nach der Imams Gesetzen.

Zweiter Spieler.

Nun fängt das Spiel mich an zu ennühen;
Ich seh' es ja voraus, ich muß verlieren.

Erster Spieler.

I, träumt doch nicht! Ihr müßt den König decken.

Zweiter Spieler.

Wozu auch noch das lange Necken?
's ist ja vorbei.

Erster Spieler.

Allah bewahre mich!

Der Thurm steht ja noch fest und auch der Springer.

Zweiter Spieler.

Das heißt 'ne Hand von Daum' und Zeigefinger!

Zwei Schüler unterhalten sich.

Erster Schüler.

Ich lobe mir doch Sadi's Buch vor allen;
„Selig der Kopf, der keine Unruh hat;“ —
Der Spruch hat stets mir wohlgefallen.

Zweiter Schüler.

Ja, solch ein Dichter wird nicht mehr geboren!
 Ich hab' ihn auch vor allen mir erkoren;
 Mit keiner Sache mach' ich den Versuch,
 Bis ich mein Loos befragt in Sadi's Buch.

Erster Schüler.

So geht mir's eben; vor 'ner Stunde nur,
 Ich wußte nicht, sollt' ich zu Hause bleiben?
 Sollt' ich bei Menschen mir die Zeit vertreiben?
 Da zeigte Sadi mir die rechte Spur.
 Ich nahm sein Buch, ich warf hinein mein Messer:
 „Gut ist die Einsamkeit, Gespräch ist besser.“ —
 So hieß die Zeile, die es traf, und drum
 Treib' ich mich in der Schenke jetzt herum.

Zweiter Schüler.

Dir ist der Inhalt jegliches Gedichts
 Wohl lustig seyn in lustiger Gemeinde?

Erster Schüler.

„O Freund! es führt des Lebens Zeit zu Nichts,
 Wenn nicht der Freund vereint ist mit dem Freunde“ —

Sadi spricht's aus, wir wollen's eifrig üben,
Und munter seyn und nimmer uns betrüben.

Zweiter Schüler.

Komm' jetzt zur Schul' hinüber; 's ist schon spat.

Erster Schüler.

„Selig der Kopf, der keine Unruh hat:“ —
Ich bleibe.

Zweiter Schüler.

Nun, so geh' ich denn allein.

Erster Scheikh.

zum zweiten.

Ihr müßt euch mehr noch der Beschauung weihn,
Wollt ihr bei unsern Frommen reüssiren,
Mit Worten euch ein wenig mehr geniren;
Nehmt meinen Rath; ich mein' es wahrlich gut.

Erster Spieler.

Jetzt steht's gefährlich; seyd anf eurer Huth.

Zweiter Spieler.

Der nächste Zug ist euer.

Erster Spieler.

Schach und matt!

Zweiter Spieler.

Gut doch, daß jedes Ding sein Ende hat.

Stimme

aus einer Nebenstube.

Herr Wirth, noch eine Schale mit Sorbet,
Allein ich rath' euch, von den frischen Weilchen.

Andre Stimme.

Den Kaffee her! Es ruft mich zum Gebet.

Wirth.

Ihr lieben Herrn, Geduld nur noch ein Weilchen!

Er öffnet eine Flügelthür.

Eine Schaar Tänzerinnen

hüpfet singend in den Saal herein:

Mit Schmiegen und Biegen

Die Spröden besiegen,

Die Augen entzücken,

Die Herzen beglücken,

Fern lästigen Schleiern
 Nur Feste zu feiern,
 Der Freude im Schoos —
 O seliges Loos!

Nach vollendetem Tanze eilen sie wieder eben so schnell hinaus,
 von mehreren der Anwesenden verfolgt. Von der andern Seite
 kommt eine Schaar Musikanten, begleitet von neuen Gästen.



Schulstube hinter dem Kaffeehause,
 in der ein Mollah bei offenen Fenstern seinen Schülern den Ko-
 ran auslegt. Im Hofraum unter einer Platane ist ein
 Zelt aufgespannt, worin eine Schaar junger Trinker abgeson-
 dert von den übrigen Gästen sich erlustigt.

Mollah

in der Schulstube:

Allah ist Allah, Mahomet
 Ist sein Prophet.
 Prophet ist Er, doch nicht allein
 Kann Er es seyn.

Bertreter sandt' er für sein Wort
 An jeden Ort.

Und was sein Abgesandter spricht,
Das täuschet nicht.

Einer von den Trinkern
im Zelte:

O, seht mir nur im Winkel dort
Den hochgelahrten Mollah!
Da predigt er das große Wort
Mit lautem He und Holla.

Die Jugend gafft und staunt ihn an
Und lauscht den weisen Worten,
Drob schwebt der hochgelahrte Mann
An Paradieses Pforten.

O, wie ihm das so gütlich thut,
Den kleinen Gott zu spielen!
Indeß die Pfiffigsten der Brut
Ihm in die Karten schießen.

Mollah

in der Schulstube, fortgehend:

„Die Gläubigen empfangen ihren Lohn
„In Lichtgezelten unter Schattenlauben,
„Wo immer wache Lebensquellen sprudeln,

„Wo selige Gefänge sie umsäufeln
 „Von Chören heil'ger Engel; und der Herr
 „Schenkt ihnen rein Getränk ein.“ — Wie versteht
 ihr das? —

Einer von den Zechern.

Und ist der Herr der Schenke,
 Und schenkt er selber ein,
 Was kann es seyn, bedenke,
 Als lautrer Feuerwein?

Und sind die Gläub'gen Gäste,
 Kann besrer Lohn wohl seyn
 Bei'm hohen Glaubensfeste,
 Als lautrer Feuerwein?

D glaubt mir nur, ihr Lieben,
 Der Herr schenkt reinen Wein;
 Drum, euch zum Fest zu üben,
 Schenkt unverdrossen ein!

Mollah

unter seinen Schülern immer eifrig fortdocirend:
 Du hast's getroffen, Hussein; fahr so fort! —
 Und weiter heißt des Gottgesandten Wort:

„Die Werke der Ungläub'gen, selbst die guten,
 „Sind wie der Dunst auf einer wüsten Ebne,
 „Den Sonnenglanz dem Durst'gen in der Ferne
 „Als Wasser spiegelt, bis er nun hinzukommt
 „Und findet, es war Nichts. Weh ihnen, weh!
 „Sie sollen Kleider haben glühnden Feuers,
 „Die eng anliegen; siedend Wasser soll
 „Auf ihre Häupter ausgegossen werden. — “

Aufblickend und im Kreise umher fragend:
 Wißt ihr denn auch, warum das so geschieht? —

Ein kleiner Schüler.

Nun, weil des Herren Auge Alles sieht.

Mollah.

Du hast noch nicht das Rechte aufgefunden;
 Der Koran spricht: Weil er, dem nichts entflieht,
 Sein Schicksal Jedem an den Hals gebunden.

Einer von den Trinkern im Zelte:

Hört ihr's? — Der hat uns unsern Satz gefunden!
 Vergebens zählt ihr zägend eure Stunden,
 Vergebens kranket ihr an Seelentwunden,

Und weint und fleht, und hoffet zu gesunden;
 Kein Mensch vermag sein Schicksal zu erkunden,
 Denn jedem ward es an den Hals gebunden.

Drum lebt und liebt, und laßt uns tapfer trinken!
 Denn Alle müssen wir zur Grube sinken;
 Weiß Allah, welchen Tag wir sterben müssen,
 Er wußt' auch, trinken würden wir und küssen.

Verdammt im Voraus sind die bösen Triebe;
 Was hülf' es einem, wenn er nüchtern bliebe?
 Und will uns der Allwissende verzeihen,
 So läßt er auch den Wein an uns gedeihen.

Alle.

Und will uns der Allwissende verzeihen,
 So läßt er auch den Wein an uns gedeihen!

Der Mollah,
 indem er mit zürnendem Eifer die Fenster der Schulstube zu-
 schließt:
 Welch schaamlos toller Lärm! Wer wagt es uns zu
 stören,
 Indem wir fromm des Ew'gen Wort erklären?! —

Einige Trinker.

Weiß Allah, welchen Tag wir sterben müssen,
Er wußt' auch, trinken würden wir und küssen!

Unifono.

Und will uns der Allwissende verzeihen,
So läßt er auch den Wein an uns gedeihen!

Während Alle in dem Zelte durcheinandertoben, hört man aus
der Kaffeestube Musik herübertönen.

Einer von den Zechern.

Hört ihr's, Gesellen? —
Hört ihr sie quellen?
Hört ihr den Saiten
Sanft sie entgleiten?
Lockender Töne
Zaubrische Schöne? —

Ein Anderer.

Lockender Töne
Zaubrische Schöne,
Süße vertraute
Klagende Laute!

Hörcht, wie dazwischen
Lustige zischen!

Ein dritter.

Hörcht, wie dazwischen
Lustige zischen,
Soll sich vermischen,
Loben, erfrischen,
Hebend, ermannend,
Trauer verbannend.

Ein vierter.

Hebend, ermannend,
Trauer verbannend,
Drängt sich der Töne Chor
Soll durch der Seele Thor;
Bin denn ich's selber nicht,
Der zu euch Andern spricht? —

Ein fünfter.

Selber du selber nicht,
Der zu uns Andern spricht!
Wir auch wir selbst nicht mehr,
Alles die Kreuz und quer,

Wie sich der Sterne Kranz
Wirbelt im Tanz.

Sechster.

Wie sich der Sterne Kranz
Wirbelt im Ringeltanz,
Laßt uns nach Derwischart,
Zweie zu zwei gepaart,
Tanzen im Gluthverein
Wirbelnden Reihn.

Alle.

Tanzt im Gluthverein
Wirbelnden Ringelreihn
Gläubig nach Derwischart,
Zweie zu zwei gepaart,
Wie sich der Sterne Kranz
Wirbelt im Tanz.

Unterdeß ist die Musik in der Kaffeestube verstummt. Der Luti mit einem Geschichtserzähler tritt herein, seinen Gast dem Personale vorstellend mit den Worten des Koran —:

Luti.

„Und wir haben Lokman mit Weisheit begabt.“

Einer der Anwesenden.
 Seht da die Allermuntersten der Gäste!

Luti.

Wenn ihr gehörig uns dagegen labt,
 Wir machen gern euch jeden Tag zum Feste.

Erzähler.

Wollt ihr nun hören von der Nacht der Wunder,
 Da der Prophet das Heil uns hergebracht,
 Mit dem gewaltig er wie Flamm' in Zunder
 Die Gluth in Aller Herzen angefacht?
 Wollt schauen ihr der Himmel Herrlichkeiten,
 Die Gabriel in jener Wundernacht
 Den Auserwählten ließ im Flug durchschreiten
 So rasch als kein Gedanke je gedacht?
 Die Nacht, wo Funken ewigglühnder Sterne
 In des Erkornen Seele eingedrungen,
 Die allbeleuchtend aller Länder Ferne
 Nunmehr der Siege höchsten Sieg errungen?
 „Heil herrscht,“ so spricht der Herr, „durch diese Nacht,
 In alle Ewigkeit für alle Zeiten“ —
 Heil wird sie seinen Gläubigen bereiten,
 So lange sein allwaltend Auge wacht.

Luti.

Laß, ruf' ich aus im Namen aller Gäste,
 Laß jene Nacht mit ihren Wundern ruhn,
 Und gieb, indeß sich Alle gütlich thun,
 Uns einen Blick in heitre Erdenfeste;
 Und kannst du mit dem Glanze Schauer mischen,
 So wirst du alle um so mehr erfrischen.

Der Erzähler,

um welchen alle Gäste einen dichten Kreis geschlossen, hebt mit
 feierlichem Tone an —:

Hell glüht Madain im Sonnenstrahl,
 Das Volk umjauchzt den goldnen Saal,
 Wo Frans Fürsten sich als Gäste
 Versammelt zu dem Krönungsfeste.

Es harret am lodernden Altar
 Im Ordenschmuck die Priesterschaft,
 Mit frommer Hand die Herrscherkrone
 Zu weihn des Lichtes erstem Sohne.

Der Herrscher Frans schweift allein,
 Begleitet nur von düst'rer Pein;

Es lockt ihn nicht des Glanzes Schimmer,
Denn in der Seele tagt es nimmer.

Des Zweifels Gluth, die ihn durchwühlt,
Hat der Geliebten Blut gekühlt,
Doch hat in ihren blut'gen Wunden
Sein stürmend Herz nicht Ruh gefunden.

Durch Wüsten irrt er, unbelauscht,
Wo nicht des Lebens Strudel rauscht;
So naht er jenem Felsgeklüfte,
Wo Geister wehn um Königsgrüfte. —

Stumm liegt Madain. Von Berg und Thal
Wich längst der Sonne letzter Strahl;
Verschollen sind die Jubelchöre,
Verlöscht die Flamme der Altäre.

Verschwunden ist der Gäste Schaar,
Kein Priester harret am Weihaltar,
Auf dem verwaisten Königsthron
Liegt herrenlos die Herrscherkrone.

Der Erzähler unterbricht sich durch eine kleine Pause, während
der er in dem Kreise seiner Zuhörer umherschaut.

Ein Zuhörer.

Ein guter Anfang; führst du's so zu Ende,
So klatschen sicher Beifall alle Hände.

Ein Anderer.

Was aus dem Schach nur weiter werden mag?

Ein dritter.

Was mag er nur beginnen bis zum Tag?

Mehrere Stimmen.

So seyd doch still! das zeigt sich ja hernach!

Der Erzähler

fährt auf den Wink seiner Zuhörer gelassen fort—

Der Mond durchziehet friedlichklar
Den Säulenwald von Eschilminar,
Den ohne Frieden, ohne Schlummer
Der Schach belebt mit seinem Kummer.

Und wie er nun im Bergeschacht
So ruhelos die Nacht durchwacht,
Da steigen aus der Grabeshalle
Empor die hohen Ahnen alle.

Sie leuchten wie des Vollmonds Schein,
 Und Dschemschid führt den lichten Reihn,
 Der hält den mächt'gen Weltenspiegel,
 Erhabner Thaten glänzend Siegel.

Es zeigt sich jeder Größe Strahl
 Dem Staunenden mit Einem Mal,
 Die Helden ziehn des Ruhmes Bahnen,
 Umwogt von hellen Siegesfahnen.

Des Riesen Sturz ist Huschenks Thun,
 Tyrannen bändigt Feridun,
 Tamurash zittern die Dämonen,
 Die in der Berge Schluchten wohnen.

Vor dem gerechten Manutschehr
 Zieht Sal und Rustem herrlich her,
 Und Dschemschid selbst, der Völker Wonne,
 Bringt reinen Dienst dem Licht der Sonne.

Das greift dem Schach an's wunde Herz,
 Er schaut sich selbst in heißem Schmerz,
 Sich selbst, zu hoher That geboren,
 Und jeden Tag, den er verloren.

„Darf sich des Lichts erkornen Sohn
Treu los entzieh'n dem Väterthron?
An dem der Völker Blicke hangen,
Soll in sich selbst erzitternd bangen?

Was mich durchwühlt von Schmerz und Lust,
Hinunter in den Schacht der Brust!
Daß aus dem Meer der eiteln Träume
Des Völkerglückes Becher schäume“ —.

Er rafft sich auf mit Sturmesmacht,
Er fühlt sich neu, er ist erwacht,
Es reißt ihn fort des Geistes Mahnen,
Selbst gleich zu seyn den hohen Ahnen.
Nach einer kleinen Pause, während alle lauschen, nimmt er
den abgebrochenen Faden wieder auf — :

Was glüht des Euphrats blühend Thal?
Was jauchzt das Volk? Was glänzt der Saal?
Bei'm Schalle heller Jubellieder
Begrüßt Madain den Herrscher wieder.
Alle schweigen ein Weilchen, gleichsam auf noch Weiteres ge-
spannt. Wie aber der Erzähler ausstehend das Zeichen des Be-
schlusses seiner Erzählung giebt, hebt der Luti an — :

L u t i.

Das also ist das Ende der Geschichte?
 Nun, darum war's auch wohl der Mühe werth,
 Solch eine Fülle glorreicher Gesichte
 Zu sammeln um den alten Feuerheerd!
 Zielst darum du so emsig nach der Scheibe,
 Daß Alles nach wie vor beim Alten bleibe?
 Wozu nur häufstest du denn all den Zunder,
 Den Tag, die Nacht, die Trümmer und die Wunder?
 Damit ein Schach bei seinem Krönungsfeste
 Versteckens spiele mit dem Kreis der Gäste?
 O lustig Feuer! lustiger's Erkalten!
 Er kehrt zurück, und Alles bleibt beim Alten.
 Mein guter Freund, wie du das Ding erfaßt,
 Mahnt's an die Inschrift mich in dem Palaß,
 Nach welcher von des Lebens Trunkenheit
 Nichts übrig bleibt als schaaale Nüchternheit
 Mit etwas Kopfweh, wenn die Lust entschwunden.
 Nein, so bedient man nicht gechrte Kunden!
 Willst du versüßen dir geweihte Stunden,
 So schmücke auch den Kreis mit Heiterkeit.
 Seht, ich verachte all den Pomp und Plunder,
 Und geb' euch flugs ein ganz natürlich Wunder,
 Daß ihr am End' euch zweifelnd fragen sollt,

Was nur der Koch mit dem Gericht gewollt.
 Ihr trinkt doch alle — Mahom wird's vergeben —
 Vom Saft, der aus dem Herzen quillt der Reben?
 Es ist auch Vielen unter euch bekannt,
 Daß dieser Saft wird süßes Gift genannt —
 Wißt ihr denn aber auch —
 Bei diesen Worten giebt er den Musikern ein Zeichen, die als-
 bald einfallen.

Wißt ihr auch, daß ein Versehen
 Uns das süße Gift erfand,
 Als die Sklavinn ihr Vergehen
 Dschemschids Forscherblick gestand? —

„Gift!“ — so hieß es auf der Flasche —
 Und die Arme dachte: „Heil!
 Wenn ich von dem Gifte nasche,
 Wird mir süßer Tod zu Theil.“

Süßer Tod ist ihr geworden,
 Süßer Tod für alles Leid,
 Dschemschid selbst fuhr fort zu morden,
 Würgte Schmerz und Gram und Neid.

Und auf den gegornen Trauben
Wendert er sofort die Schrift,
Und trank im verstärkten Glauben
Fort und fort das süße Gift.

Heil dir, Dschemschid, wackerer Becher,
Weiser, großer, edler Mann!
Heil auch mir, daß mit dem Becher
Dir ein „Heil!“ ich bringen kann.

Alle im Chor unisono wiederholen die letzte Strophe:
Heil dir, Dschemschid, wackerer Becher, u.

Einer
zum Luti:

Gut, daß nicht strenge Gläubige dich hören,
Sonst möcht' es leicht wie Wasser dir ergehn,
Dem der Prophet das süße Wortgetön,
Aus Furcht, es möchte seine Andacht stören,
Einmal für immer grausam ließ verwehren.

Luti.

Ach, glaubt doch nicht, das komme vom Propheten!
Der hörte selber gern von lust'gen Dingen;
Doch seine Schüler, die ihm nach nur klingen
Und immer wiederholt den Teig durchkneten,

Die haben erst, was trefflich Er erdacht,
In ihrem frommen Eifer schaal gemacht.

Doch, horcht ihr Herrn! schon tönt aus hellem
Munde

Vom Minaret herab die Abendstunde;
Schon drängt die Menge stürmend mit Geschrei
Sich an den großen Kaisermarkt vorbei;
Gewiß ist auf dem Meidan was zu sehen;
Kommt! laßt uns insgesammt zum Meidan gehen.



M e i d a n.

Großer freier Platz mit Bäumen umgeben und von einem Kanal umflossen. Im Hintergrunde mannigfache Pavillons, der Palast des Schach Abbas, die Cedernmoschee, und andre prächtige Gebäude. Ringsumher großes Menschengewühl, unter denen die verschiedensten Gruppen sich bilden. Die Terrassen und Balkone der umliegenden Häuser sind zum Theil mit Zuschauern besetzt und mit Blumen geschmückt.

Zwei Ispahauer
begrüßen einander.

Erster.

's ist Schade nur, daß ihr so spät gekommen,
Das Schauspiel hat sich herrlich ausgenommen,

Die Reiter ritten alle heut so schön,
Wie man seit Abbas Tagen kaum gesehn.

Zweiter.

Wer hat im Pfeilschuß denn den Preis davon getragen?

Erster.

Der blaue drüben mit dem goldnen Kragen.
Den ließ der Schach auch mitten aus dem Spiel
Zu sich heran auf des Palastes Stufen
Durch den Ithie Ugasi selber rufen,
Und sagt' ihm laut, wie wohl er ihm gefiel.

Zweiter.

Das war ja wohl ein Schauspiel für die Menge?

Erster.

Erstickt wär' ich beinah in dem Gedränge;
Und wie der Schach nun kam mit vollen Händen,
Da wollte gar der Jubelruf nicht enden.

Zweiter.

Was schmettern denn Trompeten jetzt und Zinken?

Erster.

Dort oben, wo die hellen Kerzen blinken,
Ertheilt der Schach dem neuen Großwessir
Heut vor dem Hofe seiner Würden Zier.

Zweiter.

Wie lange der sich wohl in Gunst erhält?

Erster.

Je nun, so lang' er seinem Herrn gefällt.

Ein Dritter

hinzutretend.

Sprecht ihr von Ihm, des Blick das All erhell't?
Der Herrschaft Pol, dem Hoffnungsstern der Welt?
Die Hälfte meiner Tage wollt' ich geben,
Dürft' ich in Seiner Gunst die andre leben!

Ein Vierter.

Der Weise spricht: „Um eitelen Gewinn
Gieb keine Stunde deines Lebens hin.“

Luti

tritt dazwischen:

Sehr wahr gesprochen und gescheut zugleich!
„Mur die Zufriedenheit macht Menschen reich.“ —

Niel ließe sich von diesem Thema schwätzen;
Ihr kennt die Fabel doch der beiden Katzen?

Alle

schreien durcheinander.

Bleibt hier! paßt auf! Wenn Der spricht, dürft ihr
schwören,
Es giebt gewiß was Lustiges zu hören.

Luti.

Fort Spott und Scherz! Ein ernster Dialog,
Aus dem schon Mancher die Moral sich sog —:
Bei einer armen Frau lebt' eine Katze,
Fraß kümmerlich, kaum Feiertags 'ne Katze;
Ein feister Kater schwelgte nebenan
In Fett und Schmalz bei einem reichen Mann.
Der Kater sieht die Katze dürr und hager:
„Ei, Schwester, sprecht, wovon so schwach und mager?“
„Ach, Bruder! mir geht's kümmerlich und schlecht.“
„Bei meinem Bart!“ spricht er, „das ist nicht recht;
Vertraut euch mir, und ihr sollt Fülle haben!“ —
Die beiden zärtlichen Genossen traben
Sogleich in's reichen Mannes Speiseneß.
D wie labt da den Gaumen mancher Rest!

Pilau und Rahm und Schmalz und Käsetorten
 Und tausend Leckerei'n von allen Orten.
 Die Kaze legt den Gaumen, pflegt den Magen,
 Sie schnurrt und spinnt in sel'gem Wohlbehagen.
 Da plötzlich tönt ein heftiges Gebell —
 „Setz, Schwester, macht euch aus dem Staube schnell!
 Es naht der Herr und seine Jägerhunde;
 Trifft er euch hier, ist's eure Todesstunde! —“
 Die arme Kaze außer sich vor Schreck
 Läßt Alles stehn; der schönste Bissen Speck,
 Verbotnes Gut! fällt zagend aus den Lippen;
 Schon fühlt der Mörder Zahn sie in den Rippen,
 Und halb entseelt erreicht sie ihr Quartier.
 „D wie beglückt lebt sich's in Ruhe hier!“
 Seufzt sie auf ihrem durren Binsenslager,
 Und leb' ich hier auch kümmerlich und hager,
 Nicht tausch' ich mit der Großen Ueberfluß,
 Wenn ich ihr Glück um Sorgen kaufen muß.“

Einer von den Zuhörern.
 Das ist 'ne kluge Kaze!

Luti.

Kennt sie weise! —
 „Und bleibt ein Jeder nur in seinem Gleise,“

So setzte mancher Spätze schön hinzu,
 „Dann ist sein Lohn Zufriedenheit und Ruh.“

Vorübergehender.

Ach nein, man sieht nichts Neues bei den Springern;
 Ich gehe lieber zu den Ringern.

Anderer.

Da werdet ihr ein schlecht Vergnügen haben;
 Jetzt eben wird ihr Kantemir begraben.

Erster.

Was, Kantemir? der tapferste von Allen?

Zweiter.

Zust der ist gestern früh gefallen,
 Und er bekommt nach altem Ringerbrauch
 Zum Grabstein einen Löwen auch.

Erster.

Ich mag 'nen Hasen lieber lebend haben
 Als zwanzig Löwen, wenn sie mich begraben.

Ein Mollah

singt vor dem Leichenzuge —:

Gelobt sey Allah, Herr der Zeit
 Vom Anfang bis zur Ewigkeit.

Alle Umstehenden

fallen ein:

Gelobt sey Allah, Herr der Zeit
 Vom Anfang bis zur Ewigkeit.

der Zug geht vorüber.

Ein Haufen Volks

läuft hinter einem Erzähler her. Einige schreien ihm nach:

Ihr habt uns ja die Hälfte erst erzählt!
 Wollt ihr uns um die andere betrügen?
 Nun, wo der Dger recht den Prinzen quält,
 Lauft ihr davon; das ist ein schlecht Vergnügen.

Erzähler.

Heut Abend in dem neuen Kaffeehaus
 Erzähl' ich die Geschichte aus.

Einer aus der Menge.

Der schlaue Fuchs kennt seine Leute;
 Erst lockt er sie in's Netz; dann macht er doppelte Beute.

Ein Anderer.

So laßt den Possenreißer doch! Kommt, geht mit mir,
 Der Arratun aus Mesched ist jetzt hier;
 Den hab' ich mir vor Allen auserwählt,
 Weil er von Rustems Thaten nur erzählt;
 Tönt mir der Heldenname in den Ohren,
 Dann bin ich immer gleich wie neu geboren.

Ein Fremder

im Gespräch mit einem Ispahaner.

Fremder.

Wenn's euch gefällt, laßt uns nach Hause gehen,
 Für heute bin ich matt von allem Sehen.

Ispahaner.

Ich will euch nur noch zu der Pforte bringen,
 Wo jetzt die Menge lauscht dem Glockenklingen.
 Die beiden Säulen dort von Eschilminar,
 Die Zierde des Serails, die Hauptmoscheen,
 Den größern und den kleineren Bazar,
 Das Porphyrtbor, wo die zwei Löwen stehen,
 Das könnt ihr Alles besser Morgen sehen;
 Dann seh'n wir auch vielleicht den Pfauenthron;
 Heut wird es ohnedieß zu dunkel schon.

Fremder.

God damn! Was so 'ne Kaiserstadt
Nicht Alles aufzuweisen hat!
Fänd' ich bei euch auch gutes Porter-Bier,
Ich träumte mir, mein London wäre hier.

Ein Schneider, ein Koch, ein Teppichleger, und mehrere andre Personen, nicht weit davon.

Schneider.

Mein, seht den Franken nur! sieht er nicht aus als
wie ein Stock?

Koch.

Mir kommt er eher vor als wie 'ne Gabel.

Teppichleger.

Und mich erinnert er an Lockmanns Fabel;
Steht er nicht da wie der geprellte Bock?

Schneider.

Auch für 'ne Schwalbe könnte man ihn halten;
Seht nur, das enge Ding, an dem die Fittiche gespalten,
Das nennen diese Franken einen Rock.

Roch.

Das ging' noch eher an, doch auf dem Kopf
Da trägt er ja 'nen umgestülpten Topf!

Teppichleger.

Und von den Knie'n hinunter zu den Sohlen
Zwei Sprizenschläuche schwarz wie Kohlen.
Bei dem möcht' ich nicht Teppichleger seyn.

Roch.

Pfui! und von Allem fressen diese Hunde,
Sie wissen nicht, was schmutzig und was rein;
Erst gestern, wie ich hinkam um die Mittagsstunde,
Da briet sein Roch ein Stück von einem todten Schwein.

Luti

kommt hinzu.

Ich glaub', er ist ein Vogel und hält Mause;
Seht nur 'mal an! das fahlgerupfte Kinn;
Und unter'm Deckel — seht genau nur hin!
Da steht ein Busch wie Hudhuds Hollenkrause.

Schneider.

Und wie man Kaffee darreicht und Taback,
Das kommt dem Volk gar nicht in die Gedanken;

Das kleinste Kind bei uns hat mehr Geschmack,
 Als solch ein Duzend ausgewachsner Franken!
 Man könnte Wunderdinge sich erzählen,
 Wie jede Stunde sie im Anstand fehlen.

Ein Krämer.

Was nur die fremden Thiere bei uns wollen?
 Mit leeren Beuteln kommen sie, und gehn mit vollen.

Ein Anderer.

Ach, das versteht ihr nicht; sie heben unsern Handel;
 Seit diese Franken hier sind, steigt der Zuckerkandel.

Ein Dritter.

Was? Vorthheil brächten sie, denkt Ihr?
 Nur um des eignen Nutzens sind sie hier!
 Und wenn sie unserm Schach Geschenke bringen,
 So denken sie, soll's besser nur gelingen.

Ein Vierter.

Ach, unser Schach, der ist auch viel zu gut;
 Mir kocht in allen Adern noch das Blut,
 Denk' ich dran, wie der Eltschi, der Gesandte,
 Bei seiner Audienz den Rücken wandte,
 Weil er am Pfauenthron nicht niederfallen wollte.

Ein Fünfter.

Ist das gewiß? Bei Ali's Bart! Da sollte
Man all das Volk ja gleich nach Hause jagen!

Roch.

Wo liegt denn nur ihr Land?

Luti.

Ihr Ländchen, wollt ihr fragen:
Das schwimmt, wie unsre Geographen sagen,
Im Wasser; gäb's dabei nicht nasse Sohlen,
Man könnt' es 'mal zum Spaß herüber holen.

Der Fremde.

God damn! Man darf sich gar nicht lassen sehn,
Gleich bleibt das Volk in allen Ecken stehn,
Und schwätzt und gafft wie nach verbotnen Waaren.

Luti.

Wie wühlt er mit der Hand sich in den Haaren!

Stimme

schreit dazwischen:

Seht! seht! was drängt sich drüben für ein Haufen?
Man muß doch sehn, wonach die Leute laufen!

Ein Improvisator

hat um sich einen Kreis von Zuhörern versammelt.

Schiff auf dem Meer ich der Gerechtigkeit,
 Was kümmert mich gemeiner Herzen Schlechtigkeit?
 Stärk' ich das Rückgrad der Vollkommenheit,
 Ficht meine Brust nicht an Beklommenheit.
 Ob ich der Hoffnung Teppich vor mich breite,
 Das stolze Roß des Selbstvertrauens reite,
 Ob ich auf Blumen, ob auf Dornen schreite,
 Ob in des Schreckens Strudel niedertauche,
 Ob froh die Pfeife der Erwartung rauche,
 In Eurer Gnade Schatten leb' ich, sterb' ich,
 Und was Ihr gnädig spenden mögt, erwerb' ich.
 Geht herum und sammelt, sich vielfach verneigend.

Einer aus dem Kreise.

Der hat sein Pensum meisterhaft im Kopfe,
 Und weil er seine Farben dick aufträgt,
 Wird jedem gleich der zarte Sinn erregt;
 Drum hat er sie auch insgesammt bei'm Schopfe.

Ein Anderer sich wegschleichend.

Was soll mir all die üpp'ge Farbenpracht?
 Da lob' ich mir die Tausend Eine Nacht!

Der reichen doch die neuern Dichter alle
Das Wasser nicht mit all dem hohlen Schwallen.

Nicht weit davon hat sich ein anderer Kreis um einen Exorcisten versammelt.

Exorcist
vor seiner Schlange:

Die Kraft des Willens weckt das Leben,
Die Kraft des Willens kann Berge heben,
Die Kraft des Willens kann Tod auch geben!
Das schaut ihr eben.

Die Schlange, die eben erst sich aufgebäumt hatte, sinkt todähnlich zusammen; das Volk gafft staunend hin.

Luti.
nahe dabei, zu seinen Zuhörern:

Nicht blickt auf mich! auf jenen Heil'gen achtet!
Der hat die Kraft des Willens gepachtet.

Exorcist.

Die Kraft des Willens kräftigt Schwache,
Der Kraft des Willens weicht der Drache,
Die Kraft des Willens fördert jede Sache —
Erwach', erwache!

Die Schlange richtet sich nach und nach wieder auf, und bewegt sich auf ihres Meisters Wink in ringelndem Menuett-Tempo. Immer größeres Erstaunen der Menge. Einige beben entsetzt zurück.

Luti.

Ja, ja, was jener Hexenmeister lehrt,
 Das läßt sich nun einmal im Leben nicht bestreiten;
 Die Kraft des Willens ist was werth,
 Und wer nicht will, der wird nicht vorwärts schreiten.
 Die Kraft des Willens ist mir eigen,
 Was ich nicht weiß, davon zu schweigen;
 Die Kraft des Willens ist mir eigen,
 Seh' ich 'nen Narr'n,
 macht vor dem Erorcisten einen Kraxfuß
 mich zu verneigen. —

Erorcist.

Wie bist entartet du, o altes Ispahan!
 Weh! wüßte das der große Muschirwan,
 Der hocherhabne Weltpol, der Gerechte,
 Wie hier ein Sproß aus seinem adligen Geschlechte
 Gemeiner Buben Spott erduldet heut!

Einer aus der Menge.

Was? ist der Hexenmeister nicht gescheut?

Luti.

Er schwärmt bisweilen so in seligen Gefühlen;
 Laßt nur den Paroxysmus sich verkühlen;

Greift einer ihn bei seiner Ehre an,
Dann holt er Hülfe gern bei Muschirwan.

Exorcist.

Wißt ihr so wenig, wie die Sterne kreisen?
Muß ich euch meinen Stammbaum erst beweisen?
Die Ahnen bis zum letzten kann ich nennen,
Die mich als Seinen echten Sproß erkennen!

Luti.

Spar' dir die Müß', die hört' ich öfters schon;
Erher' dir lieber den verlorenen Thron.

Exorcist.

Was Thron? durchströmt dich echtes Herrscherblut,
So bist du Herr auch ohne irdisch Gut.

Er packt sein Geräth zusammen und macht sich fort.

Luti

singt:

Schafe ziehen auf die Weide,
Ochsen lagern sich ins Gras,
Narren im gestickten Kleide
Träumen gern sich dieß und das.

Er geht fliegend ab, begleitet von der Menge.

Ein alter Fakir

unter einem Ahorn am Boden sitzend:

Den Blick in's All giebt dir die kleinste Stelle;
 Blick starr auf sie, so wird dir Morgenbelle;
 Es weicht die Nacht vom Blick, der glaubenstrunken
 Aufgiebt die Erde, in sich selbst versunken.

Ein Jüngling

steht sinnend an eine Säule gelehnt —:

Schon sinkt die Sonne; Nacht, du brichst herein,
 Wiegst meine Zelika in Schlummer ein;
 Wie neid' ich euch, ihr würz'gen Blüthen alle,
 Die ihr durchhaucht der Süßen Gartenhalle!
 Ihr Lager neid' ich, ja, die laue Lust;
 Sie darf umspielen ihrer Wangen Duft.
 Ein kleiner Knabe tritt zu ihm heran, überreicht ihm einen
 Strauß, und entfernt sich dann sogleich wieder. Er betrachtet
 den Strauß:

— Gedenke mein —

„Ich harre dein“

— Blatt der Traube —

„In der Laube“

— Zweig der Raute —

„Bei'm Klang der Laute,,

— Drachenblut —

„Wenn alles ruht.“

Er drückt den Strauß an die Lippen und verliert sich unter der Masse des Volks, das sich jetzt von allen Seiten zu der eben erleuchteten großen Cederumoschee hindrängt, theils hineinströmend, theils in die Fenster und Thüren gaffend. Eine Schaar Derwische ist um ihren Scheikh versammelt, der in der Mitte auf einer Erhöhung stehend von dem Ton mehrerer Flöten begleitet spricht — :

Im Kreise wirbeln die Planeten,
Wenn sie zum ew'gen Urlicht beten,
Im Kreise dreht sich alles Leben,
Will sich's zum Lebensquell erheben.

Er ist's, Er ist's! Nur Er, nur Er!

Last Flöten klagen, Trommeln rauschen,
Wollt ihr dem Chor des Weltalls lauschen,
Dreht euch entzückt, wollt ihr ihn sehen,
Um den sich alle Welten drehen.

Er ist's, Er ist's! Nur Er, nur Er!

Der Scheikh setzt sich in der Mitte nieder, dumpf die Trommel rührend. Um ihn herum walzen nacheinander die Derwische.

Erster Derwisch.

Nur Er, nur Er! Wir alle Funken
Von seines Lichtes Glanze trunken,

Wir tanzen wirbelnd um den Einen,
Ihm einzig einst uns zu vereinen.

Er ist's, Er ist's! Nur Er, nur Er!

Zweiter Derwisch.

Er ist's, Er ist's, nach dem wir bangen,
Nach dem wir Lechzende verlangen,
Wir Tropfen von des Ew'gen Ehre,
Wir Dürstende nach seinem Meere.

Er ist's, Er ist's! Nur Er, nur Er!

Dritter Derwisch.

Nach seinem Meer der Huld und Gnade,
Nach seinem lichtgetränkten Pfade,
Nach Seines Auges Lebenssonne
Nach Seines Wortes ew'ger Wonne.

Er ist's, Er ist's! Nur Er, nur Er!

Vierter Derwisch.

So wirbelt licht- und glaubenstrunken,
Bis ihr zum Boden hingefunken!
Dann jauchzt das Herz, und schmilzt in Flammen
Mit Ihm in Eine Gluth zusammen.

Er ist's, Er ist's! Nur Er, nur Er!

Alle nacheinander sinken vom raschen Drehen betäubt zu Boden;
das Volk verliert sich.

Alte Stimme

vom Dache eines benachbarten Hauses:

Muschabe! 's ist Zeit zum Schlafengehn;
 Will dich lehren aus dem Fenster sehn.
 Muschabe! du wildes loses Kind!
 Will dich schmücken noch, komm her geschwind.

Junge Stimme.

Ach, dazu ist noch lange Zeit.

Alte Stimme.

Muschabe, hast du denn schon vergessen,
 Daß der Uga nach dem Abendessen
 Dich besuchen will? Komm, sey bereit.
 Die Balkonthüre wird verschlossen.

Junger Herr

in Galla, unter dem Hause spielend und singend:

Muschabe, du Preis der Schönen,
 Die so ganz der Rose gleicht,
 Wenn um sie in Klagetönen
 Nachtigallenmännchen schleicht,

Muschabe, du Pfeil, der labend
 In mein klopfend Herze drang,

Als verstoßen gestern Abend
 Mich dein wächser Arm umschlang,

Muschabe, wie sagt' ich gerne
 Dir noch zehnmal mehr als dieß!
 Doch Gedanken stehn zu ferne,
 Und ich bin ja nicht Hafis.

Leiermann

in die Töne des Nachspiels einfallend.

Ich saß am Euphratquelle,
 Und dachte liebend dein,
 Die Wogen strömten helle
 Im lichten Sonnenschein.

Da drang es aus den Tiefen
 Wie Flöten an mein Ohr,
 Und süße Stimmen riefen:
 „Komm doch in unsern Chor.“

Ich aber sprach dagegen:
 „Der Weg ist mir zu naß,
 Und euer Fluthensegen
 Ist eben auch kein Spaß.“

Da lachte das Gesindel
 In seinem Wasserschrein,
 Ich aber nahm mein Bündel
 Und ging und dachte dein.



Pforte vor Hatems Harem
 mehrere schwarze Sklaven laufen durcheinander.

Oberaufseher.

Sah't ihr denn keinen?

Erster Slav.

Keine Spur!

Vor einer Stunde hört' ich nur
 Am Frauensaal ein leises Flüstern,
 Bald drauf ein Knistern;
 Dann sah ich zwei vorüberrauschen;
 Ganz eure Art, wenn ihr uns wollt belauschen.
 Nun seh' ich ganz erstaunt, ihr kommt erst eben.

Aufseher.

Nun, das wird gute Sohlenhiebe geben!
 Fort ist die Slavinn mit dem schwarzen Haar,
 Die unserm Herrn die Liebste immer war.

Zweiter Slav.

Was? die ich selbst gekauft auf dem Bazar?

Aufseher.

Laßt jetzt das Schwagen! fort, und macht euch auf,
Lauft dort und dort und dort hinauf!

Du, Eschafer, gehst mit Waschel in den Garten,
Ihr Andern dort herum, wie ich befohlen,
Ich will mit Kuli hier am Thore warten;
Sucht nur genau, und denkt an eure Sohlen.

Kerim, Babu, Scherr,
die drei Banditen, treffen zusammen.

Babu und Scherr.

Die war zur Ruh gebracht!

Kerim.

Habt's gut gemacht!
Will auch den Lohn mit euch theilen;
Setzt aber fort! wir müssen eilen.

Harem = Aufseher

hervorspringend, und Kerim bei der Brust fassend:

Da sind sie, die's gethan!

Kerim

ihn zu Boden werfend.

Die sind's, du Grobian!

Ab mit den Andern.

Vorüberziehende Wache

faßt den sich aufraffenden Harem-Auffeher:

Was lärmt ihr da so spät noch vor den Thüren?

Der Kadi wird euch schon kuriren.

Auffeher.

Laßt mich los, laßt mich los! ich gehöre Hatem zu.

Wache.

Setz bist du unser; halt' nur Ruh!

schleppen ihn fort.

**Einsame Kammer**

von einer Lampe schwach erhellt. Ein Greis vor dem aufgeschlagenen Koran, den Kopf auf die Hand gestützt:

Wie nur die Sehenden so blind sich streiten

Und sich durch Hader soviel Schmerz bereiten!

Da eifern sie mit wüthendem Geschrei

Und würgen sich mit ungestümem Loben,
 Ob Ali, ob ein Andern der Erwählte sey —
 O Du, den wandelnd die Gestirne loben,
 Du Herr von Orient und Occident,
 Was ist vor Dir vereinigt und getrennt? —
 Du alles Lichtes, alles Lebens Quelle,
 Zukunft, Vergangenheit, und Gegenwart,
 Du hast das Wort, auf daß es uns erhelle,
 Durch des Propheten Mund uns offenbart;
 Und wir, wir sollten Deiner Weisheit Gaben
 Zu blindem Hader nur empfangen haben? —
 Dein heilig Buch, in allen seinen Suren,
 Trägt Deiner Liebe, Deiner Langmuth Spuren,
 Und wir vor Deinem reinen Angesicht
 Verwandelten in Finsterniß das Licht? —

Er hält plötzlich inne, und sinnt nach.

Das Licht! — Das ist die Sure, deren Klang
 So oft wie Morgenroth in meine Dämmerung drang
 Die mir so oft das Herz bewegt; drum will
 Ich jetzt auch, wo es ringsherum nun still
 Und stiller wird auf allen Gassen,
 Dein Licht mir in die Seele leuchten lassen.

Er blättert in dem Koran, und liest:

„Nimmst du es wahr auch, wie zu Seinem Lobe
 „Der Himmel und die Erde sich vereinigt? —
 „Ein jegliches Geschöpf hat sein Gebet
 „Und sein besondres Loblied; aber Er,
 „Er ist's allein, der Alles das versteht
 „Und weiß, was rings das All zu seinem Preise thut.
 „Er ist der Herr des Himmels und der Erden,
 „Die allgemeine Zuflucht. Wirst du nicht gewahr,
 „Wie Er die Wolken sammelt und zerstreut,
 „Und Donner, Hagel, Blitz und Sturm und Regen
 „Aus ihnen vorlockt, aller Welt zum Segen? —“
 Er hält mit zitternden Händen den Koran in die Höhe.

Ja Herr, ja, Herr des Himmels und der Erden.
 Du bist's, der alles das an uns gethan;
 D scheuche von den Deinen Haß und Wahn,
 Und laß uns Deiner Gnade würdig werden! —
 Er sinkt in den Lehnstuhl zurück und entschlummert allmählich;
 der Koran entsinkt seinen Händen.

Stimme
 an der Gartenmauer.

Jetzt wird es ruhiger in Dsmans Haus,
 Die Sklaven löschen schon die Lichter aus;

Jetzt wag' ich's! sicher wird im Rosengarten
 Mich Zelika, wie sie verhiess, erwarten.
 springt über die Mauer.

Stimme zur Laute
 in dem Garten!

Die Nachtigall singt der Rose
 Mit schmeichelndem Gefose;
 Sie singt ohn' Ende, die Rose schweigt,
 Und still erröthend die Blicke neigt.

Eine Schaar Betrunkener
 zieht singend vorüber.

Wer zechend die Stunden
 Des Tages vollbracht,
 Dem leuchtet wie Sonne
 Das Dunkel der Nacht.

Müezzin
 auf dem Minaret:

Allah ist Allah, Mahomet.
 Ist sein Prophet!

Chor der Nachtigallen
 in allen Gärten Ispahans.

Ob auch die Rose schweige
 Und still das keusche Haupt

Zur Erd' erröthend neige
Vom Blätterkranz umlaubt,
Wir fühlen doch im Herzen
Was ihr Erröthen heißt:
Sie preist in Lust und Schmerzen
Mit uns der Liebe Geist.

Allgemeine Stille.









